MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1924

331 (19.7.1924) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-215041

Samstag, 19. Juli | Mittag-Ausgabe | Preis 10 Pfennig | 1924 — Nr. 331

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 85 Gold-Pfennig. Die monatlichen Bezieher verpflichten sich bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintretende Preiserhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nummer 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Neue Mannheimer Zeitung

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 Goldmark Reklamen 2.— Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Rufnr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Welle u. Schall · Aus Feld und Garten · Wandern u. Reisen

Schwierigkeiten der Konferenz

Politik beim Essen

(Von unserem nach London entsandten Sonderberichterstatter)

:::: **London**, 19. Juli. Als Gastgeber hat Ramsay Macdonald einen großen Erfolg zu verzeichnen. Begeistert sprechen die Diplomaten und Experten von dem wunderbaren — Abendessen, das der englische Ministerpräsident im Lancester-House zu Ehren der Konferenzteilnehmer gegeben hat. In den herrlichen Räumen, die von den gekrönten Häuptern des früheren Europa bewundert wurden, waren Festtische aufgestellt. Weiße Rosen und Orchideen schmückten die Tafel, in goldenen Platten wurden die Speisen aufgetragen, prächtige Pokale und kostbare Gläser erregten die Bewunderung der Gäste, deren Zahl 86 betrug. Es fanden sich natürlich auch einige Vertreter der früheren kleinen Feinde Deutschlands ein, die mit der Konferenz selbst nichts zu tun haben. Es war begreiflich, daß diese Herren sich derartige Genüsse nicht entgehen ließen. Mit begreiflicher Heiterkeit überzeugten sich die Vertreter der Hauptmächte davon, welch glänzenden Appetit und welch erstaunliche Trinklust der Geschäftsträger des Negerstaates Liberia entwickelte. Auch die Geschäftsträger von Siam und Cuba waren anwesend.

Macdonald empfing seine Gäste auf der Freitreppe. Während des Essens unterhielt er sich mit seinen Tischnachbarn Herriot und Theunis. Als der Kaffee gereicht wurde, wechselte er seinen Platz so, daß alle Gäste Gelegenheit hatten, mit ihm zu plaudern. Die übrigen Minister bemühten sich in gleicher Weise. Lord Parmoor, der Vertreter Englands im Völkerbund, unterhielt sich eingehend mit Herriot und lud den französischen Ministerpräsidenten zum Sonntag auf sein Landgut ein.

So ergeben sich aus diesen Gesprächen an prächtiger Tafel oft bessere Resultate, als in den Konferenzen am grünen Tisch, wo die Experten und Sekretäre auf jedes Wort der Minister aufpassen und eine ungezwungene Aussprache nicht möglich ist. Macdonald gibt den diplomatischen Mahlzeiten den Vorzug. Er frühstückte gestern mit Herriot, Theunis und Kellock in seinem Hause Downingstreet 10. Ohne Zeugen wurde über die schwierigsten Verhandlungspunkte gesprochen. Ich hatte nachher Gelegenheit gehabt, den englischen Ministerpräsidenten zu sprechen, als er mit Herriot aus dem Hause trat, um sich ins Außenamt zu begeben. Macdonald sagte mir: „Die interalliierte Konferenz befindet sich inmitten schwieriger Probleme, man hofft sie zu lösen." Macdonald sprach die letzten Worte mit großer Zuversicht.

Nach zuverlässigen Informationen, die ich heute nachmittag erhielt, behandelten die Ministerpräsidenten in ihren intimen Gesprächen die Eisenbahnfragen im Zusammenhang mit den Wünschen, die Frankreich und Belgien bezüglich ihrer Sicherheit haben. Außerdem konferierten sie gemeinsam mit Kellock über die Frage, wie die Geldgeber der Vereinigten Staaten unter ganz bestimmten Garantien zugeben könnten, daß die Räumung des Ruhrgebietes nach Maßgabe der deutschen Zahlungen stattfinden kann. Herriot hält an dieser Formel, die in einem Memorandum des Experten Seydoux und in einem Vorschlag des General Nollet näher begründet wird, unbedingt fest. Solange hierüber eine Einigung nicht erzielt ist, müssen die Hauptkomitees warten.

Von dem einen amerikanischen Experten, der in dem erster Komitee tätig ist, wurde mir mitgeteilt, die größte Schwierigkeit liege in der

Vereinigung des rein politischen und militärischen Standpunktes

Frankreichs mit dem wirtschaftlichen Notwendigkeiten: „Wir suchen einen Kompromißvorschlag, der es ermöglicht, die amerikanischen und englischen Geldgeber davon zu überzeugen, daß der Dawesplan eine friedliche Entwicklung in Europa sichert. Frankreich verlangt aber Sicherungen, die weit über das Maß einer Finanzoperation hinausgehen." Ich konnte auch in einem Gespräch mit dem italienischen Delegierten Pilati feststellen, daß der Kampf Herrots und seiner Berater gegen die englischen Vorschläge mit der größten Zähigkeit geführt wird. In diesem Kampf stellt Herriot die bekannten Forderungen, nämlich Sicherheitsvertrag und Streichung der Schulden an England.

Immer wieder die „Verfehlungen" und „Sanktionen"

V **Paris**, 19. Juli. (Von uns. Pariser Vertreter). Das Hauptinteresse der Pariser politischen Kreise gilt den Arbeiten der ersten Kommission der Londoner Konferenz, die sich mit der Frage der Verfehlungen und der Sanktionen befaßt. Man vergleicht die beiden Vorschläge, die von englischer und französischer Seite der Kommission unterbreitet wurden — man behauptet übrigens, sie seien durch Indiskretion eines Londoner Blattes in die Presse gekommen — und findet, daß sie in manchen Punkten nicht stark von einander abweichen, daß sie aber andererseits wieder große Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck bringen, die schwer zu überbrücken sein werden. In Bezug auf die amerikanische Vertretung in der Reparationskommission scheinen die Meinungen nicht allzu weit auseinander zu gehen, aber die Frage der Sanktionen gibt Anlaß zu lebhaften Kritiken des englischen Entwurfes und zur Lobpreisung des französischen. Nach französischer Auffassung sollten sich, wenn einmal die Reparationskommission eine Verfehlung Deutschlands festgestellt hat, die interessierten Regierungen sofort über die promptesten und wirksamsten Sanktionen verständigen, die geeignet sind, die Verfehlungen aufzuheben und wieder die normale Anwendung des Dawesplanes zu sichern. Der englische Vorschlag geht dahin, daß die interessierten Regierungen die Mittel beraten sollen, wie sie sich und die Geldgeber der Anleihe schützen könnten. Von „prompten und wirksamen Sanktionen" ist in diesem Vorschlag nicht die Rede. Aus diesem Grunde findet er auch in Paris keine Gnade, um so weniger, als in einem Abschnitt des englischen Vorschlages noch ausdrücklich erklärt wird, daß eine isolierte Aktion nicht möglich ist, ohne daß vorher der Generalagent für die Reparationszahlungen und der Treuhänder der Geldgeber eine Erklärung darüber abgegeben haben, daß Deutschland sich absichtlich Verfehlungen zuschulden kommen ließ. Frankreich steht auf dem Standpunkt, es könne auf seine völlige Freiheit im Falle einer Verfehlung Deutschlands nicht verzichten. Das „Journal" drückt die Meinung aus, das beste Mittel, Verfehlungen Deutschlands zu verhindern sei, im Voraus die Druckmittel anzuzeigen, die eventuell ergriffen würden.

Auffassungen und Stimmungen

⊡ **Berlin**, 19. Juli. (Von uns. Berl. Büro). Optimistischer als alle anderen Leute beurteilt der Londoner Korrespondent der „Vossischen Zeitung" die Entwicklung der Dinge auf der Konferenz. Die Einladung Deutschlands sei bisher in den Konferenzen noch nicht besprochen worden, aber die britischen, amerikanischen und belgischen Delegierten hielten es für zweckmäßig, daß Deutschland Gelegenheit finde, seinen Standpunkt zu den Ergebnissen der Konferenz darzulegen. Eine ernsthafte Gegnerschaft von französischer Seite gegen die Einladung Deutschlands würde nicht befürchtet. Man rechne damit, daß die nächste Vollsitzung bereits die Einladung der deutschen Regierung beschließen wird.

In den Kreisen der amerikanischen Finanz — das ist am Ende ein sehr entscheidender Faktor — scheint man die Dinge einstweilen nicht so hoffnungsselig anzusehen. Einer der führenden Großbankiers äußerte sich zu dem Newyorker Korrespondenten des „Berl. Tageblatts": Die Ausgabe einer Anleihe für Deutschland sei so lange undenkbar, als den Zeichnern nicht die Zusicherung gegeben werden könne, daß ebenso wie im Falle Oesterreich die Anleihe als 1. Hypothek auf das deutsche Volksvermögen anerkannt ist und wir damit die Priorität vor allen übrigen aus dem Vertrag von Versailles stammenden Verpflichtungen zugestanden wären. Das amerikanische Kapital sei jedenfalls nicht gewillt, auf Umwegen die militärischen Rüstungen gewisser europäischer Staaten zu finanzieren. Es sei schon jetzt klar, daß der hartnäckige Widerstand Frankreichs in der öffentlichen Meinung der Welt Deutschland moralisch nur zugute kommen könne. Freilich müßte Deutschland kaltes Blut bewahren.

Ein amerikanischer Kompromißvorschlag

Prioritätsrecht für den Zinsendienst

Nach einer Londoner Meldung des „Berl. Lokalanzeiger" soll in der Sanktionsfrage durch den angekündigten Eingriff der Amerikaner eine wichtige Wendung eingetreten sein. Gestern nachmittag habe sich Owen Young und Oberst Logan in das Hotel der französischen Delegation begeben, wo sie Herriot einen Entwurf vorlegten, der einen Ausgleich zwischen dem bekannten französischen und englischen Vorschlag darstellen soll. Der amerikanische Vorschlag, dessen Inhalt erst nach der heutigen Sitzung des ersten Ausschusses veröffentlicht werden soll, soll sich dem französischen Standpunkt stark zu nähern. Amerika verlange im Falle von Sanktionen für alle Beträge, die während der Sanktionszeit von Deutschland gezahlt werden oder die sich aus den Sanktionen selbst ergeben, ein Prioritätsrecht für den Zinsendienst. Erst dann könnten nach amerikanischer Ansicht Finanzpläne erörtert werden.

Diese Interpretation Owen Youngs geht offenbar auf den amerikanischen Kompromißvorschlag zurück, der die absolute Priorität für die Gläubiger verlangt. Dazu wird noch weiter berichtet, daß die Kompromißformel gestern abend von den französischen und belgischen Sachverständigen im ersten Ausschuß offiziell vorgebracht werden sollte, obwohl sie amerikanischen Ursprungs ist. Die Formel schaltet die Fragen nach Zeitpunkt und Art event. aller Sanktionen aus der Diskussion überhaupt aus und stellt den Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß in jedem Sanktionsfalle nach einem vor der Auflegung der Anleihe in feierlichster Form abgegebenen Versprechen regelmäßig der Zinsendienst der deutschen Anleihe unter Einräumung voller Priorität während der Sanktionsperiode sichergestellt werden müsse. In englischen Kreisen dürfte diese Lösung schon deshalb als annehmbar betrachtet werden, weil sie die Sanktionsfrage bis zu einer Konferenz über das Sicherheitsproblem offen läßt.

Französische Bedenken

Zu dem Kompromißvorschlag des amerikanischen Delegierten in der Sanktionsfrage meldet der Sonderberichterstatter der Havasagentur aus London: Die französische Delegation könne nicht die Einmischung der Trusts und des Agenten für die Reparationszahlungen akzeptieren, die im Friedensvertrag nicht vorgesehen sei. Es handle sich hier in der Hauptsache um eine Prinzipfrage. Denn in Wirklichkeit werde die Reparationskommission, bevor sie die Verfehlungen Deutschlands feststelle, es nicht unterlassen, diese beiden Beamten zu Rate zu ziehen, die im übrigen den Spezialabteilungen der Reparationskommission entnommen würden.

Wenn man aber französischerseits auch mit Recht vermeiden wolle, daß durch die Abänderung gewisser Bestimmungen des Friedensvertrages Präzedenzfälle rechtlicher Art geschaffen würden, so begreife man doch vollkommen, daß es, um den Erfolg der von dem Sachverständigenbericht vorgesehenen Anleihe zu sichern, unerläßlich sei, den Geldgebern Garantien zu bieten, die allerdings nicht politischer, sondern finanzieller Art sein müßten. Zu diesem Zweck würden die von ihren belgischen Kollegen unterstützten französischen und amerikanischen Sachverständigen heute vormittag der ersten Kommission vorschlagen, den Zinssatz und den Tilgungsdienst der 800 Millionenanleihe eine absolute Priorität zuzusprechen. Mit anderen Worten, wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfülle, so werde, bevor man Sanktionen gegen Deutschland ergreife, vereinbart werden, daß die beschlagnahmten Einnahmen in erster Linie dazu Verwendung finden sollen, die Anleihe damit zu verzinsen.

Uebervölkerung und auswärtige Politik

Von Dr. F. Otte,
Professor an der Reichsuniversität Peking

Nachdem sich der Kongreß in Washington endgültig für die Ausschließung der Japaner entschieden hat, wird die Aufmerksamkeit der Völker wieder einmal auf das Bevölkerungsproblem gelenkt. Treten wir damit doch an einen Fragenkomplex heran, den der Politiker und Diplomat, der Volkswirt und Staatsmann nicht gern berühren, an die Fragen, die über die Grundbedingungen staatlichen und völkischen Seins oder Nichtseins, staatlichen und völkischen Wachstums, Beharrens oder Absterbens entscheiden.

Wir haben im Leben mit zwei Grundkräften zu rechnen; die eine Grundkraft will, daß wir weiterleben, auch im Geschlecht. Wer gläubig ist, der wird ihr einen transzendentalen Ursprung zuerkennen. Diese Grundkraft hat wie jede Grundkraft das Bestreben, ins Unendliche zu wachsen. Da dringen von außen Widerstände heran, die das Individuum als mechanisch empfindet. Sie lösen die zweite Grundkraft aus, den Trieb, um das Dasein zu kämpfen. „Der Andere" und „Das Andere" treten in Erscheinung. Die Folge ist ein Zwiespalt. Die Erkenntnis dieses Zwiespaltes hat die größten Denker erregt; das Christentum sucht eine Milderung durch die Nächstenliebe, der Buddhismus darüber hinaus durch die Selbstverneinung, der Kampfinstinkt durch die Selbstbehauptung oder gar Vernichtung des anderen. Bis zum Weltkrieg sprach man nicht gern von diesen Dingen. Seitdem das Versailler Diktat die vor 1914 immerhin noch verhältnismäßig friedliche Welt in ein Arsenal umgewandelt hat und eine Welt, in der der sogenannte demokratische Gedanke siegen sollte, mit dem Gift tiefsten Mißtrauens gegen jeden anderen erfüllte, — also seit 1919 treten die Völker überall schroffer, rücksichtsloser gegeneinander auf.

Dieses schroffe Auftreten äußert sich praktisch in der Erschwerung des Verkehrs. Pässe sind überall eingeführt. Reisen von Land zu Land müssen legitimiert werden. Jeder einzelne wird beschnüffelt, ob er die dem anderen genehme Gesinnung besitzt; wenn nicht, so wird ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen. Dies ist schon bei einfachen Reisen der Fall. Zwischen solchen Riesengebieten wie Rußland einerseits und dem Rest der Welt andererseits, zwischen Australien, Indien, Kanada einerseits und den Besiegten andererseits herrscht kaum noch irgendwelcher Verkehr.

Im Inneren der meisten europäischen Staaten ist die Wanderung künstlich erschwert durch die zwar nicht de jure, aber de facto eingetretene Konfiskation bebauten Grundbesitzes, die starke Begünstigung mobilen Kapitals, durch Steuermaßnahmen oder gar feindliche Besetzung. Am schärfsten aber tritt das zunehmende Mißtrauen der Völker untereinander zutage, wenn es sich um Zuwanderung handelt. Da gibt es Riesengebiete wie Australien, die am liebsten niemanden hereinließen, obgleich sie an Untervölkerung leiden, die selbst stammverwandten Rassen wie den Deutschen zurzeit den Zutritt verwehren.

Als Grundkraft kann man überall entdecken: Erhaltung des eigenen Besitzes für sich selbst und die eigene Rasse, Abwehr der Eindringlinge. Eine solche Politik werden natürlich nur Staaten verfolgen, deren Bevölkerung im Verhältnis zum Areal zu gering ist, und sie werden weiterhin eine solche Politik einschlagen, sobald die Befürchtung besteht, daß die Bevölkerung aus sich heraus, Eindringlingen nicht gewachsen ist. Rußland z. B. mit seiner primitiven, am Boden klebenden, unter nur halbwegs günstigen Bedingungen ungeheuerlich schnell wachsenden Bevölkerung braucht Zuwanderung nicht zu fürchten.

Im großen und ganzen sind solche Staaten, die Einwanderer aufnehmen können, in einer sehr viel günstigeren Lage als übervölkerte Gebilde, vorausgesetzt, daß sie politisch kraftvoll und durch innere Organisation, nationales Bewußtsein der Bevölkerung und geographische Lage geschützt sind. Für Rußland oder die Vereinigten Staaten trifft dies zu, für Australien nicht, da die Bevölkerungszahl dort allzu gering ist. Den eben beschriebenen Staaten stehen andere gegenüber, die übervölkert sind und für ihre Bevölkerung einen Ausweg suchen müssen. Den Gefahren falsch verstandener Einwanderungspolitik sind solche Staaten allerdings nicht ausgesetzt, wohl aber der Gefahr dessen, was wir oben als das Mechanische bezeichneten; einfacher ausgedrückt, sie sind bedroht durch den Kampf um das nackte Dasein, der Kampf um die Fortexistenz des Geschlechtes tritt in den Hintergrund vor dem Kampf um die Existenz des Individuums selbst.

Wir müssen fernerhin unterscheiden zwischen allgemeiner Uebervölkerung und Zusammenhäufung von Menschenmassen in modernen Großstädten. Zum Typus der allgemein übervölkerten Gebiete gehören in Europa Belgien, Deutschland und Italien. In Asien, Japan, Annam, Teile von China und Teile Indiens. Zusammenhäufungen von Menschenmassen in modernen Großstädten ohne allgemeine Uebervölkerung sind typisch für die Vereinigten Staaten von Nordamerika: Newyork, Chikago. Solche Massenanhäufungen sind nur möglich bei einer Höchstleistung im Verkehrswesen. Die Großstädte Chinas bleiben in der Bevölkerungszahl durchweg in der Nähe von einer Million.

Den unglücklichsten Typus stellen Länder dar, in denen sowohl allgemeine Uebervölkerung wie auch Zusammenhäufung in Großstädten zusammentreffen. Dieser Typus ist am reinsten im eigentlichen England in Erscheinung getreten, außerdem vielleicht in geringerem Maße in Teilgebieten Deutschlands, wie dem Ruhrgebiet oder Sachsen. Die Lage von Berlin, ebenso wie die von Paris, ist verhältnismäßig günstig.

Es ist offensichtlich, daß eine so ausgesprochene Doppelform der Uebervölkerung, wie sie uns in England entgegentritt, auf die äußere Politik von ausschlaggebender Bedeutung ist. Ganz gleichgültig, welche Partei in England an der Regierung ist, jede Regierung muß sich die Frage vorlegen: „Wie kann die nötige Nahrungsmenge für die Bevölkerung beschafft werden? Wie können die Zufuhrstraßen nach London offen gehalten werden? Zwangsläufig ergeben sich deshalb für die äußere Politik Englands Richtlinien, die eingehalten werden müssen. Vorliebe oder Abneigung für oder gegen dieses oder jenes Land darf bei einer solchen Lage keine Rolle mehr spielen. — Macht man sich mit diesen Tatsachen einmal voll und ganz vertraut, so wird einem manches klar, was in der englischen Politik sonst unverständlich, widerspruchsvoll, zaghaft oder verlogen erscheint, wenigstens solange diese Politik das eigene Interesse Englands voll und ganz vertritt.

Für England heißt es heute nicht mehr sowohl wachsen als vielmehr bestehen. Auswanderung ist möglich, aber kaum in genügendem Maße, um der Bevölkerungsvermehrung vollständig entgegenzuarbeiten. Die ganze äußere Politik Englands wird und muß auf die Dauer der Uebervölkerung Rechnung tragen.

Dasselbe gilt von anderen übervölkerten Gebieten, Italien zum Beispiel, das im Mittelmeer Ausdehnungsmöglichkeit suchen muß. Inmitten der drei übervölkerten Gebiete England, Deutschland und Italien lagert das sich mehr und mehr entvölkernde Frankreich. Auf die Dauer wird es wie ein Vakuum auf die Umgebung wirken.

MARCHIVUM

In Ostasien befindet sich Japan in ähnlicher Lage wie England. Die Welle der Entrüstung, die Japan durcheilte, als der Japaner von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten abgeschnitten wurde, entsprang tiefstem Volksempfinden. Da hatte man mit den Alliierten am Verhandlungstisch in Versailles gesessen zu Gericht über den „Hunnen" und jetzt läßt man den „Hunnen" hinein nach Amerika? Den Japaner nicht?. Der Deutsche steht sogar an erster Stelle? Nach Norden, nach Sibirien hin können sich die Japaner nicht ausdehnen. Dort vernichtet sie das Klima. Nach China hin auch nicht, denn die benachbarten Teile Chinas sind übervölkert. Nach Süden hin lagern die im amerikanischen Besitze befindlichen Philippinen schützend zwischen Australien und Japan. Klimatisch sind Australien und Kalifornien für den Japaner wie geschaffen, aber die auswärtige Politik der Besitzer lehnt die Einwanderung ab.

Vielleicht werden wir während der nächsten Jahrzehnte, ausgesprochener noch als während der vergangenen, die Bevölkerungspolitik, wenn nicht eingestandenermaßen, dann latent, im Vordergrund der auswärtigen Politik wirken sehen. Eins ist sicher, daß das Schlagwort von einer demokratischen Welt jetzt bereits unter dem Druck verschiedenster Probleme und nicht zuletzt des Bevölkerungsproblems kläglich Schiffbruch gelitten hat. Die Grundtriebe setzen sich durch, vor allem in den Staaten, die mit dem Schlagwort der Demokratie für kurze Zeit die Welt gegen Deutschland vereinigt hatten.

Die amerikanischen Maßnahmen haben in ganz Asien ungeheuren Eindruck gemacht. Mitte Mai dieses Jahres hielt der amerikanische Gesandte in Peking, vermutlich im Auftrage seiner Regierung, eine viel besprochene Rede, in der er den Ostasiaten die Beweggründe klar machen sollte, die Amerika zur scharfen Ablehnung gewisser Einwandererelemente trieben. Die Rede lief darauf hinaus, daß: keineswegs die ausgeschlossenen Rassen als minderwertig, aber als nicht assimilationswillig und -fähig bezeichnet werden, Amerika infolge der Negerfrage und nicht assimilierbarer südeuropäischer Elemente in Gefahr sei, ein in Gedanken, Wollen und Können widerspruchsvolles völkisches Gebilde zu werden, die Nordeuropäer die wären, die das Volk der Vereinigten Staaten in seinem Grundcharakter bestärkten.

Was der Gesandte, Dr. Schurman, vorbrachte, war an sich richtig, sachgemäß. Die Deutschen, denen er besonderes Lob spendete, konnten mit seinen Ausführungen vor allem zufrieden sein, nur die Frage mußte sich der Deutsche vorlegen: Weshalb denn unter diesen Umständen jahrelang die Verhetzung und Verleumdung des deutschen Wesens in der ganzen Welt? Weshalb vorher, auch in Ostasien, die bewußte Lüge? Die Deportation eines offenen, ehrlichen Amerikaners, Dr. Gilbert Reid, weil er den deutschen Charakter verteidigte?

Die Chinesen stehen den amerikanischen Maßnahmen, die sich ja vor allem gegen Japan richten, gleichgültiger gegenüber. Einerseits sind die Chinesen infolge der wenig klugen japanischen Politik gegen Japan, andererseits haben die Chinesen Ausdehnungsmöglichkeiten in den dünn bevölkerten Gebieten des Riesenreiches: Mandschurei, Innere Mongolei und in den westlichen Provinzen. Denn auch haben die Amerikaner in mehr als einer Hinsicht China mit äußerstem Takt behandelt, die Konzessionen, Niederlassungen verlangt und in der Kriegsentschädigungsfrage den Chinesen eher als andere Mächte weitgehendes Entgegenkommen gezeigt.

Die Japaner werden aber mit solchen Reden nicht zu überzeugen sein. Sie benötigen Auswanderungsgebiete. Das östliche Inselreich ist überfüllt ebenso wie das westliche, und die Türen sind allerorten zu, während sie dem Deutschen allmählich allerorten wieder aufgetan werden.

Dawesplan und Versailler Vertrag

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht eingehende Rechtsausführungen über die jetzt im Mittelpunkt der Erörterungen stehende Frage des Verhältnisses des Sachverständigengutachtens zum Versailler Vertrag. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Inkraftsetzung des Gutachtens nur durch einen Akt möglich ist, der gleichzeitig die deutschen und die alliierten Verpflichtungen regelt. Eine solche Regelung sei nur in Form eines Vertrages und aufgrund einer Verständigung zwischen den Alliierten und Deutschland denkbar. Deutschland müsse bei Verhandlungen über die Inkraftsetzung des Gutachtens als gleichberechtigter Vertragspartner beteiligt sein. Es sei unmöglich, das Gutachten in den engen Rahmen des Versailler Vertrages hineinzuzwängen. Die Methoden dieses Vertrages seien nicht geeignet, die Absichten der Sachverständigen zu verwirklichen. Es bedürfe dazu neuer Organe und neuer Methoden. Im einzelnen weist das Blatt nach, daß der Versailler Vertrag von den in dem Gutachten vorgesehenen Sicherungen der deutschen Reparationsschuld, nämlich der Umwandlung der Reichsbahn, der Ausgabe der Industrieobligationen, Verpfändung der deutschen Zölle, Verbrauchsabgaben sowie Neuorganisation der Reichsbank nichts weiß und daß er eine reale Sicherstellung nur in der allgemeinen Form des Artikels 248 kennt, der den gesamten Besitz und alle Einnahmequellen des Deutschen Reiches und der deutschen Länder zugunsten der Reparationsschuld mit einem „Vorrecht ersten Ranges" belastet. Es sei ein Schritt von ganz prinzipieller Bedeutung gewesen, als seinerzeit die Regierung Cuno in der Reparationsnote vom 2. Mai 1923 erstmals auch den deutschen Privatbesitz in gewissem Umfang in den Dienst der Reparationen stellte. Wenn der Dawesplan diesen Gedanken aufgreife, so durchbreche er das System des Versailler Vertrages.

Der Artikel weist ferner nach, daß die Alliierten kein Recht haben, einzelne staatliche Vermögensobjekte zu Reparationszwecken herauszugreifen. Infolgedessen sei auch die in dem Gutachten vorgesehene Inanspruchnahme bestimmter Bestandteile des deutschen Staatsvermögens keine Ausführung des Versailler Vertrages, sondern eine über den Vertrag hinausgehende Maßnahme. Schließlich betont der Artikel, daß für das rechtliche Verhältnis des Dawesplanes zum Versailler Vertrag die auch von den Sachverständigen aufgestellte Voraussetzung der Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit des Deutschen Reiches von Bedeutung ist.

Das Gutachten begründe nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Alliierten verschiedene Verpflichtungen wie die Sachverständigen es ganz offensichtlich im Auge gehabt haben. Er könne aber nicht anders als durch freie Vereinbarung der beiden Teile Rechtswirksamkeit erlangen.

Die Deutschenverfolgungen in Polnisch-Oberschlesien

Da die dem Genfer Abkommen zuwiderlaufenden Deutschen-Entlassungen in Polnisch-Oberschlesien einen immer größeren Umfang angenommen und die unmittelbaren Vorstellungen der zuständigen deutschen Behörden bei den polnischen Stellen nichts gefruchtet haben, hat der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, die Angelegenheit mit den beiderseitigen Staatsvertretern bei der gemischten Kommission besprochen und seine Auffassung dahin kundgegeben, daß er gesetzgeberische Schritte oder Verwaltungsanordnungen, die die Beschäftigung von Arbeitnehmern aus einem Teile des Abstimmungsgebietes in einem anderen Teile verbieten und die Entlassung solcher Arbeiter und Angestellten verlangen, als dem Genfer Abkommen widersprechend und als unzulässig ansehe. Der deutsche Rechtsstandpunkt wurde damit bestätigt. Der Anregung Calonders, daß beide Regierungen an die ihnen unterstellten Behörden eine Verfügung erlassen sollten, wonach das Recht der freien Arbeit der Arbeitnehmer, die in einem Teil Oberschlesiens wohnen u. in einem anderen Teil ihren Beruf ausüben, anerkannt wird, und entgegenstehende Verfügungen untergeordneter Behörden aufgehoben werden, ist die deutsche Regierung gefolgt. Es ist zu hoffen, daß die polnische Regierung unverzüglich einen Erlaß gleichen Inhalts herausgibt und die ihr unterstellten Behörden strengstens zur Beachtung dieses Erlasses anhält, damit aus dem oberschlesischen Arbeitsleben endlich die Unruhe verschwindet, die durch die verschiedene Behandlung der Arbeiter verursacht ist.

* **Die Wirtschaftskrise im Ruhrgebiet.** In zahlreichen Zechen des Ruhrbergbaues mußte am Donnerstag und Freitag wiederum wegen Absatzmangel gefeiert werden. Es wurden Feierschichten von 14 Zechen gemeldet. Auf einigen Zechen ruht der Betrieb vollständig. Die Zahl der feiernden Bergleute beläuft sich täglich auf etwa 25 000 Mann.

Die Konferenz der Ernährungsminister

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft versammelten sich gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers Kanitz die Landwirtschafts- und Ernährungsminister der Länder, um über die Notlage der Landwirtschaft zu beraten. Einmütig war man der Auffassung, daß die Sicherung der künftigen Ernährung sofortige Maßnahmen erfordere, um der sich bereits anbahnenden Extensivierung der Landwirtschaft zu begegnen. Im Vordergrunde stand die Frage, in welcher Weise der Landwirtschaft die nötigen Betriebsmittel zur Verfügung gestellt werden können, um die Bergung der Ernte sowie die Herbstbestellung zu ermöglichen. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde ersucht, die begonnenen Verhandlungen zwecks Krediterleichterung für die Landwirtschaft mit Nachdruck fortzusetzen. Hinsichtlich der steuerlichen Belastung soll bei den Beratungen mit den Finanzministern der Länder über die Neuordnung des Steuerwesens auf eine möglichste Gleichmäßigkeit bei der steuerlichen Bewertung des Grundvermögens durch das Reich und die Länder hingewirkt werden. In dem auch die Regierungen der Länder mitbeteiligten Runderlaß des Reichsfinanzministeriums an die Finanzämter vom 15. Juli 1924 sind neue Richtlinien für die Handhabung der Steuerstundung erlassen worden. Danach soll den wirtschaftlich begründeten Stundungsanträgen in der Weise stattgegeben werden, daß die Steuererhebungen aus der Landwirtschaft zu einem Termin erfolgen, an dem ihr neue Einnahmen zufließen. Gleichzeitig sind durch die Verordnung vom 16. Juli Verzugszuschläge für nichtgestundete Steuern mit Wirkung vom 20. Juli 1924 ab von 5 vom Hundert auf 2 vom Hundert herabgesetzt worden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft besprach sodann die hinsichtlich der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, insbesondere Getreide, getroffenen Regelungen und die neue Zollvorlage der Regierung. Er betonte dabei, daß die in der Presse, vor allem im „Vorwärts", gegen ihn gerichteten Angriffe das Gesamtkabinett träfen, da dieses entgegen den in der letzten Zeit in einzelnen Zeitungen geäußerten Zweifeln einmütig zu der Vorlage stehe und sich der Bedeutung der Vorlage voll bewußt sei.

Im Anschluß hieran wurden noch einzelne Maßnahmen für die Sicherung der kommenden Ernte besprochen. Ferner wurde die durch den Wettbewerb der Auslandsweine gesteigerte Notlage des deutschen Weinbaus erörtert und beschlossen, Hilfsmaßnahmen zugunsten der Winzer zu treffen. Endlich wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, einheitliche Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Kartoffelkäfer der aus Frankreich einzudringen droht, vorbereiten.

Im Namen der Versammlung dankte der bayerische Landwirtschaftsminister Prof. Fehr dem Reichsminister Kanitz für seine nachdrücklichen, von Erfolg begleiteten Bemühungen, der Landwirtschaft in ihrer schwierigen Notlage zu helfen, und betonte, daß der Gang der Verhandlungen die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Belange der Landwirtschaft und der Volksernährung in einer obersten Reichsbehörde erneut gezeigt habe.

Die Parlamentsreform im Reich

⊡ **Berlin**, 19. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Der neue Gesetzentwurf zur Parlamentsreform im Reich ist, wie der sozialdemokratische Parlamentsdienst vom Reichsinnenminister hört, dem Reichsrat bereits zugegangen. Im wesentlichen deckt er sich mit dem Entwurf, der dem letzten Reichstag vorgelegt war. Die Zahl der Reichstagsabgeordneten soll von 471 auf 399 abgebaut werden. Diese Zahl wurde gewählt, weil sie die Bildung der Zweidrittelmehrheit erleichtert. Die Zahl kommt zustande, wenn eine normale Wahlbeteiligung angenommen und die notwendige Stimmenzahl für ein Mandat von 60 000 auf 75 000 erhöht wird.

In Preußen ist die parlamentarische Reform nur deshalb noch nicht erledigt worden, weil man in Preußen erst die Regelung im Reich abzuwarten wünschte. Wie der Vorwärts im Zusammenhang mitteilt, tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Sonntag nachmittag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen.

Aus den Reichstagsausschüssen

Im Beamtenausschuß des Reichstags wurde ein Zentrumsantrag angenommen, der eine Neuregelung des Beamtenrechtes verlangt. Ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Gleichstellung der Altpensionäre mit den Neupensionären wurde angenommen. Angenommen wurden ferner Anträge gegen die Verkürzung des Erholungsurlaubs und auf Wiedereinführung der umgeteilten Dienstzeit da, wo die dienstlichen Verhältnisse es zulassen. Eine Entschließung der Sozialdemokraten, die die grundsätzliche Festlegung auf den Achtstundentag fordert und eine zweite, die ein Reichsgesetz in diesem Sinne verlangt, wurden abgelehnt.

Im Reichstagsausschuß für Rechtspflege beantragte bei Beratung der Anträge auf Freilassung politischer Gefangener der sozialdemokratische Abg. Dr. Sänger, die Sitzung auf anderthalb Stunden zu unterbrechen, um den nach Verbüßung seiner fünfjährigen Freiheitsstrafe entlassenen Dichter Ernst Toller über seinen Aufenthalt als politischer Gefangener in der Festung Niederschönefeld zu hören. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die bayrischen Eisenbahnwünsche

Eine warnende Stimme aus der Pfalz

Gegenüber den Versuchen gewisser Münchener Kreise, die bayerische Regierung dahin zu beeinflussen, daß sie die Rückgabe der ehemaligen Staatsbahn vom Reich verlangen soll, spricht die „Pfälz. Rundschau" in ihrem Leitartikel ein offenes Wort aus. Im Dawesgutachten sind, so schreibt das Blatt, die von der Eisenbahngesellschaft erwarteten Summen ein sehr gewichtiger Faktor. Jetzt oder bei der Beratung der Gesetze im Reichstag die Forderung der Rückgabe der Eisenbahn an die Länder (denn was Bayern recht ist, ist Preußen und den anderen ehemaligen Eisenbahnländern billig) aufstellen, heißt daher, das ganze Sachverständigengutachten gefährden, mindestens seine Durchführung verlangsamen. Die Verhandlungen im Organisationskomitee für das Eisenbahngesetz müßten noch einmal von vorn beginnen. Kein deutscher Finanzminister würde mehr eine Garantie für die Verzinsung der Eisenbahnobligationen übernehmen können, wenn die Eisenbahnen den Ländern wieder zufielen. Es müßte vielleicht nach ganz neuen Wegen gesucht werden. Ob sie gefunden würden, bevor die deutsche Wirtschaft unter der Kreditnot zusammenbricht? Aber noch ein andere Gefahr würde durch eine Zerschlagung der Reichsbahn heraufbeschworen werden. Wenn Deutschland die Bahnen wieder durch die Länder verwalten lassen wolle, könnte auch eine rheinische Eisenbahngesellschaft, mithin die Regie, bestehen bleiben. Die Erfüllung der Münchener Wünsche würde also die Verewigung der Regieverwaltung zur Folge haben. Die pfälzischen Bahnen würden dann für die Konzessionsdauer von 40 Jahren ohnehin nicht mit einer bayerischen Eisenbahngesellschaft vereinigt werden können. Diese Verhältnisse müssen doch auch in München bekannt sein. Die Rücksicht auf die besetzten Gebiete sollte die Forderung nach einer selbständigen bayerischen Staatsbahn verstummen lassen. Würde der wirtschaftliche und verkehrspolitische Sondervorteil bei der Lösung der Eisenbahnfrage ausschlaggebend sein sollen, so müßte die Pfalz eine eigene Eisenbahngesellschaft oder Anschluß an eine südwestdeutsche Eisenbahngruppe verlangen, was doch immerhin zu bedenken geben sollte, ob man auf dem richtigen Weg ist. Wir dürfen die Lösung der Regie und alles andere nicht in Frage stellen, nur um einem an sich ja lebenswerten bayerischen Selbstgefühl Genüge zu tun. Im Interesse des Reiches, namentlich aber auch im Interesse der Pfalz rufen wir nach München: „Hände weg von der Eisenbahn!"

* **Der völkische Reichstagsabg. Henning** hatte seinerzeit gegen die Ordnungsstrafe, die ihm von dem Amtsgerichtsdirektor Friedländer, den das Hakenkreuz am Rock des Herrn Henning verdrossen hatte, Beschwerde eingelegt. Diese Beschwerde ist nunmehr abgelehnt worden.

Ernst Toller redet

⊡ **Berlin**, 19. Juli. (Von uns. Berliner Büro.) Kaum ist Ernst Toller 24 Stunden der deutschen Freiheit wiedergegeben, so beginnt er schon, sich politisch zu betätigen. Durch allerlei Kunstmittel, über deren Geschmack sich streiten läßt, sucht er die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Zunächst wird er einmal, wie gestern im Rechtsausschuß des Reichstags mitgeteilt wurde, heute dort sozusagen eine kleine Privatvorstellung geben. Er wird sich im Reichstag aufhalten, um jedem, der zu ihm kommt und der sich dafür interessiert, über seine, Tollers Erfahrungen in Niederschönefeld ein Privatissimum zu lesen. Vorher aber hat er gestern im Residenztheater, wo man z. Zt. seinen „Hinkemann" spielt, die Bretter, die die Welt bedeuten, betreten. Herr Toller wohnte, was ihm kein Mensch übelnehmen, wird der Vorstellung bei. Aber schon vor Beginn der Vorstellung, die mit halbstündiger Verspätung einsetzte, wurde das Publikum durch den Regisseur, der vor Störungen warnte, auf diese erschütternde Sensation aufmerksam gemacht. Nach dem zweiten Akt dankte der Regisseur im Namen des Dichters. Nach ihm erschien Toller auf der Bühne — wir folgen der Schilderung der tiefbewegten Vossischen Ztg. — und „dankte tiefergriffen für den Beifall, der ihm, wie er hinzufügte, indes keine reine Freude bereite, weil er viele Schicksalsgenossen, viele Kämpfer der proletarischen Revolution, wie er, in Niederschönefeld habe zurücklassen müssen. Schließlich forderte er sichtlich ergriffen seine Freunde auf, sich bei der Bayrischen Regierung für Maßnahmen der Gerechtigkeit einzusetzen."

Wir hatten gemeint, Herr Toller würde nun von der Politik genug haben und wolle sich künftighin lediglich der poetischen Produktion und einem ästhetischen Lebenswandel hingeben. Es ist nicht ohne eine gewisse Pikanterie, daß Toller im gleichen Augenblick von den Kommunisten eine Verwarnung erhält. In der „Roten Fahne", in der ihm zum Vorwurf gemacht wird, daß er während der Münchener Schreckenszeit zu sentimental gewesen sei und nicht genug Blut vergossen habe, heißt es schließlich: „Es wird von Toller selbst abhängen, in wie weit eine Verbindung zwischen ihm und Toller noch möglich sein wird. Wenn Toller nicht durch eine grundsätzliche Umstellung seine Fehler und Irrtümer wieder gut macht, ist seine Rolle für die Geschichte der Arbeiterbewegung erledigt." Das ist kommunistischer Dank!

Tschechische „Humanität"

⊡ **Berlin**, 19. Juli. (Von unserem Berliner Büro). In der Tschechei beabsichtigt man 125 Schulkinder von sogenannten Moawzen aus dem Kreise Strehlen, die sämtliche deutsche Staatsbürger sind, auf 6 Monate nach der Tschechei zu bringen, um sie dort durch den Besuch tschechischer Schulen und dergl. m. zu künftigen werktätigen Mitgliedern der tschechischen Propaganda zu erziehen. Die preußische Schulverwaltung stellte sich durchaus korrekt auf den Standpunkt, daß es nicht angängig ist, Kinder aus rein politischen Gründen mindestens ein halbes Jahr dem geordneten Schulwesen zu entziehen, da dies mit den reichsdeutschen Schulgesetzen im Widerspruch stände, und verweigerte, da charitative Momente nicht vorlagen, die Ausreisebewilligung.

Darauf hat das tschechische Außenministerium mit der südlichen Brutalität geantwortet. Es verwehrte 4500 reichsdeutschen, armen und erholungsbedürftigen Kindern die Einreise in die Tschechei und brachte sie auf diese Art um den notwendigen Ferienaufenthalt. Unter diesen reichsdeutschen Kindern, die sich bei Sudeten deutschen Volksgenossen in Nord- und Westböhmen erholen sollten befanden sich diesmal auch viele Kinder von geistigen Arbeitern, Schriftstellern und Journalisten.

Badische Politik

Aufhebung des Badischen Arbeitsministeriums

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses legte Staatspräsident Dr. Köhler einen vom Staatsministerium einstimmig angenommenen Gesetzentwurf vor, der in seinem einzelnen Artikeln bestimmt: „Das Arbeitsministerium wird auf 1. Oktober 1924 aufgehoben. Von dem Geschäftskreis des seitherigen Arbeitsministeriums gehen die bisher von der Wasser- und Straßenbau-Direktion bearbeiteten Angelegenheiten und die Geologische Landesanstalt an das Finanzministerium, die übrigen Geschäftszweige an das Innen-Ministerium über". Dem durch diesen Abbau ausscheidenden Arbeitsminister Dr. Engler widmete der Staatspräsident Worte herzlicher Anerkennung. Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit 14 Stimmen gegen Sozialdemokratie, Demokraten und einem Landbund-Abgeordneten angenommen.

Letzte Meldungen

Macdonalds zehnte Niederlage

Das Unterhaus hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung mit einigen Abänderungen angenommen. Diese Abänderungen betreffen u. a. die Sicherheit der Zahlungen von Löhnen an solche Arbeiter, die von einem Streik betroffen werden, ohne sich direkt an ihm zu beteiligen.

Im Verlauf der Debatte erlitt die Regierung eine neue Niederlage in einer allerdings weniger wichtigen technischen Frage.

Weitere 1200 amnestierte Pfälzer

Speyer, 19. Juli. Der pfälzischen Kreisregierung in Speyer wurde eine neue Liste, enthaltend die Namen von 1200 Pfälzer Ausgewiesenen, deren Ausweisungen endgültig zurückgenommen werden, übergeben.

* **Amsterdam**, 19. Juli. Ein heftiger Sturm hat auf der Schelde großes Unheil angerichtet. Gestern früh kehrten elf Fischerboote aus Aememuiden und aus Wlissingen zurück, die voll Wasser gelaufen waren. Die Besatzungen berichten, daß die Fischerboote gestern früh halb 8 Uhr von einer heftigen Sturmboe überrascht wurden und daß vier Fischerboote untergegangen sind. Fünfzehn Personen fanden dabei den Tod. Das Torpedoboot Z. 4 hat radiotelegraphischen Befehl erhalten, zu Hilfe zu eilen. Es wird vermutet, daß noch weitere Boote, die bisher nicht zurückgekehrt sind, untergegangen sind. Auch aus anderen Küstenorten werden zahlreiche Strandungen gemeldet. Der belgische Schlepper „Lille", der auf dem Wege von Antwerpen nach Düsseldorf war, ist gesunken.

* **Verurteilung eines Kommunisten.** Vom Schwurgericht Amberg wurde der Kommunist Lang wegen Verbrechen gegen die Verordnung des Generalstaatskommissars vom 11. November 1923 zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte entgegen der Verordnung für die kommunistische Partei weiter agitiert und auch Sprengstoffe entwendet, die jetzt bei einer Haussuchung beschlagnahmt werden konnte.

* **Eine Welt-Abrüstungskonferenz.** Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Genf hat die englische Regierung dem Völkerbund ihre Absicht bekanntgegeben, zu gelegener Zeit eine Konferenz aller Regierungen der Welt einzuberufen, oder einberufen zu helfen, die sich mit dem Plan einer Abrüstung befassen soll. Die Konferenz soll auch diejenigen Regierungen umfassen, die noch nicht dem Völkerbund angehören.

* **Der Aufstand in Brasilien.** Die Berliner Gesandschaft der Vereinigten Staaten von Brasilien teilt mit, daß die Bundestruppen, die gegen die Aufständischen von St. Paulo operieren, einen großen Teil der Stadt besetzt haben. Kavallerie drang bis zu dem in einem zentralen Stadtteil gelegene Stadttheater vor. Zahlreiche Deserteure verließen die Aufständischen und flüchteten aus der Hauptstadt

MARCHIVUM

Aus Alt-Mannheim

Ein Frühlingsspaziergang mit Großvater und Großmutter nach dem Mühlauschlößchen, der Rheinschanze, dem Schloßgarten, dem Rennerschen Hof und den Heidelberger Gärten

In lebendigen Worten sprechen die Blätter eines vor 100 Jahren erschienenen Buches über Mannheim zu mir. Es war das erste Werk, welches über Mannheim „umständlich Nachricht erteilte" und seine hübschen Stiche erzählen Schönes aus einer Zeit, da die Stadt mehr Romantik in ihrer Natur und Umgebung barg als heute: Mehr als sechs Quadrate zählte ein Straßenzug nicht; in den U und K-Quadraten fehlen Gebäude fast gänzlich. Dafür zog rings um die alte Stadt ein Kranz von blühenden Gärten bis zum neuen Damm (jetzige Ringstraße). Unberührt von Handel und Wandel lag die große Mühlauinsel im Westen der Stadt, mit ihr verbunden durch die Thomsonsbrücke in der Nähe der heutigen Pegeluhr. In den Rheinmühlen (Nähe von G 7) klapperte das Räderwerk der Mühle, am Ende der Rheinstraße stand der Wachsoldat bei der Rheinbarriere, desgleichen am Ende der Heidelbergerstraße. Wohlgepflegte Gärten dehnten sich zu beiden Seiten der Schwetzinger- und Seckenheimerstraße aus. Kein Bahngeleise durchschnitt den mit schön gewundenen Wegen angelegten Schloßgarten, kein Schienenstrang trennte das einzige Gehöfte auf dem Lindenhof von der Stadt. Der Rheinstrom trug einzelne Segelschiffe, noch keinen rauchenden Dampfer, und vom Hemshof und der Grafenau her wehte köstlichere Luft als heute.

Zu dieser Zeit lag draußen auf der Insel der Mühlau das schöne Mühlauschlößchen in romantischem Garten. Wer weiß heute noch etwas davon? Nur der prosaische Namen Mühlauhafen ist von jenen schönen Erinnerungen noch übrig geblieben. Doch heute soll uns das altehrwürdige Buch erzählen: Wir nehmen den Weg über die geschmackvolle, schwebende Thomsonsbrücke über den kleinen Rhein. Kaum haben wir sie jenseits verlassen, so sind wir auf die um und um von Wasser umgebene Mühlau eingetreten. Rechts schlägt uns ein helles Geschnatter unzähliger Zungen von Weiber ans Ohr. Unser Auge überfliegt die weit verbreitete, im Jahre 1738 auf dem Niedergrund angelegte Bleiche mit dem eigenen Trocken- und Waschhaus. Siehe da, zwischen Weidengebüschen sind kleine Brücken geschlagen, besetzt mit geschäftigen Wäscherinnen, die allerhand Weißzeug und Kleider von buntem Farbenspiel waschen. Es spiegeln sich klar in den Wellen die Gruppen der mit Jungen und Armen in steter Bewegung begriffenen Weiber. Da ist manches belohnende Bild zu erhaschen. Man sieht die zufriedenen Gesichter emsiger Hausfrauen, hie und da unter der Menge auch wohl ein freundliches, rotwangiges Bürgermädchen, das die blutig gewaschenen Finger schmerzhaft betrachtet.

Doch wir eilen durch die Gärten nach dem Damme am Rhein. Links wallt der Strom und rechts, geregelt aneinandergereiht, erblicken wir die unter Karl Theodor angelegten militärischen Gärten.

Siehe! Da schaut aus dem buschigen Grün, von schlanken Pappeln und hochgewipfelten Linden umgeben, umduftet von Rosen, Nelken und Jasmin, das romantisch gelegene

Mühlauschlößchen

hervor, von dem ehemaligen Finanzminister v. Kageneck erbaut. Wir betreten den mit Geländern umschlossenen Vorplatz und stehen unter dem Schatten von blühenden Akazien. Tische und Stühle sind um hin gereihet. Hier mogt und freut sich des Sonntags ein buntes Gemisch von Menschen aus jeglichem Alter und Stande.

Wems hier behagt, der setzt sich zum Tische und blickt nach dem herrlichen Strom. Doch plötzlich erschallt aus dem prächtig mit Lüstern behangenen Saal ein leichter, gefälligster Walzer, und es schwärmen die Tänzer durch die schönen Arkaden hinein. Wir wandern durch die mit Vergnügen erfüllten lauschigen Räume und schreiten dann fröhlich die Treppen hinab in das freundliche, liebliche Wäldchen. Wem das Ohr bei dem Jubel ermüdet, wer nicht rauschendes Vergnügen liebt, der setzte sich ruhig im Haine auf die Bank. Laut regt sich um ihn ein munteres Heer gefiederter, lieblicher Sänger. Es schwellen die Lüfte von dem süßen Geruch des Jasmin; aus den Gärten wehen liebliche Düfte des braunen Goldlack, der Veilchen, Nelken und der Königin aller Blumen, der vollen, berauschenden Rose.

Dazwischen schallt aus dem Prunksaal der üppig schwebende Walzer und wandelt sich schnell in einen künstlichen Contre oder die leichtfertige Ecossaise (Schottisch) um. Doch wer die Insel zu umwandern gedenkt, der schreite hinab ans Ufer des Rheins. Da führt ein Damm an dem öffentlichen Badeplatz vorbei bis zum Neckar hinab und leitet zurück an die Brücke. Im Fluge erhascht das Auge auf dem Wege einen alten Baum, dessen Stamm bis hoch hinauf viele eingeschnittene Namen trägt; er ist der einzige von jenen, die im dreißigjährigen Krieg als Ausguck zur Beobachtung der belagerten Feste Friedrichsburg diente.

Aus der Ferne, hinter Bäumen versteckt, klappert geschäftig die

Rheinmühle

und durchwühlt mit den unterschlächtigen Rädern einen Arm dieses prächtigen Stromes. Wer eintritt, der spare nur jegliches Wort, denn auch keine Silbe versteht man hier, und lächerlich wäre das Schauspiel, zwei Menschen im Zorn sich streiten zu sehen. Man betrachtet aber mit Gefallen die reinlichen Räume und sehe das Zermahlen der Gabe des Himmels.

Auf die Landstraße nach dem Rhein wieder zurückgekommen, erblicken wir in der Ferne nette Häuser an das Ufer des Stromes gereiht. Von der herrlichen Rheinbrücke aus sehen wir, wie sich die Stadt, das Schloß, die Jesuitenkirche, der Schloßgarten, das Mühlauschlößchen und der Rennershof malerisch gruppieren.

Die Rheinbrücke ruht auf 38 starken, hier gebauten Spitznachen, ist breit, geräumig für zwei Wagen und ist an den Seiten mit Geländern versehen. Im Jahre 1656 ließ Karl Ludwig zur Verbindung der beiden Ufer eine fliegende Brücke durch den Bürger Michael Tautphäus von Bacherach hier erbauen. Im vorigen Jahrhundert stand hier schon eine Schiffbrücke. Während der französischen Regierung war der Ueberrhein wieder durch eine fliegende Brücke mit dem rechten Ufer verbunden. Seit dem 1. Januar 1814, wo ein Teil der verbündeten Armee über den Rhein ging, ist eine Schiffbrücke errichtet. Die jetzige neue Schiffbrücke ist erst im vorigen Jahre vollendet worden.

Sanft gleitet der Fluß zwischen den Nachen hindurch. Man hört ihn nicht brausen noch tosen und alles ist so still in Farben getaucht, die Natur atmet Frieden und Wonne.

Am jenseitigen Ufer, einem Dörfchen gleich, laden in der

Rheinschanze

gastliche Häuser zum Schmaus. Wem es Freude macht, der wandle hinüber. Er steht auf rheinbayerischem Boden und in dem Wachhause kampieren des Königs Soldaten. Aber er setzte sich hin und labe sich mit Wein, der am Gebirge gereift ist. Leicht hebt sich der Busen, es lacht das Herz, und es freut sich der Mensch, daß der goldene französische Adler hier weg ist, der sonst den Ueberrhein gleich einem Cerberus bewachte, und daß jetzt der Krämer Spezereien wiegt und auch einen kräftigen Hering verkauft. Fröhlicher blickt sichs nach der Stadt zurück, die in purpurnem Glanze der sinkenden Sonne noch glühet, und auf die Brücke, wo sich Kommende und Gehende herumtreiben.

Wir kehren zurück und betreten den großen

Schloßgarten.

Auf einem Flächenraum von 189 Morgen dehnt er sich vor dem Schlosse bis dicht ans Ufer des Rheins aus. Er ist von einem Meister der Gartenkunst, von dem Gartendirektor Zeyher, um das Jahr 1808 im englischen Stil angelegt und zum Lustgarten geschaffen. Obschon er nicht mit Statuen oder anderen Kunstwerken geziert ist, so hat er doch nicht Mangel an herrlichen Ansichten. Vortreffliche Landschaften bietet das Schloß von den verschiedenen Seiten und die Jesuitenkirche dem Beschauenden dar. Ernst blicken die Ruinen des leergebrannten Schloßhügels über die dichte Kastanienallee, überall eröffnen sich entzückende Aussichten nach dem Rhein und dem Gebirge. Bäume und Stauden aus allen Zonen und Ländern sind hier zu harmonischen Gruppen geordnet. Doch an schönen Sonnenabenden erhält dieser Park erst vollendete Schönheit, wenn er mit Lustwandelnden erfüllt ist und unter den schattigen Kastanienbäumen die Regimentsmusik der hiesigen Infanterie Mozarts herrliche Symphonien spielt oder die Trompeter der Dragoner, von Pauken begleitet, begeisternde Stücke herunterschmettern, daß sich im Arm jeder Muskel spannt und das Herz zum Kampfe sich stärkt.

Den Vorzug von allen Partien im Garten verdient der

Rheindamm.

Gegen den Strom ist er mit schützenden Balustraden versehen und auf der anderen Seite mit Bäumen und Sträuchern besetzt. Ein entzückender Anblick ist es, freilich gegen den neuen Damm zu Venedig nur ein Miniaturbild, an heiteren Abenden das Prachtgemälde aufgerollt und die Sonne über den breiten Strom niedersinken zu sehen auf der Berge Gezack, wie sie rund um sich die Wölkchen vergoldet, dann in einer Glut, aus Purpur und Karmin gemischt, weit hinter dem Donnersberg hinabsinkt und den breiten Strom, auf dem die Rheinschiffe mit vollem Segel heransteuern, in ein Feuermeer verwandelt.

Aus der Ferne herüber winkt der heiter am Ufer gelegene

Rennersche Hof.

Vor ihm erblickt man noch ungeheures Mauerwerk und ein altes, zu einem Gütchen führendes Brückchen. Die schön behauenen Quader und einzelne höhergelegene Teile, die mächtige Pfeiler gewesen zu sein scheinen, verkünden uns sogleich den Platz des am Ufer gestandenen Schlosses Eichelsheim. Wer noch Lust hat, der gehe am Ufer aufwärts und besuche die Waldpartie bei Neckarau. Wem aber dieser Weg zu weit führt, der kehre auf dem tiefer gelegenen

Lindenhof

ein und stärke sich wieder mit Speise und Trank. Nicht selten wird hier honette Gesellschaft getroffen, die zum Zeitvertreib die Schaukel besteigt und kühn durch die Lüfte segelt. Aber wundersam fühlt sich der Blick angezogen. Man glaubt sich nach dem Orient versetzt. Ein prachtvoller Hain von Obstbäumen und Gruppen, von Büschen und Sträuchern, liegt hier vor die Augen gegossen, und aus dem frischen Grün erheben sich türkische Kuppeldächer und abgeplattete Lusthäusern, zum Bewohnen geräumig genug. Da lockt es hinüber und ziehet, den Park zu durchwandern.

Es öffnet sich weit in der Ferne das Prachtbild der Heidelberger Gärten, so genannt, weil sie sich vor dem Heidelberger Tore befinden. In doppelter, gerader Linie liegen sie, durchschnitten von der Landstraße. Links eröffnet den prächtigen Kranz die Hasenhütte, in welcher Erfrischung gereicht, zum Tanz aufgespielt und auch gekegelt wird. Schlägt man den links ziehenden Feldweg ein, so gelangt man auf die Heidelberger Landstraße zur Kaiserhütte mit schönem Tanzsaal. Ihr gegenüber liegt der ehemalige weitberühmte botanische Garten.

Je näher man der Stadt kommt, desto schöner entfaltet sich der Gartenkranz, in dem Mannheim liegt. Wir gehen an der Heidelberger Barriere vorbei auf den sogenannten neuen Damm, mit schönen Baumgruppen besetzt. Herrliche Bilder erblickt man am Abend bei sinkender Sonne an der romantisch gelegenen Bergstraße. Auf einer Strecke von acht Stunden kann man mit einem Fernrohr die Wege und Abteilungen der Berge, vorspringende Hügel, Schluchten und tief in die Kette ziehende Täler erspähen. Und wenn nun die prächtige Sonne tiefer und tiefer sinkt, dann leuchtet in rötlichem Schimmer das verfallene Gemäuer der uralten Strahlenburg herüber; hoch auf dem Gipfel weilet der Blick, wo einst bei Dossenheim die Schauenburg stand. Ernst und Bedeutungsvoll blickt die Schloßruine der Windeck herüber, hoch türmt sich bei Leppenheim die herrlich gelegene Starkenburg. Schon liegt alles im Tale in Dämmerung, da glühet noch aus der Ferne auf der Krone der Bergstraße, dem Melibokus, hoch oben der weiße, leuchtende Turm herüber.

Da kehrt der Blick gesättigt aus der Ferne zurück zu den reichen Dörfern der Ebene. Weit breitet sich im Vordergrund ein herrliches Wiesenfeld aus, das eine Weide war. Aber die Weide ist leer, und es wünscht sich das Auge auf die üppge, reichbeblümte Fläche eine Herde glänzender schöngefleckter Kühe mit Bändern und Schellen am Halse und den mutigen Stier, eine Gruppe von schneeweißen Lämmern und munter possierlich hüpfender Böcke und Geißen. Doch nun das Ganze auch schön zu vollenden, malt sich die spielende Phantasie einen wachsamen, blondlockigen Hirten, an die schlanke Silberpappel gelehnt, ihm zur Seite seinen treuen Hund. Aber plötzlich weht ein kalter Abendwind von den Berger herüber und alles zieht heim zur Stadt. Es läuten rund auf den Dörfern die Abendglocken; schon ist auf dem Pfarrturm der Stadt das nämliche Zeichen dreimal gegeben; da öffnet sich vor uns das schöne Neckartor, und von heimkehrenden Städtern umschwärmt, wandeln wir befriedigten eHerzens zur freundlichen Stadt.

W. Igel.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 17. Juli 1924

Der Einzug der Gebäudesondersteuer, deren erste Rate auf 5. August 1924 fällig wird, wird der Stadtkasse übertragen.

Straßenbahnsonderwagen werden in Zukunft gegen Entrichtung des normalen Fahrpreises zuzüglich 50 Proz. (bisher 100 Proz.) Zuschlag für jede beförderte Person gestellt. Die Vergütung ist mindestens für soviele Personen zu entrichten, als der Zahl der angeschriebenen Plätze entspricht.

Ueber die Einreisebedingungen nach Nordamerika

die seit 1. Juli d. Js. in Kraft getreten, erfährt die Leiterin der Auswandererberatungsstelle Ladenburg, Frl. Elisab. W. Trippmacher, folgende sehr bemerkenswerte Einzelheiten vom Amerikanischen Konsulat:

„Zum Zwecke der Erteilung des Visums zur Einreise in die Vereinigten Staaten sind auf dem Konsulat für jede einzelne Person folgende Papiere vorzulegen:

1. Ein vorschriftsmäßiger Paß für jede Person, die das 16. Lebensjahr überschritten hat.
2. Ein polizeilicher Meldeschein in doppelter Ausfertigung.
3. Zwei beglaubigte Abschriften der Geburtsurkunde.

Sie haben recht,
MAGGI's Suppen
geben durch Zusammenkochen mit Kartoffeln oder anderen Gemüsen schmackhafte, sättigende Suppen, die man als vollständige Mahlzeit geben kann. So verwendet, verhelfen MAGGI-Suppen zu vielseitiger Abwechslung in der Suppenfrage. S3
Achtung auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung!

Bayreuth und wir

Von Robert Hernried (Erfurt)

Nach zehnjähriger Ruhe wird das Bayreuther Festspielhaus in diesem Jahre von neuem seine Pforten öffnen. Sicherlich waren große und aufopfernde Bemühungen gar vieler — nicht nur Siegfried Wagners, von dessen Amerikafahrten die Tageszeitungen zu berichten wußten — nötig, um die finanziellen Vorbedingungen für eine Wiederaufnahme der Festvorstellungen zu schaffen.

Das nimmt nicht weiter wunder. Denn ein so ungeheures Ereignis wie der Weltkrieg mußte notgedrungen, parallel zu den Umwälzungen im politischen und wirtschaftlichen Leben, auch eine solche im Bereiche aller Künste hervorbringen. Strömungen mußten entstehen, Ziele sichtbar werden, die sich von dem, was in der Vorkriegszeit Geltung hatte, nicht nur entfernten, sondern vielmehr Gegenpole zu ihm darstellten.

Ein Gedanke aber wie der der Bayreuther Festspiele muß, soll er in seinem Kern erfaßt werden, nicht vom Standpunkte irgend einer künstlerischen Gruppe aus betrachtet werden. Es gibt vielmehr zu prüfen, ob der Gedanke überhaupt noch lebensfähig ist. Zu diesem Zwecke aber ist die Idee von allen ihr durch menschliches Treiben angeheftelten Schlacken zu reinigen und in ihrem Kern klarzulegen. Und wo könnte man größere Klarheit über die Idee der Bayreuther Festspiele gewinnen als in den Schriften Richard Wagners?

In seinem Briefe „An die geehrten Vorstände der Richard Wagner-Vereine" hat Wagner mit aller Klarheit die beiden Leitgedanken niedergelegt, die ihn beseelten: Ihm schwebten vor: Die Begründung eines neuen Stils und die Bildung der „einzig wirksamen Hochschule für dramatisch-musikalische Darstellungen."

Finden wir dieses Programm Wagners (geschrieben am Neujahrstage des Jahres 1877) in den „Bayreuther Blättern", so enthalten diese, und zwar im Jahre darauf, nicht mißzuverstehende „Ausführungsbestimmungen" des Meisters. Denn als anzustrebendes Ziel gibt er kund: „Unter der Anleitung eines spezifischen Gesangslehrers sollen von Sängern und Sängerinnen alle guten dramatischen Werke vorzüglich deutscher Meister nach meinen besonderen Angaben hierfür eingeübt und zum Vortrag gebracht werden." (Siehe Gesammelte Schriften. „Entwurf, veröffentlicht mit Statuten des Patronatsvereins"). Diese Verdeutlichung dessen, was ihm vorschwebte, ist von doppelter Bedeutung: denn Wagner widerlegte durch diesen großzügigen Plan nicht nur diejenigen, welche glaubten, er verstehe unter dem „neuen Stil", den er bringen wolle, einen speziell aus seinen Werken geschöpften und nur für diese passenden Stil, sondern er weist damit auch die Bedeutung seines zweiten Leitgedankens zurück, den man als von Wagner beabsichtigte Gründung einer wirklichen „Schule" der Bühnenkunst fälschlich ausgedeutet hatte. Er rückt dieser Verkennung seiner Absichten des weiteren in den „Bayreuther Blättern" scharf an den Leib, indem er ausführlich schildert, welch negative Erfahrungen in Bezug auf die Kunst, den Stil bedeutender Tonschöpfungen zu treffen, er an keineswegs unbedeutenden deutschen Bühnen gemacht habe, und fährt fort: „Auf diese Belehrung hin kam es mir aber keineswegs in den Sinn, eine „Schule" zu gründen, sondern eben Uebungen und Aufführungen anzuleiten, durch welche ich selbst mit meinen jüngeren Freunden erst dazu gelangen wollte, über das rechte Zeitmaß und den richtigen Vortrag unserer großen Meister uns zu verständigen sowie durch diese Verständigung ein klares Bewußtsein zu begründen."

Von einer Theaterschule ist also nicht die Rede, ebensowenig von einem eigenen, lediglich aus den Wagner'schen Werken geschöpften und ausschließlich für diesen bestimmten Stil. Wagner mußte als schaffender Künstler (und als einer, der an seine Mission glaubte) naturgemäß mit seinen eigenen Werken beginnen. Standen diese doch zur Zeit der ersten Bayreuther Aufführungen keineswegs als gefestigter Besitz der deutschen Nation da, sondern waren trotz der immer mehr wachsenden Schar der Anhänger noch hart umstritten.

Vielen mag es dünken, daß er bei dieser Handlungsweise egozentrisch eingestellt gewesen sei. Selbst wenn dies der Fall war, ist sein Vorgehen, sein Verzicht darauf, mit Bühnenwerken verschiedener Meister zu beginnen, doch von einem anderen Standpunkt aus zu rechtfertigen: denn sein Werk war für die Mitwelt das sowohl in den Dimensionen als in Bezug auf Inanspruchnahme von Schwesterkünsten u. technischen Behelfen anspruchvollste. Der Architektur und Malerei, der Maschinen- und Beleuchtungstechnik waren bislang noch nie ähnliche Aufgaben gestellt worden, desgleichen den Sängern, dem Orchester und — dem Publikum, und so war der Schluß (nicht nur für Wagner selbst) naheliegend, daß sein Kunstwerk das höchste Maß von Schwierigkeiten in sich vereine. Waren diese bewältigt und hatten sich künstlerische und technische Helfer, die Künstler auf der Bühne und im Orchester sowie die Zuhörer (und Zuschauer) selbst an die ihnen von dem Meister gestellte Aufgabe gewöhnt, so durfte man glauben, der Schwierigkeiten, die zeitlich voranliegende Kunstwerke ihrem Wiedererstehen im neuen Stile boten, unschwer Herr werden zu können. Heute freilich wissen wir, daß es bedeutend schwerer ist, eine „Zauberflöte" zu inszenieren als eine Wagner-Oper (und seien es selbst „Die Meistersinger", da deren Stoff wie Bühnenbild weit mehr und tiefere Stilprobleme bieten als Stoffe und Bühnenbilder der Wagnerschen Werke und die gesanglichen und darstellerischen Schwierigkeiten ungleich größer sind.

Zweiundfünfzig Jahre sind es her, seit die Grundsteinlegung zum Bayreuther Festspielhaus erfolgte, achtundvierzig Jahre, seitdem (am 13. August 1876) die Festspiele ihren Anfang nahmen. Ja selbst seit der denkwürdigen Uraufführung des „Parsifal" sind zweiundvierzig Jahre verstrichen. Auch ohne das unerhörte Ereignis des Weltkrieges, das eine Umwertung aller Werte schuf, muß natürlicherweise das, was in jener Zeit als das Fortschrittlichste galt, heute bereits als historisch anmuten, muß damals neu Errungenes als Tradition erscheinen, müssen neue Ziele sich bieten, ein neuer Kunststil in Sicht kommen, der, unter Verwendung der technischen Errungenschaften, die wir Wagner verdanken, dennoch andere Ziele vor Augen hat. Dennoch aber erscheint das Werk des Bayreuther Meisters uns noch immer nicht ganz in historische Perspektive gerückt, und die Macht seiner Wirkung ist so groß, daß sie sich nicht nur in einem guten Teil der heutigen Produktion noch fühlbar macht, sondern auch, ähnlich wie zu Lebzeiten des Meisters, aktive Gegnerschaft auslöst. Dem historisch Denkenden wird das keineswegs sonderbar erscheinen, da das umstrittene Neu stets — natürlich, soweit es sich als wirklich wertvoll erwies — zum Glaubensbekenntnis der darauffolgenden Zeitperiode wird, der übernächsten und somit auch den von ihr ausgehenden Kunstzielen aber gegensätzlich zu erscheinen pflegt.

Das Kunststreben unserer Zeit ist sehr von Wagner abgerückt. Wohl hat es zuerst von ihm teils ausgehende, teils geförderte Bestrebungen zur letzten Konsequenz entwickelt, wie die Verknüpfung des malerischen Momentes mit der Musik, die Reform des Bühnenbildes und der Bühnentechnik u. a. Aber indem es bis zur letzten Konsequenz fortschritt, überwand es auch den Fragestoff der Probleme. Es mußte sie auch überwinden, weil es auf manchen Gebieten ein Uebertrumpfen Wagners nicht mehr zu geben schien. So wandte sich das Zeitstreben Zielen zu, die aus dem Bestreben, klanglich Neues zu bieten, erwuchsen, zugleich aber auch ältere Stilarten, ältere Formen, bewußt heranführten und sie mit dem Geiste unserer Zeit zu erfüllen trachteten. Das ist wohl nur auf dem Gebiete der konzertanten Musik bis zu einem gewissen Grade geglückt, nicht aber auf dem der theatralischen. Denn dem Puppenhaften ist unsere Zeit abhold, zugleich aber auch kaum fähig, sich zum Verzicht auf dessen szenenbelebende Auswirkungen aufzuschwingen. Die Groteske aber, zu der das heutige Bühnenschaffen (Busoni: Arlecchino, Krenek: Der Sprung über den Schatten) Ansätze bietet, kann in seiner Kälte dem Sehnen nach wirklicher oder vorgetäuschter Erhebung, das die Mehrzahl aller Theaterbesucher erfüllt, ersetzen.

Aus dieser Erscheinung, oder besser, aus dem Nichterscheinen einer neuen theatralischen Anziehung (mit Ausnahme von Richard Strauß, der aber Wagner fortsetzt, nicht ihm Abgewandtes schafft) ist es zu erklären, daß wir Wagners Kunstwerk weder als zeitgemäß noch als rein historisch betrachten können. Wie das sehr-

MARCHIVUM

4. Zwei Lichtbilder in der für Paßbilder üblichen Größe auch für Kinder. Photographien ohne Kopfbedeckung, auf dünnem Papier (keine Postkarten) mit hellem Hintergrund.

5. Zwei Personalausweise mit Photographie — Photographie wie oben — amtliches Siegel teilweise auf der Photographie.

6. Zwei polizeiliche Führungszeugnisse, einen ununterbrochenen Zeitraum der letzten 5 Jahre umfassend. Falls vorbestraft, beglaubigten Auszug aus dem Strafregister in doppelter Ausfertigung.

7. Zwei beglaubigte Abschriften der Heiratsurkunde.

8. Zwei Sterbeurkunden, falls einer der beiden Ehegatten verstorben ist.

9. Zwei Ehescheidungspapiere, falls die Parteien geschieden.

10. Zwei Erlaubnisschreiben der Eltern oder Vormünder mit beglaubigter Unterschrift, sofern es sich um Minderjährige handelt.

11. Zwei Affidavits. Wenn nur ein Affidavit vorhanden, kann eine von einem Notar beglaubigte Abschrift eingereicht werden.

12. Zwei beglaubigte Abschriften der Militärpapiere, aber nur, falls noch vorhanden, sonst sind diese nicht unbedingt erforderlich.

13. Zweifache Einwilligung der Gatten oder der Gattin, wie der Einzelfall liegen mag, falls eine der beiden Parteien allein reisen will. Die Unterschrift muß beglaubigt sein.

14. Zwei amtsärztliche Zeugnisse (deren Wortlaut bei der Auswandererberatungsstelle Ladenburg zu erfahren ist.)

15. 10 Dollar in amerikanischer Währung für jede Person, ohne Rücksicht auf Alter oder Verwandtschaft.

Anmeldungen auf dem Konsulat zwecks Einholung des Visums müssen schriftlich und nicht persönlich erfolgen. Dem Schreiben ist ein Freiumschlag mit der Aufschrift „Visum" beizufügen. Persönliches Erscheinen ist nur dann statthaft, wenn eine diesbezügliche Aufforderung von der Visumabteilung des Konsulats vorliegt, oder wenn die Bewerber nachweislich folgenden Klassen angehören:

a. Vater, Mutter, Gatte, Frau oder unmündiges Kind eines volljährigen amerikanischen Staatsbürgers. b. gelernte Landarbeiter und deren Frauen und Kinder unter 16 Jahren. (Gemeint sind hierbei tätige, gelernte Landarbeiter, die ihren Beruf in den Vereinigten Staaten weiterverfolgen werden. Unantastbare schriftliche Beweise für deren Befähigung als Landarbeiter sind in solchen Fällen unbedingt erforderlich.

Das neue Münzgesetz

Der Entwurf des neuen Münzgesetzes, den das Reichskabinett kürzlich verabschiedet hat, liegt nunmehr dem Reichsrat vor. Die Vorlage stellt in ihrem § 1 den Grundsatz an die Spitze, daß im Deutschen Reich die Goldwährung gilt. Die Rechnungseinheit ist die Reichsmark zu 100 Reichspfennigen. An Reichsmünzen sollen ausgeprägt werden a) Goldmünzen zu 20 und 10 Reichsmark, b) Silbermünzen von 1 bis 5 Reichsmark, c) Stücke zu 1, 2, 5, 10 und 50 Reichspfennigen. Aus 1 Kg. Feingold sollen wie früher 139½ Stücke über 20 Reichsmark und 279 Stücke über 10 Reichsmark ausgeprägt werden. Das Mischungsverhältnis beträgt 900 Teile Gold und 100 Teile Kupfer. Die Gestalt der Münzen wird vom Reichsfinanzminister bestimmt, ebenso das Mischungsverhältnis der Silbermünzen und das Material der Pfennigmünzen, sowie Gewicht und Gestalt bei den Münzarten.

Die vor dem Krieg ausgeprägten Reichsgoldmünzen sollen bis auf weiteres in Geltung bleiben, ebenso die neuen Reichssilbermünzen, die aufgrund des Gesetzes vom 20 März 1924 ausgeprägt worden sind. Als Pfennigmünzen sollen die Rentenpfennige und die vor dem Krieg ausgeprägten Kupfermünzen weiter gelten. Alleinige gesetzliche Zahlungsmittel sind nach § 5 in beschränkter Höhe die alten und neuen Goldmünzen des Reiches und die von der Reichsbank auf Reichsmark (nicht zu verwechseln mit den alten Reichsbanknoten, die wertlos sind) ausgestellten Noten. Die übrigen neuen Münzen einschließlich der Rentenpfennige, des neuen Silbergeldes und der alten Kupfermünzen sind nur in beschränkter Höhe gesetzliche Zahlungsmittel; Silbermünzen brauchen nur im Betrage bis zu 20 Reichsmark, Reichspfennige nur zum Betrag von 5 Reichsmark in Zahlung genommen werden. Die Reichs- und Länderkassen müssen sie in jeder Höhe in Zahlung nehmen. Die Ausprägung der Münzen geschieht wie bisher für Rechnung des Reiches in den Münzstätten der Länder. Privatpersonen dürfen hier Stücke über 20 Reichsmark für ihre Rechnung ausprägen lassen, soweit die Münzstätten nicht für das Reich beschäftigt sind. Der Gesamtbetrag der umlaufenden Münzen zu 5 Reichsmark und darunter darf 20 Reichsmark für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen. Goldmünzen gelten als vollgewichtig, solange sie nicht mehr als 5/1000 hinter dem Sollgewicht zurückbleiben.

Der Reichsfinanzminister soll nach dem Entwurf mit Zustimmung des Reichsrates ermächtigt werden, Münzen außer Kraft zu setzen, polizeiliche Vorschriften über den Geldumlauf zu erlassen, zu bestimmen, daß fremde Gold- und Silbermünzen nicht zur Zahlung angeboten werden oder den Umlauf fremder Münzen zu untersagen, endlich zu bestimmen, daß ausländische Münzen in inländischen Verkehr genommen werden dürfen. Das alte Münzgesetz von 1909 wird außer Kraft gesetzt. Die früher ausgeprägten Reichsmünzen aus Nickel, Aluminium, Eisen und Zink werden ebenfalls außer Geltung gesetzt. Die Bestimmung darüber, wann das neue Münzgesetz in Kraft treten soll, hat die Reichsregierung zu treffen.

Marktverkehr mit Vieh

Nach Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamts wurden auf den 36 bedeutendsten Schlachtviehmärkten Deutschlands im Monat Juni d. Js. 104 911 (im Mai d. J. 90 490) Rinder, 132 580 (131 319) Kälber, 67 087 (53 853) Schafe und 355 734 (312 893) Schweine zugeführt; gegenüber dem Mai haben sich also bei allen Viehgattungen die Zahlen erhöht.

Bei den Rindern hatte Berlin den größten Auftrieb mit 16 173 Stück, dann folgen München mit 9210, Hamburg mit 6066, Frankfurt a. M. mit 6673, Köln mit 6100, Stuttgart mit 5290, Nürnberg mit 4149, Mannheim mit 4037, Elberfeld mit 3961, Breslau mit 3934, Dresden mit 3393 Magdeburg mit 3270, Leipzig mit 2870, Essen mit 2710, Chemnitz mit 2664, Dortmund mit 2478, Hannover mit 2037, Mainz mit 1881, Düsseldorf mit 1610, Kiel mit 1489, Würzburg mit 1428, Stettin mit 1283, Augsburg mit 1281, Königsberg mit 1270, Zwickau mit 1247, Bremen mit 1169, Koblenz mit 1107, Karlsruhe mit 1103, Wiesbaden mit 897, Aachen mit 746, Plauen mit 608, Lübeck mit 582, Kassel mit 562, Barmen mit 449 und Krefeld mit 384 Stück; in Husum fand im Juni d. J. kein Marktverkehr statt.

Die Zahl der auf dem Mannheimer Viehhof aufgetriebenen Kälber betrug im Juni d. J. 2536, die der Schafe 702 und die der Schweine 7458.

Dem Mannheimer Schlachthof wurden im Monat Juni d. J. 1221 Rinder, 2236 Kälber, 320 Schafe und 3608 Schweine zugeführt.

* Neue Bilder. In unserem Schaufenster E 6, 2 sind folgende Bilder ausgestellt: Ein Indianer als Klaviervirtuose, Vortrag in einem Kinderheim in Los Angeles. — Ost- und Westpreußen-Abordnung in Berlin, Empfang und Tee beim Reichskanzler Marx. — Zum überraschenden Besuch Macdonalds in Paris, Macdonald und Herriot vor dem Auswärtigen Amt. — Ankunft des Prinzregenten von Abessinien in London, Feierlicher Empfang am Bahnhof. — Großer Preis von Berlin; Der Sieger „Augias" mit Jockei Otto Schmidt. — Ein Pfälzerdenkmal in München; Vorbeimarsch der ausgewiesenen Pfälzer. — 20 Kilometer-Motorradrennen im deutschen Stadion. Die schweren Maschinen in der Kurve. — O Rütt, Sohn des Weltmeisters Walter Rütt, Sieger in der 25 Kilometer-Amateurmeisterschaft. — Internationale Radrennen in Brünn; Start der Schrittmacher-Maschinen. — Blindboxen, eine neue Sportart; Graves (England) gegen Runge (Deutschland). — Große Magdeburger Bruststaffel 4 mal 50; Der Sieger: Schwimmverein Rhenus-Köln. — Einmarsch der Teilnehmer in die Pariser Olympia, Gruppe der Dänen.

* Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge. Das Städtische Nachrichtenamt weist auf die Entscheidung des Reichsarbeitsministers hin, wonach Lehrlinge von der Pflicht der Beitragsleistung zu den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge nach den Ausführungsvorschriften zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge befreit sind, wenn sie auf Grund eines Lehrvertrages beschäftigt werden. Die Beitragsbefreiung erlischt 6 Monate vor dem Tag, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf beendigt wird, so daß bei einer in der Regel drei Jahre betragenden Lehrzeit für die ersten 2½ Jahre die Befreiung in Kraft treten wird. Die Befreiungsanträge sind unter Vorlage der Lehrverträge bei den zuständigen Krankenkassen einzureichen. Die Prüfung der Anträge obliegt dem öffentlichen Arbeitsnachweis.

* Die Kriegsbeschädigten-Renten. Im Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen wurden über die Zahl der versorgungsberechtigten Militärrentner folgende Angaben gemacht: Beschädigte 803 000, Witwen 420 000, Halbwaisen 1 020 000, Vollwaisen 54 000, Elternpaare 50 000, gleich 100 000 Köpfe, Elternteile (Vater oder Mutter, in der Regel Mutter) 140 000, im ganzen also 2 537 000 Personen. Außerdem sind noch von den Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht 46 000 Offiziere und Militärbeamte, 16 000 Witwen und 4500 Waisen von solchen zu versorgen. Die Gesamtausgaben betragen 700 Millionen Goldmark. Die Kosten für diese Versorgungen entsprechen ziemlich genau den Ausgaben des Reiches für die Beamten (mit Ausnahme von Eisenbahn und Post), sodaß also jeder Erhöhung der Beamtenbesoldung eine gleiche Belastung des Reichs durch die Kriegsbeschädigtenrenten gegenübersteht.

* Aenderung der Postkarten. Der amtliche Vordruck für Postkarten, die Postkarten ohne Marken sind ein wenig geändert worden und so etwas bequemer zu benutzen. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich oben links in dem Rahmen der Vordruck: Absender. Nur wenig tiefer ist ebenfalls eine Trennungslinie angebracht. Sie ist insofern unbequem, als der so bagestellte Raum für den Absender nicht immer ausreicht, besonders wenn er mit Hilfe eines Stempels aufgedruckt wird. Der Trennungsstrich ist weggelassen, so daß der Absender Platz so viel wie ihm beliebt für seine Anschrift verwenden mag. Es gilt dies für einfache wie für Doppelkarten mit Antwort.

* Von der Sternwarte. Ueberall in den Schau- und Erholungsstätten Mannheims sieht man das Bestreben des ruhigen Genießens der klaren, heißen Sommertage und der Flucht aus den dumpfen Gassen und Häusern. Und da ist bei Rhein und Neckar, bei Wald und Park und Anlagen auch noch ein lustiger Ausguck, den man nicht vergessen sollte: die Sternwarte, eines der Bauwerke aus Mannheims Glanzzeit unter Karl Theodor. Nicht nur als vornehmes Bild repräsentiert sie sich namentlich vom Friedrichspark aus mit der Jesuitenkirche. Die Kamera oben auf ihrer Plattform mit ihren fesselnden lebenden Wiedergabe der Stadt und Umgebung wird jeden Besucher für den Aufstieg belohnen, zumal der Eintrittspreis ein sehr mäßiger ist. Weit, weit über Land, über Rhein und Neckar, über Ebene und Bergketten schaut auch das Auge in blaue, verdämmerte Weiten, und wer oben ist, wird wohl den schönsten Ausguck über Mannheim und seine Umgebung haben. Bei dem jetzigen klaren Wetter ist der Besuch noch besonders zu empfehlen. J.

* Das Retten Ertrinkender. In der jetzigen Jahreszeit häufen sich die Meldungen von Todesfällen durch Ertrinken. Sie erfolgen oft trotz vorgenommener Rettungsversuche. Diese mißlingen, so schreibt die Korrespondenz des „Deutschen Schwimmverbandes", weil meist die einfachsten Maßregeln nicht beachtet werden. Der Retter hat stets so viel Zeit, um wenigstens Oberrock und Stiefel abzulegen und soll sich dann stets von hinten dem Ertrinkenden nähern. Ein Umklammern des Retters kann oft sehr leicht behoben werden, indem der Retter mit dem Ertrinkenden untergeht. Die Vereine des Deutschen Schwimmverbandes" unterhalten stets Kurse im Retten nach den Richtlinien der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und stellen auch Rettungsposten an besonders gefährdeten Stellen.

Veranstaltungen

ƒ Neues Theater im Rosengarten. Das Meissingersche Theaterensemble brachte uns gestern wieder eine Erstaufführung: „Das süße Mädel". Eine echte Wiener Operette in drei Akten, verfaßt von A. Landesberg und Leo Stein und vertont von Heinrich Reinhardt. Eine Komödie voller Irrungen und Wirrungen, voller Liebe und Liebesprüchen; im übrigen eine von den vielen Operettenschlagern, wie man sie in Wien ja zu Dutzenden produziert hat. Das Ganze umrankt von singenden, klingenden Walzerweisen, die der etwas schleppenden Handlung das rechte Leben einhauchen. Fritz Daurer hat auch gestern wieder mit seiner gewandten Künstlerschar eine ganz respektable Leistung vollbracht. Liane Müllegger in der Hauptrolle sang die Lola mit dem ihr eigenen Temperament und Charm. Auch Erna Hertel konnte als die fesche Fritzi ihrer Soubrettennatur die Zügel schießen lassen. Nicht minder erfreute Ilse Hacker als Lizzi. Max Adler als Graf Hans und Axel Straube als Maler Lieblich waren wieder als verliebte Kumpane so recht in ihrem Element. Die Rolle des alten Schwerenöter war bei Fritz Daurer glücklich untergebracht. Für die Lachmuskeln sorgten Paul Kastner und Fred Piesja in Wort und Spiel. Die musikalische Leitung lag bei Max Federschu in bewährten Händen, der mit seinem Orchester die Wienerschen Walzermelodien flott und anmutig spielte. Der Beifall des immerhin gut besetzten Hauses war — wie es ja der Natur des Stückes und dem Können der Heidelberger Künstler entspricht — reichlich und herzlich. —l.—

ƒ Neues Theater Rosengarten Mannheim. Zum letzten Male geht heute die Operette „Zigeunerliebe" von Franz Lehar in Szene. Morgen findet eine Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Madame Pompadour" von Leo Fall statt.

ƒ Friedrichspark. Bei dem heute Samstag abend stattfindenden Doppelkonzert bringt der Gesangverein Flora unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdirektor Gellert, nicht weniger als 10 Volkslieder zu Gehör, die im Freien, unter dem Schutzdache alter Bäume gesungen, im Verein mit den Klängen des Orchesters, einen stimmungsvollen genußreichen Abend versprechen. Das Koschatquartett von der Wiener Staatsoper, das morgen Sonntag abend ein Gastspiel gibt, genießt in seiner Zusammenstellung Weltruf. Das liebe traute Volkslied, der unverwüstliche gemütliche Humor, die charakteristischen Eigenschaften des österreichischen bayerischen Volksstammes kommen hier unverfälscht zum Ausdruck. Da das Programm für dieses Konzert durch Kapellmeister L. Becker auf denselben Charakter gestimmt ist, so wird dieser Wiener Abend großen Beifall finden. Näheres siehe Anzeige.

Aus dem Lande

Unwetternachrichten

* Lahr, 18. Juli. Das furchtbare Unwetter, das wie schon berichtet am Mittwoch Lahr und die Umgebung heimsuchte hat, nach weiter vorliegenden Berichten, besonders furchtbar in Meissenheim und Mahlberg gehaust. In Meissenheim hat der Hagelschlag sämtliche Acker- und Gartengewächse vollständig zusammengeschlagen. Zahlreiche Obstbäume wurden entwurzelt, andere stehen fast völlig kahl da, sodaß die Obsternte zum größten Teil vernichtet ist. Der Schaden ist unberechenbar. Hoch geladene Erntewagen wurden vom Sturme umgeworfen, Vögel von den Hagelkörnern totgeschlagen. In Mahlberg ist der Schaden vor allem in den Weinbergen sehr bedeutend, nicht minder in den Obstgärten und auf dem Felde. Die Zahl der entwurzelten Bäume ist unübersehbar. Ueberall ein Bild wilder Zerstörung.

*

(0) Ilvesheim, 19. Juli. Der hiesige Bürger Michael Heller, Glaser, ist am 8. Dezbr. 1824 geboren, also 99 Jahre 7 Monate alt. Heller ist geistig noch rüstig. Die Körperkräfte haben dagegen nachgelassen, sodaß er sich meistens im Bett aufhalten muß. Heller dürfte einer der ältesten Bürger unserer badischen Heimat sein.

)(Gaggenau (Murgtal), 18. Juli. Verflossenen Sonntag fand in dem nahegelegenen Ottenau ein Gesangwettstreit unter 45 teilnehmenden Vereinen statt. Dabei konnte mit einem überaus großen Punktevorsprung der Männergesangverein Oetigheim unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Aug. Kuhn aus Karlsruhe für die allerbeste Tagesleistung den letzten, aus der Vorkriegszeit stammenden Großherzogspreis erringen. Wie erinnerlich, errang Herr Kuhn mit dem „Sängerbund Gaggenau" bei dem Wettstreite in Oetigheim vor wenigen Wochen ebenfalls für hervorragende Leistung den hochkünstlerischen Amerikanerpreis.

):(Freiburg, 18. Juli. In dem Prozeß gegen den „Rustier Bauernaufstand", wurden drei der Hauträdelsführer zu je 8 Monaten Gefängnis, 10 Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis und die übrigen Angeklagten zu 6 Monaten bis 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen.

tere der Fall, so würden wir ihm kühler gegenüberstehen und gelegentliche Aufführungen würden genügen. Und das erstere erfolgt nur im Gehirn der Leute, die den Kunstereignissen zwanzig Jahre nachhinken. (Aber auch diese besuchen heute schon Wagneropern mit derselben, rein unterhaltungsmäßigen Einstellung, wie wir vor zwanzig Jahren „Manon", „Mignon" und „Margarethe" besuchten).

Wenn nun Bayreuth mit einer unglaublich anmutenden Naivität die zehn Jahre unterbrochen gewesenen Festaufführungen ausschließlich mit Wagnerschen Werken wieder aufnimmt, so erfüllt es weder eine historische Mission (denn es gilt ja nicht, „auszugraben" oder Verschollenes neu zu beleben), noch ficht es für ein aufstrebendes Neue. Vielmehr entfernt es sich pietätlos von dem Gründungsgedanken seines Schöpfers Richard Wagner, der ja „alle guten dramatischen Werke vorzüglich deutscher Meister" in Musteraufführungen in Bayreuth dargestellt wissen wollte.

Daß die Erben Wagners von dessen Tode (1883) bis zum Ausbruche des Weltkrieges diesen von Richard Wagner selbst gewiesenen Weg nicht beschritten, wiegt minder schwer, als daß sie ihn auch heute, da die Welt in zehn Jahren um dreißig gealtert ist, nicht beschreiten. Die ungeheure Werbekraft des Gedankens, mustergültige Aufführungen der großen Meister aller Zeiten auf einer Bühne zu bieten, die über die letzten technischen Errungenschaften verfügt, mit Künstlern, die als Elite zu gelten haben, vor einer Hörerschar, die, fern den Tagesgeschäften, einzig dem Aufnehmen des Kunstwerkes sich zu weihen gewillt ist — die Werbekraft dieses Gedankens muß Bayreuth so einbüßen.

Und mögen auch alle Festvorstellungen ausverkauft sein, besucht teils von Freunden, teils von Sensationshungrigen, so wird doch Bayreuth seine Mission, Anreger und Beispielgeber zu sein, nicht eher erfüllen, als bis es den Weisungen seines Schöpfers folgen wird.

Eine neue Ausgabe J. P. Hebels

Von Eugen Kilian (München)

Der Begriff der Heimatkunst hat im Laufe der Jahre vielfach einen, einen üblen Beigeschmack erhalten. Dilletantismus und philiströse Selbstzufriedenheit haben sich häufig in seine Obhut geflüchtet. Echte Heimatkunst wird dadurch nicht entwertet. Sie führt ihren Namen überall mit Recht, wo eine ganze künstlerische Persönlichkeit ihr Träger ist. Das ist der Fall bei allen großen Dialektdichtern, bei Fritz Reuter und Klaus Groth im Norden, um nur zwei Namen herauszugreifen, bei Jeremias Gotthelf und Johann Peter Hebel im Süden. Wohl zählt Hebel, der Alemanne, nicht zu den bahnbrechenden führenden Geistern; er hat keine überragenden Höhen erstürmt. Er war der Mann des „innig durchseelten Mikrokosmos". Sein Gebiet war das Idyll. Hier hat er Vollendetes geschaffen. Hier hat er den Besten seiner Zeit genug getan. Goethe hat über die alemannischen Gedichte Worte höchsten Lobes gesprochen. „Die Wiese", „Der Karfunkel" und manche andere, unter seinen Erzählungen vor allem der herrliche „Kannitverstan" gehören dem Dauerbesitze der deutschen Literatur an. Wie sein künstlerisches Schaffen, so war auch das Leben des Dichters ein Idyll — ein Idyll inmitten der Stürme einer wildbewegten politischen Zeit. Sie haben die behagliche Beschaulichkeit dieses Lebens, das im Dienst der Kirche und der Schule im badischen Oberland und dann in der stillen Residenz Karl Friedrichs seine Grenzen fand, im allgemeinen wenig gestört. Hebel war kein politischer Kopf, und das Unglück des großen Vaterlandes hat ihn trotz aller warmen Liebe zur Heimatscholle aus seinem Frieden nicht emporgeschreckt. Auch keine starke Liebesleidenschaft hat sein Sinnen und Denken je aus dem Gleichgewicht gehoben. Seine eigentümlichen, sein ganzes Leben durchziehenden Beziehungen zu der heimatlichen Freundin Gustave Fecht haben zu keiner dauernden Bindung geführt und einen gewissen wohl temperierten Wärmegrad nie überstiegen. Gegen manche reizvolle Aktrice des damaligen Karlsruher Hoftheaters, gegen die berühmte Henriette Hendel-Schütz, die für seine Gedichte Propaganda machte, scheint das Herz des biederen großherzoglichen Kirchenrats nicht ganz unempfindlich geblieben zu sein. Unter den Dichtern seiner Zeit ist ihm keiner so nahe gestanden wie Jean Paul. Er war ihm in mancher Hinsicht seelenverwandt. Mit Jakob Grimm und Schenkendorf hat ihn eine persönliche Berührung von 1814 zusammengeführt. Namentlich bei dem berühmten Germanisten scheint das Bild des liebenswürdigen alemannischen Dichters starken Eindruck hinterlassen zu haben. Auch der Braunschweiger Theaterdirektor August Klingemann berichtet in seinen Reiseerinnerungen mit sichtlicher Wärme von den Eindrücken, die ihm der „freundlich-gemütliche" Dichter gelegentlich seines Karlsruher Aufenthalts von 1817 vermittelte.

Ueber das Leben und Dichten des alemannischen Sängers ist eine wohltuende innere Harmonie ausgebreitet. Es ist wohl kein Zufall daß die heutige Generation wieder mehr nach Hebel greift, als es vor einigen Jahrzehnten vielleicht der Fall gewesen. Unsere gärende, mit komplizierten Problemen übersättigte Gegenwart dürstet nach Einfachheit, nach der stillen Ruhe einer sich selbst genügenden dichterischen und menschlichen Einheit.

So wird auch die neue Ausgabe Hebels, (die Dr. Wilhelm Zentner soeben im Verlage von C. F. Müller in Karlsruhe in zwei stattlichen und schön ausgestatteten Bänden herausgibt), als willkommene Gabe begrüßt werden. Sie ist neben den neuen Ausgaben von Behaghel, Sütterlin und Ernst Keller keineswegs überflüssig. Sie verdient besondere Aufmerksamkeit ebensowohl durch ihre Vollständigkeit, ihre vielfach neue Anlage und ihre sorgsame, mit reichhaltigen Anmerkungen ausgestattete Betreuung durch den Herausgeber. Der erste Band enthält die alemannischen und die hochdeutschen Gedichte, der zweite den reichen Schatz der Erzählungen des Rheinischen Hausfreunds, deren Text nach dessen Vorzügen klug abgemessen, zum Teil dem ersten Druck in den Kalendern, zum Teil der späteren Sammelausgabe des „Schatzkästleins" entnommen ist. Der dritte noch ausstehende Band wird die biblischen Geschichten bringen. Eine vortreffliche Einleitung des Herausgebers, der sich schon durch seine Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Hebel und Gustave Fecht als der berufene Führer auf diesem Gebiete erprobt hat, gibt ein feinnerviges Bild des Menschen und des Dichters. Ein Bild, das bei aller Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Linien weniger von dem Philologen als von dem nachfühlenden Poeten gezeichnet ist, lebendig, frisch, voller Anschaulichkeit, mit steter Beziehung auf die Gegenwart und ihr Schaffen, von wahrhaft dichterischem Hauche angeweht. Nicht bloß für das engere Vaterland des Dichters, das sich besonders an dem in frischen Farben erneuten kulturellen Bilde von Alt-Karlsruhe erfreuen wird, auch für weitere Kreise wird hier ein wertvoller Beitrag zur Literaturgeschichte bleibender Heimatkunst gegeben.

Gas- und Stromleitungen
sowie
Gas- und Stromverbrauchsgegenstände
können durch Zahlung in 20 monatlichen Raten an die Wasser-, Gas-, und Elektr. Werke bei fast allen hiesigen Installationsgeschäften bestellt bezw. bezogen werden. Auskunft kostenlos durch die
Propagandastelle der
Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke
Anmeldung: Zimmer 115.
101

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Auf der Suche . . .

Wie oft ist der Chorleiter nicht auf der Suche nach Chören, die nach allen Seiten hin befriedigen: den Sänger, die große, unverständige Hörermenge und aber auch den, der Kunst, nicht Unterhaltung im Musikgenusse sucht. Es soll bald einmal von der Wende die Rede sein, die, nachdem sie an allen Enden unseres Geistes- und Volkslebens deutlicher hervorgetreten, sich in den letzten Jahren auch in der Vokalmusik geltend machte, und wie es Aufgabe jedes tiefer Schürfenden sein wird, die neuen Kräfte auch dem Chorwesen zuströmen zu lassen.

Bis dies aber Wahrheit wird, gilt es, den vielen Geschmäckern nach Möglichkeit gerecht zu werden. Wer in diesem Sinne, aus dem Geist der alten Lebenseinstellung heraus, nach Gutem und doch zugleich Ansprechendem sucht, wird im Folgenden etliche Komponisten und Chöre in Erinnerung gebracht finden, deren wir vielleicht doch etwas zuviel bei der Aufstellung unserer Konzertprogramme vergessen.

Der 100. Geburtstag Friedrich Smetanas brachte ihn auch als Männerchorkomponisten in Erinnerung. Bei Robert Forberg, Leipzig, erschienen von ihm einige Männerchöre, von denen besonders „Auf dem Meere" und „Lob des Landmanns" als musikalisch wertvoll und zugleich dankbar in obigem Sinne genannt werden müssen.

Ludwig Thuille. Welcher Verein singt noch Chöre von ihm? Und dennoch muß mit Nachdruck auf die bei Hug u. Co., in Leipzig erschienenen 5 Männerchöre, auf Texte von Peter Cornelius und Eichendorff (op. 9 und 11) verwiesen werden, welche die peinliche Mühe des langen Studiums lohnen.

Auch Joseph Rheinberger ist mit seinen Chören in Vergessenheit geraten. Und dennoch ragen auch sie über die Alltagsware turmhoch hinaus. Da wir bei den Kunstchören begannen, wollen wir heute bei ihnen verweilen und aus der großen Zahl der bei Forberg (Leipzig) erschienenen Rheinbergerschen Chöre als besonders wirkungsstark etwa „Frühling" (op. 144 Nr. 1) und „Herbstgesang" (Nr. 3) hervorheben.

Dieser Art frischfrohen Sangestums schon mehr entwachsen und klanglich wie musikalisch-inhaltlich modern zu nennen sind die Chöre von Peter Cornelius. Wie selten steht dieser für die Chorkunst bedeutungsvolle Name auf den Programm der Gesangvereine!

In ähnlichen Richtungen bewegten sich Friedrich E. Koch, Hugo Kaun, Fedor Berger weiter. Von Berger sei mit besonderem Nachdruck „Das tote Meer" genannt (Verlag Julius Hainauer, Breslau). Der gleiche Verlag hat auch Chöre Friedrich E. Kochs veröffentlicht. Auch Friedrich Mose und Richard Trunk seien in Erinnerung gebracht.

Einen Namen nenne ich besonders gern, es ist Martin Grabert. Seine bei N. Simrock (Berlin, Leipzig) erschienenen Männer- und gemischten Chöre scheinen viel zu wenig bekannt und sollen darum heute zuletzt ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Zuletzt, weil man, sich einmal in sie vertiefend, lange bei ihnen hängen bleibt.

Ja, und die vielen andern Namen alle? Gewiß, man kann noch manchen nennen — aber heute sollten gerade einmal solche die Reihe bilden, die man gar zu gerne vergißt.

Eckehard Pfannenstiel.

*

Schulmusikpflege

Von Preußen geht eine Neuordnung des höheren Schulwesens aus. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat am 14. April 1924 einen Runderlaß zur öffentlichen Beurteilung gegeben, der insbesondere den Musikunterricht in neue, bessere Bahnen leiten soll. Die Lehrpläne sollen mit Ostern 1925 in Kraft treten, die Lehrerkollegien schon jetzt den rechten Uebergang suchen und finden. Minister Boelitz bringt schon jetzt seinen Erlaß der Oeffentlichkeit, und die Berliner Zeitschrift „Die Stimme", ein wirkliches „Zentralblatt" für Stimm- und Tonbildung, für Gesangunterricht und für Stimmgesundung (Verlag von Trowitzsch u. Sohn in Berlin) gibt im Maiheft (XVIII, 2) den ganzen Erlaß wieder. Nachdem wir den Gesang des Berliner Mozart-Jugendchores gehört haben, dürfen wir wohl begierig sein, die Gedanken des Preußischen Ministers der Volksbildung zu erfahren.

Er sagt uns zunächst, daß allen Kräften, die der Veredelung des Gemütslebens dienen, in unserer Zeit eine erhöhte Bedeutung zukommt, und daß die musikalische Erziehung eine besondere, eine wichtige Aufgabe hat. Daß der Herr Minister von „Kunst und Religion", von Richard Wagners Testament nichts zu ahnen scheint, daß er seine Neuordnung von oben anfängt — nicht etwa von der Volksschule, dies ist nun einmal so! Aber wir wollen den Neuordner einmal im Zusammenhang hören.

„Der musikalischen Erziehung fällt eine besonders wichtige Aufgabe zu, denn sie kann die innere Lebensgestaltung, die Bildung des Charakters wesentlich beeinflussen. Die mit der Freude am Singen und Spielen erwachende Kraft der Fantasie bildet die Grundlage der musikalischen Erziehung. Lautbildung, Klang und Ausdruckswille sind die ersten Elemente, die unter sorgsamer Pflege von einer natürlichen Gestaltungsfreude zu bewußtem Empfinden und Fühlen hinführen, zu seelischer Bereicherung und zu jener Lust am Singen und Musizieren, die das wichtigste Ziel des Musikunterrichtes sein muß. Ein aus dieser Auffassung gegebener Musikunterricht bildet einen wichtigen Teil des gesamten Lehrplans. Er verbindet scheinbar entlegene Fächer und durchdringt sie mit einem lebendigen Musikgut, das erworbene Kenntnisse bereichert und vertieft." Der Musikunterricht soll nämlich „den Beziehungen zwischen Sprache und Gesang, zwischen Deutschunterricht und Musikgeschichte, zwischen Akustik und Physik, Religion und musica sacra, zwischen Rhythmus und Turnen" nachgehen. So soll der Musikunterricht aus seiner Abgeschlossenheit erlöst werden! Das Fach soll im Lehrplan überhaupt nicht mehr „Singen" heißen, sondern hinfort „Musik" (oder Musikunterricht). Das Singen soll freilich die Grundlage bilden, es sollen aber auch andere Gebiete der Musik gepflegt werden, insbesondere die Instrumentalmusik. Schulorchester haben wir nun freilich schon lange; in Zukunft sollen auch freie Vereinigungen (Kammermusik-Bildungen insbesondere) gefördert und begünstigt werden. Und nun kommt etwas Neues: „Wo die Verhältnisse es gestatten, empfiehlt es sich auch, einen gemischten Chor zu bilden, der über die Grenzen der einzelnen Anstalt hinaus auch die Volks- und mittleren Schulen umfaßt und bei besonderen Gelegenheiten in den Dienst der Allgemeinheit treten kann". . . . In keinem Falle dürfen die Musikstunden zugunsten eines andern Faches gekürzt werden! Die Beschränkung der Hausarbeit soll ja geradenwegs dazu dienen, daß die Schüler „sich über den Rahmen des schulmäßigen Musikunterrichts" daheim betätigen können. Für den Musikunterricht sind übrigens von Quarta bis Oberprima vier Stunden wöchentlich vorgesehen. Nun aber: wie steht es mit den Musiklehrern der Zukunft? Die Musiklehrer sollen eine „Prüfung für das künstlerische Lehramt" bestanden haben. Lehramtskandidaten der Musik müssen ein Probejahr ableisten; „musikalisch begabten Studierenden, die sich auf eine Lehrbefähigung in den wissenschaftlichen Fächern vorbereiten, wie Studien-Assessoren, die solche bereits erworben haben, empfehle ich, sich auch der Prüfung für das künstlerische Lehramt zu unterziehen." Und endlich: der „Musiklehrer" bezw. der „Obermusiklehrer" wird ein vollberechtigtes Mitglied des Lehrerkollegiums, der auch zu den Beratungen der Reifeprüfungs-Kommission hinzugezogen werden soll und muß . . .

„Viel neues auf einmal", werden unsere Kunstfreunde einwenden. Eins ist gewiß, mit der guten alten Zeit ist es auch hier vorbei. Und am Ende wird auch Baden mitgehen müssen!

A. Bl.

*

Literatur

* „Zeitschrift für Musik". Kampfblatt für deutsche Musik und Musikpflege. Hauptschriftleiter: Dr. Alfred Heuß. (Steingräber-Verlag, Leipzig). Juli-Heft. (Preis: 80 Pfg.). Das letzte Tonkünstlerfest des deutschen Musikvereins in Frankfurt a. M. hat vielen die Augen darüber geöffnet, wie schlecht es heute um die Musik und besonders um die deutsche, steht. In seinem Leitaufsatz „Die Entseelung der Musik" untersucht Dr. Alfred Heuß, was deutsch in der Musik heißt, und erkennt hier die Beseelung der Musik als das Geheimnis des tiefsten Wesens der Tonkunst überhaupt, wie der deutschen Musik im Besonderen. Ohne seelische Belebung keine echte Musik, vor allem keine deutsche, was gleich an Beispielen gezeigt wird. Das Frankfurter Fest gab die negative Antwort: Entseelung der Musik! Unter diesem Gesichtspunkt, dem der Entseelung, folgt dann eine eingehende Besprechung über den Verlauf des Festes, sowie eine Abhandlung über die Frage der musikalischen Internationalität in der Hauptversammlung des deutschen Musikvereins.

Ein prächtiges Beispiel musikalischer Beseelung auf dem Gebiet der Musikbetrachtung gibt Dr. Rudolf Steglich in seinem Aufsatz: „Franz Schuberts Osterspaziergang", in welchem er die „Drei Klavierstücke" Schuberts (komp. 1828) mit dem bunten Treiben aus dem „Osterspaziergang" von Goethes Faust in Zusammenhang bringt.

Von seiner italienischen Studienreise steuert Wilhelm Weismann einen, eine Fülle lebendiger Einzelheiten des neapolitanischen musikalischen Volkslebens enthaltenden Reisebrief bei. — „Austriaca", Musikberichte aus Wien und dem übrigen Oesterreich präsentiert Emil Petschnig. — Viel Aktuelles kommt in der Rubrik „Kreuz und Quer" zur Behandlung, nicht minder reichhaltig ist auch diesmal der mit Besprechungen und ungezählten Musikberichten aus aller Welt ausgestattete Teil der Zeitschrift.

Auf die interessante Notenbeilage (sieben für Laute bearbeitete Lieder aus dem 17. Jahrh.) sei auch hier besonders hingewiesen.

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Mannheimer General Anzeiger. Neue Mannheimer Zeitung

Nr. 28 Samstag, den 19. Juli 1924

Ricarda Huch

zu ihrem 60. Geburtstag am 18. Juli

Von Hanns Martin Elster (Berlin)

Dem Beobachter der Gegenwartsliteratur fällt immer wieder der geringe Umfang der meisten Begabungen, selbst anerkannter Größen auf. Es fehlt, was schöpferischen Epochen von jeher eigen gewesen ist: der verschwenderische Reichtum, der den Genius verkündet und zur wahren Größe, von der Zucht geleitet, führt. Unsere anerkannte Dichtung hat sich wohl ganz in den Bann der Zucht, der ästhetischen Erziehung begeben, zumeist allzusehr und allzufrüh, so daß Keime und Ansätze vernichtet wurden und die Fülle ausblieb, die der Bändigung bedarf. Das Uebermaß der poetischen Kraft, das noch die Romantik kennzeichnet und auch bei den großen Epikern und Dramatikern im Laufe des 19. Jahrhunderts wirksam war, so daß die Dünne des Gehaltes auf den, der mit den von dem goldenen Zeitalter der Dichtung geschulten und berauschten Sinnen naht, fast tragikomischen Eindruck macht. Die stolzeste Dichterin unserer Tage hebt sich über dies Niveau hoch hinaus. Sie allein ist mit nur wenigen anderen eine Gewähr dafür, daß die poetische Naturkraft nicht vom engen „Literarischen", um nicht zu sagen Literatenhaften, ertötet ist, sondern quellend und strömend ihren elementaren Trieben gehorcht, eine breite Riesenwelle, die über die Erde und das Leben dahinrauschend Erde und Leben in den erhebenden Glanz ihrer vielfältigen, unendlichen Schönheit und Klarheit taucht. Ricarda [illegible] in der die Kultur einer alten Braunschweiger Patrizierfamilie versammelt und Rasseelement geworden ist, hat sie in vorsichtiger Konzentration haushalten müssen mit den Gaben, die ihr Inneres, ihr Erleben gebar; als eine grandiose Geberin schenkte sie mit herrlicher Gebärde aus dem übervollem Schatze ihrer Schöpfermöglichkeiten stetig Neues und Grenzenloses, wie eine Göttin der poetischen Fruchtbarkeit. Doch frühzeitig sah die ihren Kräften hingegebene Dichterin ein, daß ohne Bändigung keine hohe Kunst, keine Vollendung zu erreichen sei. Ihrem Wesen war der Trieb beigesellt, nur höchste Ziele anzuerkennen. Sie zu umgrenzen und festzulegen in Klarheit und subjektiver Geltung, bedurfte es eines fast zehnjährigen unruhevollen Kampfes, einer norddeutsch-schweren und südlich-leidenschaftlichen Innenentwicklung, die dem Kenner aller Werke nach der Fertigstellung des „großen Krieges in Deutschland" voll offenbar wurde.

Denn in der bisherigen Beurteilung von Ricarda Huchs Schaffen ist stets der Fehler gemacht worden, daß man den rein durchgestalteten, in starkem Stil ausgebildeten ersten Roman „Ludolf Ursleu" (1893) für das letzte Ziel und die letzte Möglichkeit des Talentes der Dichterin ansah und sich dazu bekennen wollte, auch in diesem Erstling formal Konventionelles und sowohl künstlerisch wie seelisch ein Durchgangsresultat zu sehen.

Die Dichterin, die einst aus persönlichen Familienerlebnissen heraus und mit instinktiver Absage an die für sie nicht mehr trächtigen falschen Ideale der Jugend die „Erinnerungen des Ludolf Ursleu" schrieb und in dem Werke zugleich die ersten Grundzüge ihrer soeben errungenen Weltanschauung festlegte, die Dichterin trat damals noch nicht im Gewande der eigenen Reife auf sondern lieh es von den ihr vorbildlichen Meistern, Conrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller und Goethe. Was unhemmbar und ungehemmt sich im Erstling enthüllte, war der reichste Kunstsinn, dem es gegeben war, in prachtvoller Komposition die Forderung des Romanes — „jedes kleine Stück muß etwas Abgeschnittenes, Begrenztes, ein eigenes Ganzes sein" und die Gesamtheit dieser in sich ruhenden Einzelstücke wieder eine geistige und seelische Einheit — nach jeder Richtung hin zu erfüllen, so daß bei der trefflich gewählten Einkleidung der in Erinnerungsstimmung getauchten Ichromanform eine volle Harmonie heraussprang, um so mehr, als auch die in allen winzigen Teilen gefeilte Sprache nirgends versagte und falsche Rhythmen anschlug. Dieser hinreißende Kunstsinn überzeugte vollends, weil er nicht bloß im ästhetischen Vergnügen gegründet war, sondern den Lebensinhalt für die Dichterin bedeutete.

Mit großartiger symbolischer Gewalt, ohne alle spielerischen Reste verkörperten der Gang des Romans und seine Personenwelt die entscheidenden Ideen der Künstlerin. Geboren aus der schicksalhaften Liebe zu allen Möglichkeiten des Universums und zur Erfüllung des individuellen Lebens mit Schönheit und Kraft, [illegible] schwermütiger Stimmung vorerst mit der Erkenntnis, daß die Schönheit und die künstlerische Kraft im Kampfe mit dem Schicksal, den jede Existenz auszufechten hat, stets unterliegen, weil das Schicksal das Stärkere ist: die Seele empfängt von diesem Kampfe ihre Freuden und ihre Leiden, ihres Seins Gestalt und Inhalt. So wird Galeide, die berauschende Schönheit, in den unersättlichen Liebesrausch mit Ezard gezogen, in dem sie sich verliert, so sehr verliert, daß ihr keine Kraft mehr bleibt, der wilden Schicksalsgewalt [illegible] Widerstand zu leisten: die Leidenschaft überflutet ihr Inneres vernichtend: sie zerschmettert sich willenlos auf des Willenswilden Machtgebot hin, auf Galvardo Befehl.

Dieses tiefe Bewußtsein von der Tragik allen Schönheitsstrebens und allen Seelenkampfes wird nach übermenschlich beschwert von dem nie ruhenden Wissen um die Vergänglichkeit alles Irdischen. [illegible] aber das „endlich behauptete Herz" doch stets den Ewigkeiten zu, in denen allein ungetrübte Seligkeit wohnt:

„Ganz mit Frühling und Sonnenkraft
Klang und duftender Blütenguß
Mein verlangendes Herz einmal
Füll' nur, selger Ueberfluß!
Gib mir ewiger Jugend Glanz,
Gib mir ewigen Lebens Kraft,
Gib im flüchtigen Stundentanz
Ewig wirkende Leidenschaft!"

Von diesen Anschauungen und Stimmungen, denen die Huch schon nach dem unreifen historischen Lustspiel „Der Bundesschwur" (1891) in ihrem zweiten historischen Drama „Evoe"! (1892) innerhalb des Renaissancemilieus mit dem Ruf der Weltfreude „Evoe! Evoe! Heilig ist der Rausch, das Versinken in Gott!" Ausdruck gegeben hatte, und später wieder, besonders nach der gedanklichen Seite hin, in ihrer ersten, der Form nach noch nicht ganz individuellen Gedichtsammlung (1894), nahm sie ihren Ausgang, geistig ihre Welt mehr und mehr vertiefend und verbreitend, ohne jedoch die Grundlagen bis in ihre mystisch erfüllten Wurzeln zu wandeln. Ihr psychologischer Weg führte vielmehr zur allmählichen Befreiung vom Offenbaren allen subjektiven Erlebens zur Auflösung des Ichs in fremden Gestalten und vergangenen Zeiten, die sie mit ihrem Wesen durchtränkte. Trotz dieser Hingabe ihrer Subjektivität an die Dinge blieb sie als Gestaltende historischer Begebenheiten doch wissenschaftlich objektiv! Diese universale Objektivität, dies Ruhen des Ichs im Gewoge und vorurteilslose Abbilden des Gewoges wurde nach dem „Ludolf Ursleu", nachdem sie in diesem ersten Roman ihr Talent der idealisierenden Gestaltung unleugbar bewiesen gefunden hatte, ihrer Arbeit Ziel, ihrer Entwicklung Resultat.

Leiter für den Weg war vorzugsweise Gottfried Keller, später auch hinsichtlich der Vertiefung und Verbreiterung die wahlverwandte Romantik. Doch was dieser Geistesepoche an Zucht und Maß abging, sah die moderne Dichterin bei dem Schweizer in reichster Fülle. Und so sind denn auch ihre Werke über „die Blütezeit" und „die Ausbreitung und den Verfall der Romantik" (Verlag H. Haessel, Leipzig, 1899 und 1902), sowie ihre Studie über Gottfried Keller (jetzt in der Inselbücherei), interessant durch die autobiographischen Bemerkungen und Bekenntnisse, ganz abgesehen von den wissenschaftlichen psychologischen Werten, auf die nicht eingegangen werden kann. Das Fazit dieses doppelten Anschlusses liegt in diesen Worten: Man sollte „endlich wissen, was die Romantiker unter vielen Schmerzen an sich selbst erfuhren, daß künstlerisches Empfinden, Reizbarkeit und die Sehnsucht nach dem Schönen keineswegs den schaffenden Künstler machen, daß vielmehr, wie E. T. A. Hoffmann sagte, dem künstlerischen Feuer eine gute Dosis Phlegma beigemischt sein müsse, damit es nicht den Menschen verzehre, anstatt ihm in seiner heiligen Werkstatt zu dienen", und ferner sollte man wissen, daß es falsch sei, zu glauben, „das Höchste in der Kunst vermöge nicht des Menschen bewußter Geist, sondern er gehe aus einer ihm selbst nicht ganz durchdringlichen Dämmerung seines Inneren hervor, und durch Bildung, also aufhellen des Bewußtseins, laufe man Gefahr, die im Dunkel hausende Genialität zu verscheuchen"; „Keller gerade zeige — und die Huch strebte ihm hierin mit glänzendem Erfolge nach —, daß allein die Zucht der unbändigen Phantasie durch den klarsten Verstand, die Aufnahme der bacchantischen Gebilde, die aus den Schluchten des Unbewußten auftauchen", in „ein feingeschliffenes Spiegelglas mit reinem Umriß", die Gefühlskälte und Gefühlsferne den höchsten Preis der Kunst erst erreichen lassen.

Diese Erkenntnis, die an die Energie und an die Kräfte des jungen Künstlers in der an sich schon schweren und problematischen Werdezeit ungeheure Anforderungen stellen, durchflammte und durchglühte Ricarda Huchs Künstlerwillen vom ersten Tage an, da sie die Feder zum schöpferischen Schaffen in die Hand nahm. Durch

so engen Anschluß an eine mehr übliche Romanform wie im „Ludolf Ursleu" war die Bestätigung des inneren Drunges mit einem so sich reinen Kunstwerke möglich; aber gerade die zu gleicher Zeit gewachsenen „Gedichte" enthüllen noch die ganze Abhängigkeit der jungen Dichterin, deren schwellendes Ich- und Lebensgefühl sich in fremden Formen ausdrückt, so daß Duft und Rhythmus des eigenen Blutrausches noch nicht künstlerisches Leben werden konnten. Den mächtigen Weg, den die Dichterin in den folgenden zwölf Jahren zurücklegte, zeigt der Gegensatz der „Neuen Gedichte" (1907).

Die Novellenjahre, die erst mit der „Triumphgasse" (1901 bei Eugen Diederichs) ihren Abschluß finden, sind vorzüglich die Zeiten, da Ricarda Huch zur menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit ausreift. Darum haben die kleinen Erzählungen, so reizvoll sie sich auch oft nach Erfindung und Gestaltung darbieten, so reich auch oft ihre sprachliche und stimmungsgebende Schönheit ist, doch stets einen Hauch von gewollter Kunst und probender Ausführung. Der „Mondreigen von Schloroffis" (1896), die „Teufeleien" (1897), selbst „Frau Celeste" (1900) wirken in ihrer vereinzelten Stellung bei fehlenden Hauptwerken — später sind die Novellen „Seifenblasen" (1906), „Der letzte Sommer" (1910) wie Mußestunden unter die großen Romane und Epen gruppiert — ein wenig experimentiert und angeregt; Kellers strenge Gestaltungsart, der Romantik vielfältige Ideenfülle lassen Dichtungen entstehen, in denen sich die Lust am Fabulieren, die Gabe Märchenton und Wirklichkeitsschilderung zu vereinen, die Freude am Technischen bemerkbar machen und leise stören. Immerhin gehören aber auch einzelne dieser auf den Humor zustrebenden Kleinkunstwerke zu den edelsten Produktionen der neunziger Jahre. Ricarda Huch fand auf diesem Wege, in Jahren der Unruhe, da sie von Zürich nach Bremen, von Bremen nach Wien und Triest und schließlich als Gattin des Zahnarztes Dr. Erm. Cecconi nach München zog, ihren Stil und ihre Form. Die Novelle lehrte die Konzentration bis in die Einzelheiten hinein; das Ausschweifende, die Gefahr des Schwerlerens ihrem Talente wohl gegeben, erhielt die Uebersicht und ordnende Zügelung; die Sprache, der Stil wurde zur Anpassung an die Notwendigkeit des Ganzen geführt, zu einer Unterordnung unter die große Form, so daß ihre Eigenart nicht mehr im Selbstzweck einer momentanen schönen Sinnlichkeit entgleisen mochte; und die klare Anschaulichkeit der knappsten Schilderung lieferte die Grundlage für die grandiose Episodik, mit der Ricarda Huch ihren ihr eigentümlichen Roman baute.

Man sieht ihn voll herauswachsen aus den noch „Lebensskizzen" betitelnamten Episoden der „Triumphgasse", die ja in der Tat nur lose komponiert sind. Aber eine tiefere, innerliche Einheit ist in dieser pockenden Szenenfolge aus dem Elend und Jammer der Entrerbten, denen der Kronenglanz edelster Rasse schönheitsvoll von der Stirne leuchtet, doch schon vorhanden. Es ist der geheime Sinn, der in den Schilderungen noch den Erkenntnissen und Ideen der Dichterin lebt, der Sinn, der auch in dunkelster Existenz noch den Strahl festlichen Lebensgefühl aufblinkend weiß. Wie schon im „Ludolf Ursleu" kommt die Dichterin auch hier, in einem ganz anderen Milieu- den schmutz- und notvollen Armutsgassen Triests mit ihrer halbitalienischen Bevölkerung —, nicht los von dem heißen Mitempfinden des echten Aristokratismus, der im Blut lebt und in der physiologischen Erscheinung.

Sie ist nun einmal ein Kind jener Patrizierwelt, der sie mit der hamburgischen Umwelt im „Ludolf Ursleu" ein schwermutvolles Preislied nach ihrer Scheidung und neuen Ehe mit Dr. R. Huch (seit 1907) auf manchen Italienfahrten nahekam. Das geheime Gefühl, Familienkultur und Familienrasse in sich lebendig und wirkend zu sehen, dehnt ihre Bindungen und Beziehungen endlos aus, rückwärts in die Vergangenheit hinein, und die Wurzeln ihres Wesens ruhen in einer tiefen, tiefen Humusschicht. Sie verwebt das individuelle Ich immer mehr in einen mystischen Zusammenhang mit dem Echo der Stimmungen, Gefühle, der Taten aller Ahnen und geheimnisvoller innerer Mächte, von denen der Augenblick wie der Charakter abhängig wird. Diese Hingabe an den inneren Trieb, an den übermächtigen Drang und an Resultate unerklärlicher Blutwallungen, enthüllt dem trächtigen Innenleben das Wesen aller Dinge. So bildet die Dichterin allmählich eine Anbetung der Rasse, des menschlichen, seelischen wie körperlichen Aristokratismus heraus, der sie in breiten Romanen überwältigenden Ausdruck verleiht. Besonders in dem mehr persönlichen, gegenwartskräftigen Milieu von „Vita somnium breve" 1902, jetzt „Michael Ungar im Inselverlag) gestaltet sie diese Idenwelt und diesen Erlebniskreis zu einer wundersamen Tragik empor; wie ein romantisches Spiel mutet diese Geschichte von Michael Ungers Seelenentwicklung an und doch ist sie so erschütternd wirklich! Die Realität der Handlung und der Gestalten führt ohne weiteres an die Wahrhaftigkeit des seelischen Erlebens heran, das im folgenden Werke „Von den Königen und der Krone" (1904, auch im Insel-Verlag) von der Phantastik der Erfindung und der Schilderung verschleiert wird; leider verliert sich dieser an Einzelheiten schöne Roman, allzusehr in einer Frömmigkeit, die die kaum zu bändigende Masse der Gedanken und Empfindungen hervorgerufen hatte.

Gerade durch dies in freier Erfindung geborene Werk erfuhr die Dichterin aber, daß die höhere Kunstform ihr nur erblühen könne im Anschluß an gegebene Stoffe, wenn nicht das Thema eines ganzen Romanes aus dem eigenen Innern quoll wie im „Ludolf Ursleu" und „Michael Unger". Die Form des großen Epos eine homerische Welt und deren homerische Gestaltung erstanden vor ihrem inneren Auge. Sie fand es aus ihrer Anbetung der Rasse, des Helden heraus: Garibaldi war der wirklich gewesene, geistig von ihr leise schon im Romane „Von den Königen und der Krone" vorgahnte Rassenheld, den sie zu einem mythischen Heros ausgestaltete. Die Gewalt des Stoffes war so groß, daß sie nicht bei einem „historischen Roman" üblicher Art bei der Schilderung von Garibaldis Leben und Persönlichkeit halt machte, sondern sie schuf in ihrer gleichnisreichen, schwärmenden Sprache mit der ihr zu Gebote stehenden Kraft und Leidenschaft das Epos von dem Freiheitskampfe Italiens, in dem schließlich — wie in der Ilias — jeder handelnde Mensch einem Held gleich erscheint. Bild an Bild, Szene an Szene, Sang an Sang wird im Anschluß an die historischen Ereignisse aufgereiht und das Ganze ergibt, parallel den homerischen Gesängen und ihrer inneren Einheit, mit vollster Sachlichkeit, selbst aber in den politischen Auseinandersetzungen an dichterischem Schwunge überquellend, eine neue Gegenwart aus der dahingeschwundenen Vergangenheit. Anschauung und Idealität, Poesie und Wahrheit vereinen alle Erlebnismöglichkeiten, wie sie der Zeitgenosse nie so rein und groß erfahren hat. Es lebt ewige Bewältigung des Stoffes durch die Kunst in diesem Werke „Die Verteidigung Roms" und der „Der Kampf um Rom" (1906 und 1907, im Inselverlag).

•

Die weitere Entwicklung strebte auf die künstlerisch wie wissenschaftlich gleich vollgültige Geschichtsschreibung hin; mit den dichterischen Mitteln der Anschauung und Beseelung wollte sie historische Vorgänge in die letztmögliche Nähe des Aufnehmenden zum Ziele unmittelbaren Nacherlebens rücken. Schon in dem auf die noch humanistisch durchgeführten Garibaldigeschichten folgenden Werke, dem „Leben des Grafen Frederigo Confalonieri" (Inselverlag 1910) entfernte sie sich von dem lyrischen Grundton zugunsten eines rein epischen Stils, der in ruhiger Gestaltung und Durchbildung den streng erzählten Bericht von vergangenen Ereignissen und Charakteren hinstellt. Während. Ihre Gedichte lehnen sich zumeist an überlieferte Formen an, oder sie geben Eigenstes und vertiefen gegebene Formen in wundervoller künstlerischer Arbeit zu Eigenem. Und sie findet das Wort, auch künstlerisch als Frau zu wirken, den Ton, hier ganz Neues zu geben und zu gestalten. Wie zitiert dies verhaltene Frauentemperament in den paar Zeilen „Mädchengebet":

Ich bitte dich, Herrgott, durch Christi Blut,
Bewahr' mir meinen Liebsten gut!

Ich bitte dich, Herrgott, aus Herzensgrund,
Daß mich mein Liebster küßt auf meinen Mund!

Inbrünstig bitt' ich dich, bei meiner Seligkeit,
Gib, daß er stirbt, wenn er ein' andre freit.

Dann das wunderbare: „Wenn ich wüßte" und das Fraulich:

Gib am Ende meiner Wanderschaften,
Wenn der Abend langsam niedersinkt,
Daß ein Schall von Feierabendglocken
Süß und tröstend mir zu Ohren dringt.

Gib mir dann ein Haus mit hohem Giebel,
Rings von Fliederhecken eingehegt,
Und am Gartentore meiner wartend,
Gib ein Kind, das meine Züge trägt.

Diese Verse aus ihrem ersten Gedichtband, der auch schon Schönes an Balladen bringt. Aber die reifsten Balladen dann im folgenden Band: „Die Nibelungen", die wunderbare „Schöne Agnete", die „Frauen von Ribbeck" und Balladeskes aus der Zeit der französischen Revolution. Und dann der „Chevalier errant" mit dem ergreifend seltsamen Schlußvers:

Es steht eine Buche am Felshang nach Süden zu,
Da lag eine Hinde gebunden, die Hinde bist du.
Mein Schwert zerschnitt deine Bande, — o Mondlicht, traurig und blau,
Ich ging den Gral zu suchen und fand eine nackte Frau.

Wer solche Balladen dichten kann, verfügt auch über eine ganz starke geschichtliche Bildung und Anschauung — auch dafür verdient sicher Agnes Miegel den Ehrendoktor.

Die Königsberger Universität konnte in Agnes Miegel aber auch die Dichterin der Heimat ehren. Wie versteht sie ihr ostpreußisches Land, wie die Vaterstadt zu schildern:

Der Ruch von Teer und von Getreidesäcken
Strich mit dem Ostwind durch die Lastadie.
Die Spatzen kreischten, die aufs Pflaster schossen,
Wo gold'ne Körner von dem Dampfer her
Den Weg bis zu dem Riffelspeicher wiesen;
Rot von der Last der schweren Zentnersäcke,
In blauer Jacke und im Lappenschuh,
Mit gleichem Schritt und gleichem Zuruf ging
Die Schar der Träger langsam hin und her.

Und dann die ergreifenden Verse „Frühling" und „Heimweh":

Ich höre heute morgen
Am Rippenhang die Stare schon.

•

Sie sangen wie daheim,
Und doch war es ein and'rer Ton.

Und blaue Veilchen blühten
Auf allen Hügeln bis zur See.
In meiner Heimat Feldern
Liegt in den Furchen noch der Schnee.

In meiner Stadt im Norden
Stehn sieben Brücken, grau und greis,
An ihre morschen Pfähle
Treibt dumpf und schütternd jetzt das Eis.

Und über grauen Wolken
Es fein und engelsliedlich klingt —
Und meiner Heimat Kinder
Verstehen, was die erste Lerche singt.

Nur andeuten läßt sich hier der Dichterin Wesen und Wert. Ein Vertrautwerden mit ihrem Werk wird viele bereichern. Wir haben die frohe Hoffnung, daß die Dichterin Agnes Miegel uns noch mehr zu geben hat.

*

Mannheimer Frauen-Zeitung

Agnes Miegel

Von Alata Prieß

Wir deutschen Frauen haben mit herzlicher Freude gehört, daß die Dichterin Agnes Miegel als einzige Frau unter den Auserkorenen ist, die von der Universität Königsberg gelegentlich der Kant-Feier zum Ehrendoktor ernannt wurden.

Die vornehme und feusche Art dieser Frau, die ihre Persönlichkeit und Dichtung auszeichnet, hat sie bisher nicht nach Verdienst in weiten Kreisen bekannt werden lassen. Freilich wissen Verstehen und Verehrer echter Dichtkunst längst um Werk und Wesen ihrer Kunst und danken ihr Köstliches. Jetzt wird der Jubel der Königsberger Studenten ihr gezeigt haben, daß auch die Jugend sie versteht und ihre Gaben ehrt.

Wir deutschen Frauen sind stolz, Agnes Miegel zu uns zählen zu dürfen. Sie ist einer der größten — manche werten der größte — unter unseren lebenden Lyrikern und Balladendichtern. Borries von Münchhausen schätzt ihre Kunst sehr hoch ein und stellt ihr Bestes an allererste Stelle.

Unbeirrt, in vornehmer Zurückhaltung, geht Agnes Miegel ihren Weg. 1879 geboren, lebt sie noch in ihrer Heimatstadt Königsberg. 1908 gab sie ihre „Gedichte", 1911 die „Balladen und Lieder" heraus (Eugen Diederichs Verlag in Jena). Hier auch 1920 die „Gedichte und Spiele", darin das feine Spiel: „Der Gaukler", — eine Ernte, die sich nicht durch Umfang, aber durch Gehalt und Auserlesenheit auszeichnet.

Agnes Miegel ist kein Neutöner, kein gewaltsamer Originalitätssucher. Ihre Gedichte lehnen sich zumeist an überlieferte Formen an, oder sie geben Eigenstes und vertiefen gegebene Formen in wundervoller künstlerischer Arbeit zu Eigenem. Und sie findet das Wort, auch künstlerisch als Frau zu wirken, den Ton, hier ganz Neues zu geben und zu gestalten. Wie zitiert dies verhaltene Frauentemperament in den paar Zeilen „Mädchengebet":

Ich bitte dich, Herrgott, durch Christi Blut,
Bewahr' mir meinen Liebsten gut!

Ich bitte dich, Herrgott, aus Herzensgrund,
Daß mich mein Liebster küßt auf meinen Mund!

Inbrünstig bitt' ich dich, bei meiner Seligkeit,
Gib, daß er stirbt, wenn er ein' andre freit.

Dann das wunderbare: „Wenn ich wüßte" und das Fraulich:

Gib am Ende meiner Wanderschaften,
Wenn der Abend langsam niedersinkt,
Daß ein Schall von Feierabendglocken
Süß und tröstend mir zu Ohren dringt.

Gib mir dann ein Haus mit hohem Giebel,
Rings von Fliederhecken eingehegt,
Und am Gartentore meiner wartend,
Gib ein Kind, das meine Züge trägt.

Diese Verse aus ihrem ersten Gedichtband, der auch schon Schönes an Balladen bringt. Aber die reifsten Balladen dann im folgenden Band: „Die Nibelungen", die wunderbare „Schöne Agnete", die „Frauen von Ribbeck" und Balladeskes aus der Zeit der französischen Revolution. Und dann der „Chevalier errant" mit dem ergreifend seltsamen Schlußvers:

Es steht eine Buche am Felshang nach Süden zu,
Da lag eine Hinde gebunden, die Hinde bist du.
Mein Schwert zerschnitt deine Bande, — o Mondlicht, traurig und blau,
Ich ging den Gral zu suchen und fand eine nackte Frau.

Wer solche Balladen dichten kann, verfügt auch über eine ganz starke geschichtliche Bildung und Anschauung — auch dafür verdient sicher Agnes Miegel den Ehrendoktor.

Die Königsberger Universität konnte in Agnes Miegel aber auch die Dichterin der Heimat ehren. Wie versteht sie ihr ostpreußisches Land, wie die Vaterstadt zu schildern:

Der Ruch von Teer und von Getreidesäcken
Strich mit dem Ostwind durch die Lastadie.
Die Spatzen kreischten, die aufs Pflaster schossen,
Wo gold'ne Körner von dem Dampfer her
Den Weg bis zu dem Riffelspeicher wiesen;
Rot von der Last der schweren Zentnersäcke,
In blauer Jacke und im Lappenschuh,
Mit gleichem Schritt und gleichem Zuruf ging
Die Schar der Träger langsam hin und her.

Und dann die ergreifenden Verse „Frühling" und „Heimweh":

Ich höre heute morgen
Am Rippenhang die Stare schon.

•

Sie sangen wie daheim,
Und doch war es ein and'rer Ton.

Und blaue Veilchen blühten
Auf allen Hügeln bis zur See.
In meiner Heimat Feldern
Liegt in den Furchen noch der Schnee.

In meiner Stadt im Norden
Stehn sieben Brücken, grau und greis,
An ihre morschen Pfähle
Treibt dumpf und schütternd jetzt das Eis.

Und über grauen Wolken
Es fein und engelsliedlich klingt —
Und meiner Heimat Kinder
Verstehen, was die erste Lerche singt.

Nur andeuten läßt sich hier der Dichterin Wesen und Wert. Ein Vertrautwerden mit ihrem Werk wird viele bereichern. Wir haben die frohe Hoffnung, daß die Dichterin Agnes Miegel uns noch mehr zu geben hat.

*

Sophie Reinheimer

zum 50. Geburtstag am 20. Juli 1924

Von Dr. Franz Werner Schmidt

Am 20. Juli wird Sofie Reinheimer 50 Jahre alt. Wer den Namen nicht kennt, frage das nächste Kind auf der Straße. Wer heute ein Schullesebuch aufschlägt, wer in einem Kinderbücherschrank sieht, findet ihren Namen. Sofie Reinheimer ist die Märchendichterin, die heute wohl am meisten geliebt und gelesen wird. Diese zarte, leidende, in einem Gebirgsstädtchen still für sich dahinlebende Frau hat nie große Akkorde angeschlagen, nie die Effekte der grellen Töne benutzt; weder entführte Prinzessinnen noch verzauberte Prinzen kommen in ihren Märchen vor; keine Gespensterschiffe und keine orientalischen Abenteuer. Das Einfachste, Nächstliegende, der Alltag ist ihr Stoff, ihre Sprache die stillste, unauffälligste, künstlerischste. So erzählt eine Mutter am Bett ihres Kindes, Wärtlichkeit und Gebicht unmerklich verwebend, so daß die lauschende kleine Seele das Märchen vergißt und sich in der eigenen Welt glaubt. Man könnte an Andersen denken. Nur mit dem Unterschied, daß Andersen zu sehr der reife, schwermutvolle Mann ist, der das Letzte doch immer den Erwachsenen geben wird, während hier Kindertöne klingen in ihrer ungetrübten Naivität sorglos, auch im Phantastischen primitiv. Das kleine Dasein der alltäglichen Dinge wacht auf und gewinnt lieblichen, kindliches Leben. Ob hier vom Erlebnis der Regentropfen, vom Ehrgeiz aufgeblasener Wäsche, vom Leid ausrangierter Stiefel oder vom Jugendwerdensein eines wandernden Maikäfers die Rede ist, immer bleibt das Geschehen einleuchtend, die Charakterisierung selbstverständlich; das Ganze erscheint eigenes Erlebnis des Kindes, so ungewollt, so objektiv, so ruhig steht es da. Diese Märchen sind deutsch in starkem Sinne. Lebte Ludwig Richter noch, er hätte sie illustriert, so einfach und so innig sind sie. Ihr Erfolg ist ebenso auf das Konto der Künstlerin zu schreiben wie auf das, des Menschen, der sie erlebte und so ungeputzt und unausgenutzt wiedergab.

Sofie Reinheimer entdeckte ihr Talent, das lange im ungewissen getastet hatte, in dem Augenblick, als sie Kindergärtnerin wurde, als sie Kindern zu erzählen anfing, was ihr selbst begegnet war, wenn sie wanderte und für sich erlebte.

Ein wahrer Zufall spielte die ersten, fast achtlos aufgezeichneten Märchen einem Verleger in die Hände, der ihren Zauber empfand. Schon das Erscheinen ihres ersten Buches hatte Erfolg, der die scheue Dichterin vor freudiger Erregung fast aufs Krankenlager warf: „Von Sonne, Regen, Schnee und Wind". Noch heute das schönste ihrer Bücher. Es folgten 1909 „Aus des Tannenwalds Kinderstube" (heute 75 000) und 1913 „Bunte Blumen" (heute 84000) — alle einander gleich in der Schlichtheit der Sprache — in der stillen Lieblichkeit der Erfindung. Und 1921 trat — trotz schwerer körperlicher Hemmungen — das vierte Bändchen dazu „Freunde ringsum" (heute 25 000). Alle aber erschienen im Franz Schneider Verlag, Berlin. In diesem Jahre nun kann die Dichterin unter dem Schneegestöber von Kindergratulationen und Ehrungen auf ihrem Geburtstagstisch in ihrem ersten Buch die Zahl „Hundertstes Tausend" finden, und am Schluß dieses Bandes — gewiß eine ungewöhnliche Ovation — gedichtet von Schulkindern und als Ueberraschung der unbekannten Dichterin gewidmet, ein Märchenspiel, in dem die Gestalten ihrer Dichtungen lustig aufeinanderprallen und sich erfreut so vereinigt finden! Das ist wohl das schönste Geschenk für Sofie Reinheimer, denn es bringt ihr den Beweis, wie tief ihre Märchenwelt Wurzel geschlagen hat und wie anschaulich und dramatisch lebendig sie vor der Phantasie ihrer Leser steht. Als Widmung hat diese unternehmende Klasse kleiner Berliner Mädchen vor ihr Stück die Worte gesetzt: „Aus Liebe".

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Von den süddeutschen Waren- und Produkten-Märkten

Mannheim, 18. Juli.

Im großen Ganzen stehen die Warenmärkte weiter unter dem Einfluß der unhaltbar gewordenen Krediverhältnisse, die ja auch auf die Industrie in so starkem Maße übergegriffen haben, daß die Ankündigung einer kommenden Betriebsstillegung im größten Werk der Mannheimer Metallindustrie, bei der Firma Heinrich Lanz, wie ein weithin leuchtendes Fanal gewirkt hat. Man ist in weiten Kreisen der Auffassung, der soeben in einer Entschließung die Industrie- und Handelskammer Osnabrück Ausdruck gab, worin es u. a. heißt, nicht zuletzt müßten auch dem Handel, entsprechend seiner Aufgabe und Bedeutung als Regulator des Güterumlaufs, Krediterleichterungen zugestanden werden. Es kann jedoch nicht, darüber muß man sich klar sein, allein eine, wenn auch begründete, Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufs durch Freigabe weiterer Rentenmarkreserven helfen, sondern es ist gleichzeitig erforderlich, daß die Forderungen der Wirtschaft erfüllt werden, welche auf Erhöhung ihrer Produktiv- und Exportkraft, d. h. auf Verminderung der Passivität unserer Handelsbilanz hinauslaufen, als da sind: Abkehr von einer die Substanz zerstörenden Steuerpolitik, unentwegte Beseitigung des wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Leerlaufs, Regelung der Verkehrstarife unter Berücksichtigung der inländischen und ausländischen Wettbewerbsfähigkeit der Güter, deren Mengen und Qualität einer Steigerung bedürfen. Namentlich der letztere Punkt ist für unser südwestdeutsches Wirtschaftsgebiet von der größten Bedeutung. Trotz dieser Behinderung durch die Kreditnot haben die Getreidemärkte in dieser Woche eine nennenswerte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Zunächst war es die Zollfrage, die erheblichen Eindruck machte. Die Erwägung, daß die Einführung von Schutzzöllen noch nicht spruchreif zu sein scheint und namentlich infolge des Widerspruchs eines Teils der politischen Parteien zweifelhaft bleibt, wurde ausgeglichen durch den Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 11. Juli, wonach bis auf weiteres ohne besondere Bewilligung die Ausfuhr folgender Waren zuzulassen ist: Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl, Kleie, auch gepreßte Maiskleie (Maiskuchen) einschließlich, als Viehfutter verwendbar, sofern den Sendungen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des Reichskommissars bei der Reichsgetreidestelle, Geschäftsabt. Berlin W. 50, Kurfürstendamm 237 beigefügt ist. Ausfuhranträge sind unmittelbar an den Reichskommissar bei der Reichsgetreidestelle zu richten, der ermächtigt ist, Ausfuhranträge bis zu 3000 Tonnen für jede Warengattung jeweils grundsätzlich zu genehmigen.

Der damit angestrebte Zweck, der deutschen Landwirtschaft durch die Zulassung der Ausfuhr eine Belebung des Absatzes und damit eine Erleichterung ihrer finanziellen Lage zu ermöglichen und die Spanne zwischen den deutschen Inlandspreisen und den höheren Auslandsnotierungen zu verringern, bezw. ganz aufzuheben, dürfte nach der bisherigen Bewegung des inländischen Getreidemarktes in absehbarer Zeit wohl erreicht werden. Die Frage bleibt nur, ob durch die Ausfuhr deutschen Getreides nicht eine Beeinträchtigung oder ungebührliche Verteuerung der deutschen Getreideversorgung herbeigeführt werden wird.

Vorläufig sind die Auslandsnotierungen, an die sich die deutschen Preise angleichen sollen, weiter gestiegen. In Mannheim verlangte man zuletzt für die 100 kg Weizen Manitoba III, rheinschwimmend, 10¾ hfl.; für 79 kg schweren Barusso 14,25 hfl. cif Mannheim; Kansas Hard Winter II, Juli-Abladung, 14,25 hfl. cif Rotterdam; 79 kg schweren Rosa Fé-Weizen, ladend-geladen, 14,50 hfl. cif Mannheim; Western Roggen II, rheinschwimmend, 10¾ hfl. cif Mannheim; Platahafer, 48 kg, geladen, in schwimmendem Dampfer, 9,10 hfl. cif Antwerpen; ferner für tschechoslowakische Gerste, worin die ersten Muster vorlagen, 135 cK, ab Passau; australische Chevaliergerste, 123 belg. Fr.; Chilegerste 123 belg. Fr.; alte polnische Gerste 100 belg. Fr. je cif Antwerpen.

Für Inlandsware verwies man auf diese Auslandsforderungen, die vorläufig ein Rendement nach Südwestdeutschland nicht bieten, sowie auf die ungünstigen Erntenachrichten aus den Vereinigten Staaten, aus Rußland und neuerdings auch aus Ungarn. Die letzten amtlichen Notierungen vergleichen sich mit denen der Vorwoche wie folgt (je 100 kg, waggonfrei Mannheim): Weizen, inländischer, 20—21 (Vorwoche 17,75—18,25); ausländischer 23—25 (21,50—23,25); Roggen, inländischer, 16,50—17,25 (15,50—16,00), ausländischer 17,50—18,00 (16,50); Braugerste, inländische, 17,50—18,50 (17—18); Hafer, inländischer, 17,00 bis 17,75 (16—16,50); Mais mit Sack 17—17,50 (16,25—16,50).

Der Mehlmarkt war unter diesen Einflüssen befestigt. Die süddeutschen Mühlen verlangten für die 100 kg Weizenmehl, Basis Spezial 0, 32,50 (Vorwoche 29,60) ℳ, Roggenmehl 26,50 (24) ℳ, die zweite Hand war noch bei 31 bzw. 25 (Vorwoche 28,50 bzw. 23) ℳ im Markte. Es vollzogen sich ziemliche Umsätze. Argentinisches Weizenmehl wurde mit 27,25 ℳ, amerikanisches mit 31—32 ℳ, franko Mannheim, angeboten. Die Versteigerung von 30 000 kg holländ. Roggenmehl brachte für 65/68 proz. Ausmahlung 15,50 hfl., für 70 proz. Ausmahlung 14,60 hfl. Dieses Mehl wurde vom Antragsteller erworben; freihändig wurde holl. Roggenmehl mit 15,25 hfl., in einem Falle bis zu 30 000 kg, gehandelt. 100 Sack franz. Weizenmehl, in Mannheim bahnstehend, gingen in der Versteigerung zu 28,20, 150 Sack zu 29 ℳ die 100 kg an Dritte ab. Für Nachmehl wurden, je nach Qualität, 14—16 ℳ gefordert.

Futtermittel hatten die ganze Woche über sehr festen Markt und die Preise haben sich durchschnittlich um etwa 1 ℳ je dz erhöht. U. a. verlangte man zuletzt für je 100 kg Weizenkleie 10,25—10,50 (Vorwoche 8,75—9,00) ℳ; für Malzkeime und Biertreber, mit Sack, 11—11,50 ℳ; Trockenschnitzel ca. 12 ℳ, vollwertige Zuckerschnitzel 18 bis 20 ℳ, Melassefutter 9,50—10 ℳ, Rapskuchen 11 ℳ; von Rauhfutter bedang Wiesenheu, neues, 6,40—7,60 (6,40—7) ℳ, Luzernekleeheu, neues, 7,80—8,60 (7,20—8,00) ℳ, Preßstroh 4,40—5,00 (4—4,60) ℳ; gebundenes Stroh 2,80—3,40 (3,50 bis 4,00) ℳ je dz franko Mannheim.

Der Hopfenmarkt lag unter dem Einfluß des günstigen Standes der wachsenden Ernte sehr schwach. Es war nur sehr geringes Geschäft in alten Hopfen zu Preisen zwischen 250—300 ℳ je Ztr. Geringe Ware blieb entsprechend billiger erhältlich. Die Pflanzen haben weiter gute Fortschritte gemacht; sie sind in voller Blüte, teilweise hat die Doldenbildung begonnen. Die der Menge und Beschaffenheit nach günstig werdende Ernte ist viel früher als sonst zu erwarten; in Baden sowohl als im Bezirk Tettnang glaubt man, daß die ersten Frühhopfen schon in 8—10 Tagen erscheinen dürften. Aus dem Elsaß und von Belgien lagen weiter Angebote vor, doch zeigt sich für diese Vorverkäufe kein Kaufinteresse.

Malz lag auch etwas fester, ohne sich im Preise bisher den höheren Forderungen f. Gerste anzugleichen. Großes Geschäft findet wegen des Geldmangels nicht statt, die Brauereien decken ihren Bedarf je nach verfügbaren Mitteln, sie geben aber angesichts des guten Bierabsatzes weiteren Bedarf zu. Gute Qualitätsmalze sind mit 35—36 ℳ ab süddeutschen Stationen erhältlich; Sommermalze blieben mit 32—33 ℳ, je nach Geldbedarf der Eigner, angeboten, die nach Möglichkeit zurückhalten, wenn sie nicht Verpflichtungen zu erfüllen haben.

Hülsenfrüchte weiter geschäftslos. Verlangt wurden für grüne Erbsen 18—24 ℳ, für Viktoriaerbsen 26—27 ℳ, für Stoppelerbsen 15—17 ℳ, für weiße Donaubohnen 28 bis 31 ℳ, für fränkische Linsen 45—48 ℳ je dz, doch lagen auch niedrigere Gebote vor.

Von Kleesaaten, in denen trotz festerer Preise wenig Umsatz war, nannte man die 100 kg Luzerne 135 bis 150 ℳ, Rotklee 95—100 ℳ, Wicken 22—25 ℳ.

Tabak hatte stillen Markt. In 1923er Tabaken sind Bauern-Partien zu 35—45 G.ℳ, je nach Qualität, verkauft worden. Der Abruf per Juli gekaufter Tabake ist lebhaft, dagegen klagen die Fabrikanten über schlechten Geldeingang. Auch neue Aufträge gehen spärlich ein, weil die überall stattfindenden Ausverkäufe in Zigarren und Tabaken, obwohl sie nicht immer erstklassige Fabrikate bringen, den regulären Handel schädigen. Rippen gingen im Preise zurück und blieben stark angeboten. Der neue Tabak auf dem Felde läßt bis jetzt nichts zu wünschen übrig. Die Pflanzen stehen kräftig und gut entwickelt da und sind bis jetzt die Aussichten für die neue Ernte günstig. Georg Haller

---

* **Daimler Motoren-Gesellschaft.** Die G.-V., in der 176 382 Stimmen vertreten waren, stimmte ohne Erörterung sämtlichen Vorschlägen des Aufsichtsrates und Vorstandes zu. Die Aufsichtsratswahl ergab die Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder. Als Vergütung für die Mitglieder des Aufsichtsrates wurde mit rückwirkender Kraft für das Jahr 1923 pro Mitglied und Jahr 2000 ℳ festgesetzt. Der Reingewinn von 45 191 Bill. ℳ wird zum Ausgleich der Substanzverluste verwendet. Die Vorlage der Goldmark-Eröffnungsbilanz wird wahrscheinlich erst Ende des Jahres erfolgen, wenn nicht in Anlehnung an die Maßnahmen anderer großer Industriewerke ein anderer Zeitpunkt gewählt wird. Ueber den derzeitigen Geschäftsgang ist, wie der Vorsitzende bemerkte, heute sehr schwer etwas zu sagen. Der Gesellschaft geht es nicht schlechter wie den großen Industriewerken, aber auch nicht besser. In der gegenwärtigen Zeit seien die allergrößten Anstrengungen nötig, um Herr der Situation zu bleiben.

* **Arbeiterentlassung bei den Opelwerken in Rüsselsheim.** Die Opelwerke haben 300 Arbeitern gekündigt. Das Unternehmen sah sich zu dieser Maßnahme veranlaßt, da hauptsächlich im Fahrradgeschäft, das ein Saisongeschäft ist, der Absatz nachgelassen hat. Im Automobilgeschäft sei die Firma noch verhältnismäßig günstig beschäftigt, doch zeige sich auch hier infolge der Geldknappheit eine gewisse Stockung des Geschäfts und eine Verminderung des Auftragseingangs.

:: **Nürnberger Hopfenbericht.** Frühhopfen steht nun in voller Blüte und vereinzelt sieht man halbreifen Hopfen. Die Pflanzen sind bisher noch immer gesund und ungeziefer-frei, doch sehen diese nicht mehr ganz so frisch aus, wie vor 8 Tagen. Die Tendenz des Marktes ist fortwährend gedrückt. Die Preise stellten sich mehr und mehr zugunsten der Käufer, denn die Eigner mußten sich, um Abschlüsse zustande zu bringen, den gestellten Untergeboten fügen. Zum Verkauf kam fränkischer Landhopfen zu 200, Württemberger zu 240 und Hallertauer zu 220—235 Bl.ℳ. Die Notierungen, die als nominell zu bezeichnen sind, bewegen sich für Prima-Ware zwischen 250—290, für mittlere zwischen 200—240 und für geringe Sorten zwischen 150 und 190 Bl.ℳ.

* **Vereinigte Pinselfabriken A.-G. in Nürnberg.** Die G.-V., in der 25 Aktionäre 11 620 Aktien vertraten, genehmigte die Papiermarkbilanz für 1923 und die Goldbilanz zum 1. Januar. Die Umstellung des Aktienkapitals erfolgt in der Weise, daß bei den Stammaktien von zusammen 24 Millionen Papiermark der Nennwert von 1000 auf 200 ℳ herabgesetzt wird, während die Vorzugsaktien von zusammen 0,8 Mill. ℳ nur mit dem Goldmarkbetrag bewertet werden dürfen, der zurzeit ihrer Ausgaben dafür eingezahlt wurde, das waren 11 560 Goldmark. Der Nennwert der Vorzugsaktien wird 15 G.ℳ betragen, so daß das neue Aktienkapital aus 4 812 000 G.ℳ, eingeteilt in 24 000 Stammaktien je 200 G.ℳ und 800 Vorzugsaktien je 15 G.ℳ bestehen wird. In Goldmarkeröffnungsbilanz erscheinen Grund und Boden 1 060 000 G.ℳ, Gebäude 593 300 G.ℳ, Maschinen und Geräte 312 687 G.ℳ, Warenvorräte 1 761 326 G.ℳ, Außenstände 889 117 G.ℳ und Kreditoren 633 048 G.ℳ, der gesetzliche Reservefonds beträgt 4800 G.ℳ.

* **Vermehrte Feierschichten im Ruhrbergbau.** Die Zahl der Feierschichten im Ruhrbergbau nimmt unter dem Einfluß der ungünstigen Absatzverhältnisse auf dem Kohlenmarkt, der auch durch die jüngsten Kohlenpreisermäßigungen bisher keine Belebung erfahren hat, im Laufe des Monats wieder zu. Auf den Zechen des Südruhrreviers wurden in der ersten Hälfte des Juli durchweg je drei Feierschichten eingelegt. Von den Harpener Zechen legten Hugo, Caroline, Vollmond, Sieben Planeten und Neu-Iserlohn bisher je eine Feierschicht ein. Auf vier Zechen der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., ferner auf Erin, Hansa und Zollern wurden je eine Feierschicht eingelegt. Außerdem mußten u. a. auch auf den Zechen General Blumental sowie Schlegel und Eisen je eine Schicht ausfallen.

* **Ilse Bergbau A.-G.** In der zahlreich besuchten G.-V. kamen die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Verwaltung und der Oppositionsgruppe in längerer Aussprache zur Erörterung. Der Hauptangriff gegen die Verwaltung richtete sich gegen das Bestehen der 160 Mill. ℳ Schutzaktien. Zu Beginn der Versammlung wurde dieser Punkt von der Verwaltung gleich erörtert. Es wurde mitgeteilt, im Sommer vorigen Jahres seien infolge der fortgesetzten Nachrichten über Aktienaufkäufe 100 Mill. ℳ Schutzaktien geschaffen worden. Inzwischen hätten sich die Verhältnisse gewandelt, die Ueberfremdungsgefahr sei verringert, so daß jetzt die Verwaltung von sich aus beantrage, die 100 Mill. ℳ Schutzaktien vom 2. August 1923 zu annullieren. Die 60 Mill. ℳ Schutzaktien vom 1. März 1923 dürften jedoch bestehen bleiben. Davon sollen 30 Mill. ℳ zum Ankauf von Grubenfeldern verwandt werden.

* **Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik Bernh. Stoewer A.-G. in Stettin.** Der Aufsichtsrat beschloß, in der zum 9. August einberufenen G.-V. lediglich die Papiermarkbilanz vorzulegen und vorzuschlagen, den buchmäßigen Ueberschuß von 34,519 Bill. ℳ auf neue Rechnung vorzutragen. Es gelangt somit keine Dividende (i. V. 250 Prozent) zur Auszahlung. Ueber die Goldmarkbilanz soll erst eine zu einem späteren Zeitpunkt abzuhaltende ao. G.-V. Beschluß fassen. Bezüglich der Goldmarkbilanz kann die Verwaltung, soweit es sich bisher übersehen läßt, die Erklärung abgeben, daß die Gesellschaft ihre Substanz von 1914 (3 000 000 ℳ) zum mindesten aufrechterhalten hat.

:: **Ueber 2000 Firmen unter Geschäftsaufsicht.** Die Zahl der unter Geschäftsaufsicht stehenden deutschen Firmen ist nach den bisherigen Feststellungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels auf weit mehr als 2000 angewachsen. Die tägliche Zunahme betrug in den letzten Tagen durchschnittlich 26 Firmen. Erfreulicherweise macht sich die Wirkung der Novelle zur Geschäftsaufsichts-Verordnung dadurch bemerkbar, daß jetzt täglich durchschnittlich 21 Geschäftsaufsichten aufgehoben werden, so daß zu hoffen ist, daß in Kürze alle unlauteren und konkursreifen Elemente aus der Geschäftsaufsicht ausgeschieden sein werden. Eine Zusammenstellung der Geschäftsaufsichts-Firmen ist durch den Zentralverband des Deutschen Großhandels, Berlin W. 8, Budapesterstr. 21, in zunächst drei Listen erfolgt und bei ihm erhältlich.

:: **Das Steigen des Schweizer Franken** ist eine der bemerkenswertesten Erscheinungen an den internationalen Devisenmärkten. Ende Juni stand der Kurs des Schweizerfranken in New York auf 17,60, während 100 Schweizerfranken in New York bei Goldparität der beiden Währungen 19,25 notieren sollen. Bis 12. Juli verbesserte sich dann der Schweizerfranken auf 18,24 und notierte am 14. Juli 18,44½; dann flaute er wieder auf 18,25 ab. In kurzer Zeit hat sich also der Kurs des Schweizerfranken in New York um rund 3 Prozent verbessert. Diese Tatsache läßt sich zu einem Teil durch den Fremdenverkehr begründen. Nachdem der Zustrom an fremden Reisenden dieses Jahr zum ersten Mal wieder ungefähr Friedenshöhe erreicht, ist im Auslande eine große Nachfrage nach Schweizerfranken entstanden. Die Frankenstände durch die fremden Ferienreisenden waren von jeher für die schweizerische Zahlungsbilanz wichtig.

:: **Zunehmende italienische Einfuhr nach Deutschland.** Die italienische Ausfuhr nach Deutschland übertraf in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Einfuhr aus Deutschland nach Italien um 118 Millionen Lire, Italien führte Waren im Werte von 405 Millionen Lire nach Deutschland aus und zwar hauptsächlich Seide für 123 Millionen, Apfelsinen für 69, Eier für 37, Rohhäute für 33, Hanf für 31 und getrocknete Früchte für 29 Millionen Lire. Deutschland führte nach Italien ein: hauptsächlich Maschinen und Maschinenteile für 57 Millionen, Farben und Firniß für 19, Eisen und Stahlwaren für 16 Millionen Lire. Die Sachlieferungen auf Entschädigungsrechnung sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt.

)(**Die französische Getreidewirtschaft.** Nach einer Erklärung des Ministers Raynaldy soll die Wiedereröffnung der Getreidebörse demnächst stattfinden, ohne daß man jedoch bereits das genaue Datum festsetzen kann. Der Getreidezoll von 11 Franken, der suspendiert wurde, soll automatisch am 1. August wieder in Kraft treten. Andererseits will die Regierung die gänzliche Aufhebung der Getreide-Umsatzsteuer für alle Operationen in Getreide und Mehl in Vorschlag bringen.

)(**Ein französisches Zündholz-Monopol?** Der Deputierte Ducos hat in der Kammer einen Gesetzesvorschlag eines Staatsamtes für Zündhölzer (Office national des allumettes) eingebracht. Dieses Amt, ausgestattet mit juristischer Persönlichkeit und finanzieller Selbständigkeit, soll nach Art des Office d'exploitation des Mines de la Sarre und des staatlichen Stickstoffamtes tätig sein.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

-:- **Mannheim,** 18. Juli. Die Börse war heute etwas ruhiger. Badische Anilin gingen zu 10¾ um, Wayss u. Freytag zu 1,50. Zellstoffabrik Waldhof zu 7 und Zuckerfabrik Frankenthal zu 2%. Gesucht blieben: Rhenania zu 3,30, Germania Linoleum zu 8,25, Benz zu 2, Mannheimer Gummi zu 1 (1,25 B.), Zuckerfabrik Waghäusel zu 1¾ (2 B.).

Waren und Märkte

:-: **Pforzheimer Edelmetallpreise** vom 18. Juli. Ein Kilo Gold 2700 Bl.ℳ G., 2790 Bl.ℳ Br.; ein Kilo Silber 90 G., 91,50 Br.; ein Gramm Platin 14,50 G., 15 Br.

Bremen, 18. Juli. **Baumwolle.** American Fully middling c. 28 g mm loko per engl. Pfund 32,74 (31,47) Dollarcents.

Berliner Metallbörse vom 18. Juli

Preise in Festmark für 1 Kg.

	17.	18.		17.	18.
Elektrolytkupfer	119.—	119.—	Aluminium in Barren	—	—
Raffinadekupfer	1,03-1,04	1,02-1,03	Zinn, ausländ.	4,35-4,15	4,30-4,15
Blei	0,57-0,58	0,57-0,58	Hüttenzinn	4,25-4,35	4,25-4,25
Rohzink (Vb.-Pr.)	—.—	—.—	Nickel	2,30-2,40	2,.0-2,40
do. (fr.Verk.)	0,56-0,58	0,55-0,58	Antimon	0,64-0,66	0,64-0,66
Plattenzink	0,48-0,49	0,48-0,49	Silber für 1 Gr.	90,50-91,50	90,50-91,50
Aluminium	2,20-2,30	2,20-2,30	Platin p. Gr.	—	—

London, 18. Juli (WB) Metallmarkt. (in Lst. f. d. engl. t. v. 1016 kg.

	17.	18.		17.	18.			
Kupfer Kass	60.65	61.11	bestselect.	65,50	65,50	Blei	30.50	32.10
do. 3 Monat	61 65	62.—	Nickel	130.—	130.—	Zink	31.75	31.90
o. Elektol.	65.—	65.50	Zinn Kassa	230.75	231.75	Quecksilb	13.50	13.50
						Regulus	50.—	50.—

MANNHEIMER RENNTAGE

am 13., 16. und 20. Juli 1924
auf den Mannheimer Rennwiesen
veranstaltet vom Badischen Rennverein Mannheim.

No. 3
der blauen Mannheimer Rennsportzeitung
(Offizielles Organ des Bad. Rennvereins)
ist erschienen und zu haben im Straßenverkauf, den Kiosken, Zigarrengeschäften u.s.w., der Filiale Waldhofstrasse 6 sowie im Verlag E 6, 2.

Preis 20 Pfennig.

Mannheimer General-Anzeiger.

MARCHIVUM

Gerichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

* **Mannheim,** 18. Juli. (Sitzung des Schöffengerichts, Abt. 2.) Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Kley.) Schöffen: Friedrich Mayer II, Landwirt, Großsachsen und Michael Fleck, Landwirt, Heddesheim. Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Luppold.

Der 27jährige, verheiratete Kaufmann Valentin Boos aus Mannheim hat sich wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Er war Angestellter beim Finanzamt Mannheim-Neckarstadt und hatte Sollbücher für Grund- und Erwerbsteuer, Umsatzsteuer und Brandversicherungsbeiträge zu führen. Da ihm infolge der Abbauverordnung die Stelle am 4. Dezember 1923 gekündigt wurde, suchte er durch Unterschlagung von Steuergeldern sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Wenn Steuerschuldner am Schalter zur Zahlungsleistung erschienen, so nahm er die Schuldbeträge entgegen, quittierte richtig, fälschte aber die Sollbücher durch Eintragung geringerer Summen. Das übrige Geld steckte er in die eigene Tasche. Vielfach machte er gar keinen Eintrag ins Sollbuch und behielt das ganze Geld für sich. Als später die säumigen Schuldner betrieben wurden, zeigten diese zur Verhinderung der Pfändung die Quittungen über bereits erfolgte Zahlung vor. Hierbei stellte sich heraus, daß Boos die Unterschriften von zwei weiteren Kassenbeamten nachgeahmt und Quittungen unter diesen fälschlich beigefügten Namen erteilt hatte. Das gleiche unredliche Verfahren trieb Boos mit dem für das Postscheckamt Karlsruhe geführten Sollbuch des Finanzamts: ins Sollbuch trug er viel kleinere Beträge ein, als im Postüberweisungsverzeichnis vermerkt waren, den Ueberschuß nahm er an sich. In 122 Fällen hat der Angeklagte solche Geldunterschleife begangen. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen beträgt 4100 M. Als der Angeklagte aus dem Amtsgefängnis in das Landesgefängnis eingeliefert werden sollte, machte er einen Fluchtversuch, wobei der Polizeibeamte einen Schuß auf ihn abfeuerte, der aber fehlging. Dem Polizeibeamten gestand er gleichzeitig, daß er eine große Unvorsichtigkeit bei den Unterschlagungen begangen hätte, sonst wäre es ihm sicher gelungen, noch viele Gelder herauszuholen.

Heute legte der Angeklagte ein umfassendes Geständnis ab und gibt an, daß er keinen häuslichen Frieden gehabt habe. Seine Frau und die Mutter hätten täglich in Zank und Streit miteinander gelebt, und so sei es gekommen, daß er viel Geld für sich verbraucht habe.

Der Staatsanwalt führte aus, daß der Angeklagte bedeutende Unterschleife begangen habe, aber noch Gott danken müsse, daß er kein Beamter sei, sonst käme er ins Zuchthaus. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und 3jährigen Ehrverlust.

Es wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Valentin Boos wird wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und zu 3jährigem Ehrverlust verurteilt.

Der 44jährige, verheiratete Rentenempfänger Jakob Renner aus Eichtersheim machte sich einer Urkundenfälschung und eines Betrugs schuldig. Am Schalter des Postamts hier ließ er sich unter Vorlage eines falschen Berechtigungsscheines die Monatsrente von 20.16 M. auszahlen. Hierbei verschwieg er, daß die zum Empfang berechtigte Person — sein Onkel — inzwischen gestorben war und keinerlei Rente mehr zu beanspruchen hatte. Renner gibt heute an, daß er die Beerdigungskosten für seinen Onkel bezahlt habe und hierdurch in große Not geraten sei. Aus diesem Grunde habe er sich durch die Rente des Onkels entschädigen wollen.

Die gegen den Angeklagten erkannte Strafe lautet auf zwei Monate Gefängnis. Dem Verurteilten wird Strafaufschub auf Wohlverhalten bis 1. August 1927 bewilligt.

Der 24jährige Schreiner Franz Zeitzner aus Mannheim ist des schweren Diebstahls beschuldigt. In der Nacht vom 24. Dezember 1922 stahl er gemeinschaftlich mit dem Weber Martin aus einer Wirtschaft in Edesheim bei Landau eine Kassette mit 200 000 M. Inhalt. Martin hatte eine Telegraphenstange ans Haus gestellt, kletterte daran hinauf und stieg oben zum Fenster hinein. Zeitzner hielt unten Wache. Vom gestohlenen Gelde ließ sich Zeitzner 114 000 M. geben. Die gegen ihn erkannte Strafe lautet auf 6 Monate Gefängnis — abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. M.

Schwurgericht Kaiserslautern

Zwei Fälle von Kindestötung standen vor dem Schwurgericht Kaiserslautern zur Aburteilung. Als erste Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt Margarete Schneider, Dienstmagd, ledig, geboren 26. Oktober 1901 wegen Kindestötung. Der Angeklagten liegt zur Last, am 20. und 21. Mai 1924 zu Ebernburg ein Kind männlichen Geschlechts geboren und durch Zudecken im Bett mit einer Bettdecke durch Ersticken getötet zu haben. Nach der Tötung wickelte sie das Kind in einen Sack ein, am andern Tag legte sie das Kind in einen Koffer und warf dann die Leiche in eine Abortgrube. Die Angeklagte hat schon zweimal geboren, ein Kind lebt noch und wird von ihren Eltern verpflegt, ein zweites Kind soll sie in die Nahe geworfen haben, ohne daß die Leiche aufgefunden wurde. Wegen dieser Tat hat sich die Angeklagte noch vor dem Gericht Koblenz zu verantworten. Die Angeklagte war mit einem Jakob Freudenberger, Tagner in Ebernburg, 1923 verlobt. Das Verhältnis wurde aufgelöst. Die Angeklagte ist geständig und will aus Verzweiflung und Verwirrung gehandelt haben. Das Urteil lautete wegen des Verbrechens der Kindestötung, wie schon kurz gemeldet, auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Bewährungsgründe wurden versagt.

Der zweite Fall betraf Friedrich Wilhelm Hoffmann, Buchdrucker aus Gallegen bei Tilsit (Ostpreußen) und Emma Weitzmatt, ebenfalls aus Ostpreußen stammend, wegen Kindesmord. Die Angeklagten unterhielten, obwohl Hoffmann verheiratet ist, in Ostpreußen schon ein Verhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Im Dezember des Jahres verzogen sie nach Otterberg, angeblich durch Briefe dahin verlockt, um Arbeit zu bekommen. Die Anklage nimmt an, sie seien nach Otterberg gezogen, um die Geburt des Kindes zu verheimlichen und zu beseitigen. In Otterberg fanden sie in der Wohnung der Witwe Jung, deren Tochter die Weitzmatt als Händlerin von Ostpreußen kannte, Unterkunft. Anfangs Januar 1924 gebar die Weitzmatt ein Kind männlichen Geschlechts. Das Kind wurde in einen Rock eingehüllt und in das Zimmer verbracht. Hoffmann meldete die Geburt in Otterberg nicht an, er wollte dieselbe angeblich in Mannheim anmelden. Am 12. Januar 1924 verpackten die Angeklagten das Kind in einen verschlossenen Korb. Vor der Verpackung des Kindes verlangte Hoffmann von der W. noch ein Taschentuch. Die W. will mit der Hergabe eines Taschentuches gezögert haben, in der Annahme, Hoffmann wolle damit das Kind töten. Das Kind wurde in einen verschlossenen Korb eingepackt und mitgenommen. Zwischen Kaiserslautern und Hochspeyer wurde das Kind in Zeitungspapier eingehüllt zur Bahn hinausgeworfen. Mit einem Taschentuch im Mund wurde es auf dem Bahngeleise tot aufgefunden. Hoffmann gibt zu, das Kind aus dem Zug hinausgeworfen zu haben, weil es tot war, es sei nämlich unterwegs gestorben. Das Gericht nahm lt. „Pfälzer Rundschau" an, daß das Kind in Otterbach schon vor der Abreise getötet war und Hoffmann dabei die führende Rolle gespielt habe. Unter Ablehnung der noch gestellten Beweisanträge erläßt das Gericht folgendes Urteil: Hoffmann erhält wegen des Verbrechens des Totschlags 8 Jahre Zuchthaus, die Weitzmatt wegen Tötungsteilnahme unter Zubilligung mildernder Umstände 3 Jahre Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft. Bei Hoffmann wurden noch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Der Doppelmörder Hundertpfund zweimal zum Tode verurteilt.

Das Freiburger Schöffengericht verurteilte in der gestrigen Verhandlung den Doppelmörder Hundertpfund zweimal zum Tode. Hundertpfund hat bekanntlich im Herbst vorigen Jahres das Ehepaar Köpfer in Saig bei Titisee ermordet und sich deren Anwesen angeeignet, wo er längere Zeit mit seiner Braut wohnte. Als die Sache bemerkt wurde, verschwand Hundertpfund und konnte erst nach längerer Zeit in der Fremdenlegion entdeckt werden, von wo er von den Franzosen ausgeliefert wurde.

*

Die furchtbare Bluttat, die sich im November vorigen Jahres in dem kleinen Schwarzwalddörfchen Saig abspielte ist noch in aller Erinnerung und soll jetzt vor dem Freiburger Gericht ihre Sühne finden. Der 23jährige Angeklagte Hundertpfund hat eine traurige Jugend durchlebt. Seine Mutter starb früh und der Knabe erhielt von seinem jähzornigen und brutalen Vater mehr Prügel als gute Worte. Schließlich floh er als 14jähriger aus dem elterlichen Hause und trieb sich meist vagabundierend in Süddeutschland herum, stahl da und dort und machte bald mit der Gefängnisluft Bekanntschaft. In der Strafanstalt erlernte er die Holzschnitzerei, die er auch einige Zeit lang ausübte. Als er im Sommer des vergangenen Jahres mit einem Freiburger Küchenmädchen einen Ausflug in den Schwarzwald unternahm, kam er auch an das ziemlich einsam gelegene Gehöft der Küfersehleute Köpfer. Er trat mit den beiden Eheleuten in Verbindung und wollte in ihr Geschäft eintreten. Aus diesem Plan wurde aber nichts und Hundertpfund gedachte, sich nun mit Gewalt in den Besitz des Anwesens der Köpferschen Eheleute zu setzen. Er verbarg sich im Stalle und als der alte Mann am frühen Morgen zum Viehfüttern kam, wurde er von Hundertpfund erschossen. Die herbeieilende Ehefrau traf das gleiche Schicksal. Die Leichen warf der Mörder in den Brandweiher und hielt sich nun fast zwei Wochen ganz unbehelligt in dem Anwesen auf, in dem er auf die Anfragen der Nachbarsleute erzählte, das Köpfersche Ehepaar sei abgereist, um Erbschaftsangelegenheiten zu erledigen. Als dem Mörder dann der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand er, trat in Metz in die Fremdenlegion und wurde in Algerien verhaftet und dann dem deutschen Gericht ausgeliefert.

Sportliche Rundschau

Autosport

* **Verbot von Automobil- und Motorradrennen in Heidelberg.** Der Stadtrat in Heidelberg hat beschlossen, daß Prüfungsfahrten und Rennen von Automobilen und Motorräder künftig auf Straßen innerhalb und in unmittelbarer Nähe des bebauten Stadtgebietes grundsätzlich nicht mehr gestattet werden. Beim Bezirksamt soll die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift beantragt werden, wonach das Befahren der Hauptstraße mit Motorrädern vom Bismarckplatz bis zum Marktplatz verboten wird.

Eine Entfettungskur sollten alle Korpulenten vornehmen. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 30 Gramm Toluba-Kerne zu kaufen, die völlig unschädliche, fettzehrende Stoffe enthalten. Em. 80/81

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Rhein-Pegel	12	13.	16	17.	18	19	Neckar-Pegel	12.	15.	16.	17.	18	19.
Schusterinsel*	2.75	2.58	2.50	2.56	2.62	2.56	Mannheim	4,75	4,4	4.31	4.26	4,20	4.21
Kehl	2.70	3.5	3.50	3.50	3.54	3.54	Heilbronn						
Maxau	5.65	5.15	5.22	5.26	5.25	5.33							
Mannheim	4.82	4.53	4.45	4.36	4.20	4.22							
Kaub													
Köln	2.92	2.90	2.71	2.68	2.58	2.46							

Rheinwasserwärme . . . . 20° C

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H. Mannheim, E 6. 2.
Direktion: Ferdinand Heyme — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: i. V. Kurt Fischer; für Kommunalpolitik u. Lokales: J. V. Fr. Kircher; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht u. den übrig. redaktionellen Teil: Fr. Kircher; f. Anzeigen: A. Bernhardt.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Hertha** mit Herrn **Dipl.-Ing. Hans Geiger** geben wir hiermit bekannt.

Cuno Besenfelder und Frau

Mannheim, 19. Juli 1924. Rupprechtstr. 5 *3801

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Hertha Besenfelder** zeige hiermit ergebenst an.

Dipl.-Ing. Hans Geiger

Ludwigshafen a. Rh., 19. Juli 1924 Pfalzgrafenstr. 51

Herschelbad

morgen Sonntag **Wellenbad**

Räumungs-Ausverkauf
50% unter Tagespreis!
Ia. 40%ige Schmierseife im Emaille-Eimer mit 10 Pfd. . . **3.50**
Ia. Seifenpulver mit Seifenschnitzel im Handtuchsäckchen mit 10 Pfd. **2.80**
Ia. Seifenpulver im Säckchen mit 5 Pfd. **1.00**
Seifenhaus
Schweizingerstraße 118. Tel. 6122
Filiale: Neckarau, Rheingoldstr. 5

Am 18. Juli fand unsere liebe Mutter

Frau Franziska Zuber Wwe.

unerwartet durch Herzschlag einen sanften Tod.

Mannheim-Feudenheim.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Carl Zuber.

Die Feuerbestattung findet Montag, den 21. Juli nachmittags ½3 Uhr statt. *3847

Geschäfts-Empfehlung

Sämtliche Schreinerarbeiten sowie Umbeizen u. Aufpolieren v. Möbel werden prompt u. billig ausgeführt. Näh. *3730 F 5, 8, Schreinerei.

UNION- U.T. Theater

Heute bis einschl. Donnerstag:

1.

Der Original-amerikan. Großfilm:

Der Ueberfall auf die Virginia-Post

Schauspiel in 6 Akten.
Regie: **Henry King.** In der Hauptrolle **Richard Barthelmeß.**

2.

In der Nacht . . . In der Nacht

Lustspiel in 3 Akten.
Hauptrollen: **Hilde Hildebrandt, Arnold Rieck, Rich. Ludwig, Otto Treptow und Sabine Impekoven** *3881

Anfang 5 Uhr - Letzte Vorst. 8 Uhr - Sonntag Anf. 4 Uhr

Kleine Eintrittspreise:
3. Platz **60** Pfg., 2. Platz **90** Pfg., 1. Platz M. **1.20**, Empore M. **1.50**, Loge M. **1.80**

Angenehmer **kühler** Aufenthalt!

Rasch und unerwartet verschied Donnerstag Nacht mein geliebter Mann, unser unvergeßlicher, herzensguter Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Großvater

Franz Huber

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Franziska Huber geb. Kiefer.

Mannheim, C 3, 21 22, 19. Juli 1924. *3881

Die Beerdigung findet Montag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Wir wissen Rat

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern und ev. heilen, zeigt unser Buch mit 30 Abbildungen. Senden Sie jetzt 1 Mk. oder fordern Sie es d. Nachn.
Franz Menzel
Stuttgart A
Hegelstraße 6.

600 Mark

zu leihen gesucht gegen übliche Zinsen.

1,5 PS. Motorrad

wird neben den Zinsen als Provision gegeben.

Sicherheit vorhanden.

Angebote unter **U. O. 82** an die Geschäftsstelle ds. Bl. *3850

Erprobte Haarfarbe Marke Rabot.

Greise u. rote Haare sof. braun u. schwarz unvergänglich echt zu färben. Schachtel M. 4.50

Kurfürsten-Drogerie

Th. v. Eichstedt, N 4, 13/14
6103

Hermann Fuchs an den Planken neben der Hauptpost

Aus **Notverkäufen** habe ich weit unter Preis erworben:

Feine Herrenstoffe

auch Covercoats, schwarze, blaue und marengo Stoffe, — sowie Hosenstreifen —

Alles 140/150 cm breite Maß-Ware, nur gute und feinste Qualitäten, schöne elegante Ware.

Preise per Meter 5.90 7.50 10.00 12.50 15.00 17.50 S926

Verkauf nur so lange Vorrat reicht!

Aufwertung von Sparkassenguthaben

Durch Verordnung des Bad. Justizministers vom 11. Juli 1924 sind für die Entgegennahme der in § 7 Abs. 1. der Dritten Steuernotverordnung vorgesehenen **Anmeldung der Guthaben** bei den öffentlichen Sparkassen anstelle der Amtsgerichte **die Sparkassen selbst zuständig.**

Für die Anmeldung der Guthaben ist Frist bis zum 31. Dezember 1924 gegeben. 90

Zur geordneten Durchführung des Anmeldungsgeschäfts bei der hiesigen Sparkasse wird das Folgende bestimmt:

Zum Aufruf kommen **zunächst die Guthaben auf den Sparbüchern**

Nr. 1—9999

Als Anmeldefrist für diese Guthaben wird die Zeit vom Donnerstag, den 24. Juli 1924 bis einschl. Samstag, den 2. August 1924 bestimmt.

Die Sparbücher mit **höheren** Nummern als 9999 kommen später zum Aufruf.

Bei der Anmeldung der Guthaben, die während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen wird, **sind die Sparbücher mitzubringen.**

Mannheim den 16. Juli 1924.

Städtische Sparkasse.

Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H.

Gasthaus z. Walfisch, E 4, 8
Vollständig neu renoviert!
Heute Samstag u. morgen Sonntag
Groß. Schlachtfest
Zum Ausschank kommt das bekannte, garantiert aus nur reinem Malz und Hopfen hergestellte **Spezial-Bier** aus der **Kleinbrauerei Wilde, Schwetzingen,** sowie **Ia. Pfälzer u. Moselweine**
wozu freundlichst einladet (*3898) **K. Feuerstein.**

Neu! Renovierung Neu!
der bekannten
Welker's Weinstube
G 7, 31 Ab 7 Uhr Tel. 692
KÜNSTLER-KONZERT
Wie immer Ia. gute Tropfen, offen und in Flaschen
Sekt ab Mk. 6.50 5486
Gute bürgerliche Küche
Wozu höflichst einladet **H. Welker.**

Schmidt's Café- u. Weinhaus
Nach vollständiger Renovierung eröffne ich, auf vielseitigen Wunsch
heute abend 7 Uhr
— wieder mein Geschäft —
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt
TÄGLICH KÜNSTLER-KONZERT
Es ladet freundlichst ein 5480
J. SCHMIDT
K 2, 18 Tel. 8506 K 2, 18

Zum „Eichbaum"
P 5, 9 Telephon 4983 P 5, 9
Stammhaus der Eichbaumbrauerei
Heute Schlachtfest
Ausschank von Spezialbier
wozu höfl. einladet: **Kaspar Nagel.** *3899

Friseuse
nimmt noch Monatsabonnenten an. Anzeb. unter V. J. 2 an die Geschäftsstelle. B3255

Schneiderin
empfiehlt sich in u. auf dem Hause. **Strobel,** Kreppmühlstr. 16, 2. St. *3798

Konkurs
wird vermieden, wenn Sie sich frühzeitig an einen gerichtlich beeidigt. kaufmänn. Sachverständigen wenden. — übernehme auch Inkasso von Außenständen. Beste Referenzen. *3819
Zuschr. unt. T. S. 61 an die Geschäftsstelle.

Hausbesitzer und Geschäftsmann sucht auf vier Monate *3838
1500 bis 2000 R.-M.
geg. monatliche Zinsen. Angebote unt. U. G. 75 an die Geschäftsstelle.

3000 Mk.
gegen gute Sicherheit u. Zins auszuleihen. Angebote unt. U. D. 72 a. d. Geschäftsst. *3833

Suche mich mit
800—1000 Mk.
in gut. Geschäft mitzubetätigen. Kann auch geg. g. Sicherh. u. Zins verliehen werd. Angeb. unt. U. L. 79 a. d. Geschst. *3846

Offene Stellen

Großer Konzern sucht für Süddeutschland zum Vertrieb seiner

Landmaschinen
(Säe-, Ernte- und Dresch-Maschinen)
einen erstklassigen, taktm und technisch erfahrenen

Reise-Beamten

gegen festes Gehalt und Umsatzprovision.

Es kommen nur Herren in Betracht, die mehrjährige Praxis, Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und persönliche Beziehungen zu der Kundschaft nachweisen können.

Eintritt baldmöglichst erwünscht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Bild, Angabe der Gehaltsanspr. und des frühest. Eintrittstermins erbeten u. G. K. 172 an die Geschäftsstelle. 5456

Jüngere Reisende
von Großhandlung in Glas, Porzellan, Steingut für Baden, Pfalz, Hessen, Württemberg per sof. gef. Ausführl. Angeb. von branchekundigen Herren, die diese Bezirke möglichst schon bereist haben, erbitten **Wertheimer & Co.,** Kommanditgesellschaft. **Mannheim, B 6, 5.** Em83

Bieten
tüchtigem Kaufmann
selbständige Stellung.
Gewünscht wird Beteiligung
nur des Interesses wegen. 5476
Angebote unter G. L. 173 an die Geschäftsstelle.

Apotheker oder Drogist.
Firma, die die Herstellung und den Versand eines bedeutenden volkstüml. Gebrauchsartikels der Apotheken- u. Drogenbranche aufnimmt, **sucht einen Apotheker od. Medizinaldrogisten** als **Mitarbeiter.** Evtl. Beteiligung kann in Aussicht gestellt werden. Geschäftsinhaber können diese Tätigkeit evtl. im Nebenberuf ausüben. *3362
Gefl. ausführl. Zuschr. u. U. W. 90 a. d. Geschst.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht:
5 Großstückarbeiter
erstklassige Maßarbeit modernsten Stiles, ferner:
1 Kleinstückarbeiter
(Hosen, Westen) in gleicher Ausführung.
Nach 3tägiger Leistung werden Reisespesen vergütet. Ea 176
Bekleidungsindustrie
Durlach i. B., Hauptstr. 36.

Für feines Damenmodengeschäft wird eine
tüchtige Verkäuferin
für **Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen** auf 1. Sept. evtl. früher **gesucht.**
Angeb. mit Zeugnissen und Lichtbild erb. an:
Gebrüder Ettlinger
Karlsruhe. Ea 170

Jüngere Bardamen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Lichtbild unter V. L. 4 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *389

Vertretung
zu vergeben für Interessent., die Wein-, Bier- u. Café-Restaurants besuchen. Beste am Platze eingeführte Artik., hohe Provision gesichert. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl. *3863

Mehrere tüchtige Dachdecker
für dauernde Beschäftigung sofort 3053
gesucht.
Jos. Sachs u. Sohn G. m. b. H.,
Ludwigshafen a. Rhein, Heinigstr. 46/52.

Arbeitsfreudiges, solides
Geschäftsfräulein
für Büro u. Laden von Wäschegeschäft *3876
gesucht.
Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen unter V. D. 97 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Perfekte Friseuse
sofort gesucht. B3254
C. Marx, D 3, 8, Plankenhof.

Jüngere
Bardamen
für sofort **gesucht.** Schriftl. Angeb. m. Bild unter V. B. 95 an die Geschäftsstelle. *3871

Besseres
Servier-Fräulein
sofort gesucht. *3889
Weinrestaurant Sobod, J 7, 21.

Perfektes
Alleinmädchen
welches kochen kann, per 15. Aug. od. 1. Septbr. gegen gute Bezahlung **gesucht.** B3242
Mediciusstraße 3, bei Collinistraße.

Fleißiges
Alleinmädchen
zu 3 Person. auf 1. Aug. **gesucht.** *3885
Marx, K 3, 11, 2. St.

Tüchtiges, selbständiges
Alleinmädchen
sucht **Weis,** Bismarckplatz 19. *3872

Junges, ordentliches
Mädchen
tagsüber sofort gesucht. *3873 **Hell,** K 1, 15.

Stellen-Gesuche

Jüngere tüchtige
Verkäuferin
sucht Stellung.
Angeb. unt. S. Z. 43 an die Geschäftsst. B3240

Tüchtige Hausfrau
alleinst., sucht sof. Stell., ev. zu mutterlos. Kind. Angebote unt. U. R. 85 a. d. Geschäftsst. *3850

Gebildetes Fräulein
mit 10-jähriger Büropraxis in leitenden Stellungen,
gewandte Korrespondentin
energisch, vertrauenswürdig, sucht per 1. September oder sofort entsprechenden Posten, auch zur Alleinführung kl. Büros. **Beteiligt** sich auch tätig mit einigen **Tausend G.-M.** an gutem Detailverkaufsgeschäft.
Angebote erbeten unter **S. B. 21** an die Geschäftsstelle ds. Bl. *3739

Elektro-Kaufmann
(30 Jahre), ledig, Ein- u. Verkauf, Lagerhaltg., reiche techn. u. Materialkenntnisse, Abrechnung, Ia. Diktat - Korrespond., **sucht Stellung** evtl. per sofort. Bevorzugt Nord-Baden oder Pfalz. Großfirma ausgeschlossen. *3814
Gefl. Angebote erbet. unter T. O. 57 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Buchhalter
bilanzsicher, an selbständiges und perfektes Arbeiten gewöhnt, B3227
sucht Stellung
Angebote unt. R. C. 97 an die Geschäftsstelle.

Pianistin
ist frei für Weinrestaurant oder kl. Café evtl. auch für Vereine 2c.
Fridel Aiblinger, Schwetzingerstr. 66 Tel 4578 B3241

Flekk. ehrl. Frau sucht
Monats-Stelle
Angebote unt. T. H. 51 a. d. Geschäftsst. *3800

Fräulein, erfahren im Haush., sucht Stelle als
Haushälterin
am liebsten in frauenlos. Haushalt. Angebote unter U. Y. 92 an die Geschäftsstelle. *3867

Verkäufe.

Wegen Wegzug zwei
Einfamilienhäuser
beschlagnahmefrei, in halber Höhenlage **Stuttgarts,** herrl. Ausblick, Straßenbahnnähe, 5 u. 7 Zimmer, Diele, Bad, Garten, Garage, evtl. mit ganzer Einrichtung Ed274
verkäuflich.
Preis 35 000 Mark und 55 000 Mark. Näheres
A. Willmann, Stuttgart, Marktplatz 10.

Laden mit Wohnung
zu verkaufen bezw. zu vermieten. Angeb. unt. U. H. 76 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. *3841

Leicht-Kraftrad
zu verkaufen.
Adresse zu erfr. in der Geschäftsstelle. *3849

Möbel
Schöne Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie **Küchen,** einzelne **Möbelstücke u. Polsterwaren** finden Sie zu vorteilh. Preisen im
Möbelhaus Dietrich Besichtigung erbeten E 3, 11 *3861

Miet-Gesuche

Wir suchen per sofort für einen unserer Herrn ein freundlich möbliertes 5474
Zimmer
Thyssen'sche Handelsgesellschaft m. b. H.
Mannheim Karl-Ludwigstr. 28/30.

Wohnungstausch!
Schöne, helle, neu erbaute 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Keller, Gartenanteil, Gas, elektrisches Licht in
Lange Rötterstraße 75
gegen gleichwertige Wohnung
in mittlerer Lage der Stadt
zu tauschen gesucht. Angebote unter G. F. 168 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 5430

Beschlagnahmefreie
4-5 Zimmer-Wohnung
in guter Lage gegen zeitgemäße Vergütung zu mieten gesucht. Vermittlung erwünscht. Angebote unter S. T. 37 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B3239

Beschlagnahmefreie 3-6-Zimmerwohnung
mit Zubehör von kinderl. Ehepaar sof. oder später gegen zeitgemäße Vergütung **zu mieten gesucht.** Oststadt bevorzugt. B3247
Angeb. u. U. B. 70 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungs-Tausch
Geboten: 4 Zimmer in gutem Zustande, Zentrum, Bad, Elektr., Gas, 2 Treppen
Gesucht: 5—6 Zimmer in guter Lage, gegen Umzug- und Abstandsvergütung evtl. Hauskauf bei größerer Anzahlung.
Angebote Postfach 396 Mannheim. *3853

Wohnungs-Tausch!
Biete in Köln a. Rh., zentrale Ringlage, 3 Zimmer-Wohnung, Mansarde, Gas, elektr. Licht, elektr. Treppenbel. u. Fernschleifer.
Suche in Mannheim: ähnliche Wohnung.
Angebote unter U. N. 81 an die Geschäftsst. *3848

Tauschgesuch
Geboten: Schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und Zubehör.
Gesucht: 3-4 Zimmer-Wohnung. Umzug wird vergütet. *3816
Angebote unter T. Q. 59 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Laden
in guter Lage mit 1 oder 2 Schaufenstern gesucht. Angebote unter V. T. 12 an die Geschäftsstelle. *3901

Herrschaftliche 4—5 Zimmer-Wohnung
mit Bad in neu erbautem Hause gegen Abfindung
gesucht.
Angebote unter L. T. 119 an Invalidendank, Ann.-Exped., Ludwigshafen a. Rhein. Ed274

Reisender sucht
möbl. Zimmer
für einige Tage in der Woche. Ang. u. U. F. 74 a. d. Geschäftsst. *3887

Für einen unserer Angestellten
zum 1. August 1924
ein gut möbl. Zimmer
gesucht. 1049
Mannheimer Maschinenfabrik Mohr u. Federhaff.

Aelt. solid. Kaufmann sucht sofort **sauber möbl. Zimmer**
mögl. Nähe Hauptbahnhof. Angebote m. Preis unter U. A. 69 an die Geschäftsstelle. *3880

Aelt. Geschäftsfräulein sucht in gutem Hause **1 größ. od. 2 klein. leere Zimmer**
Angebote unt. G. G. 57 a. d. Geschäftsst. *3257

1-2 Zimmer und Küche
von ruhigem Ehepaar in gut. Hause, ohne Möbelübernahme **zu mieten gesucht.** Angeb. unt. G. D. 166 an die Geschäftsstelle. 1035

Tausche
sehr schön gelegene
4 Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör in mein. Landhaus **Ludwigshafen** gegen 4 Z.-Wohng. in **Mannheim.** Angebote erbet. unt. U. C. 71 an die Geschäftsst. *3881

Gesucht
von jungem Ehepaar eine 1057
2—3 Zimmer-Wohnung
beziehbar per 1. Septbr. Angebote unt. G. M. 174 an die Geschäftsstelle.

Wer tauscht
Laden mit 2 Zimmer und Küche in guter Geschäftslage gegen sehr schöne, geräumige **3 Zimmer-Wohnung** mit Bad? Angeb. unt. T. P. 58 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. *3815

Jg. kinderl. Ehepaar pflegt ältere Dame und übern. alle Hausarbeit für Abgabe eines
Zimmers
Angebote unt. V. E. 98 an die Geschäftsstelle. B3252/53

Zwei Zimmer
mit Küche für kinderlos. Ehepaar **gesucht.** Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unt. V. C. 96 a. d. Geschäftsst. *3874

Vermietungen

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *3890
K 2, 4, 2. Stock.

Ein möbl. Zimmer
sep. Eingang, an besser. Herrn sof. zu vermieten.
T 2, 6 part. links *3840 **bei Hoppe.**

Möbl. Zimmer
mit Klavierbenützung zu vermieten. *3854
Schwetzingerstr. 108, part. rechts.

Ruhiges, kinderloses **Ehepaar** sucht
1-2 Zimmer u. Küche. Zeitgem. Miete, evtl. wird ältere Person mit verpflegt.
Angeb. unt. T. K. 53 an die Geschäftsst. B3243

Zu vermieten
3 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit in Herrschaftshaus, feinster Lage, a. nur Gutsituierte geg. zeitgem. Entschädig. Dringl.-K. nicht erfordl.
Ausführliche Angebote unter U. U. 88 an die Geschäftsstelle. *3859

1 grosses Zimmer
und separ. Kochstelle in **bester Lage** Mannheims, unmöbl., mögl. an **einzelnen Herrn od. Dame** m. Dringlicht.-Karte zu vermieten. *3827
Angeb. unt. T. Y. 67 an die Geschäftsstelle.

Grosser heller
Parterre-Raum
ca. 90 qm in B 2 per sofort zu vermieten. Näheres bei *3808
Franz, C 3, 2, Tel. 8499.

Laden mit Wohnung
Nähe Mehpl., ohne Tausch sofort abzugeben. Angebote unt. U. M. 80 an die Geschäftsst. *3844

Bülow-Pianos
die Qualitäts-Marke
neue u. gebrauchte
billigste Preise, auch bei Teilzahlung. 521
F. Siering, C 7 Nr. 6
Kein Laden.

Zu verkaufen:
Grude-Herd
wie neu, 1 schön. Teppich, 3×5, 1 Eisschrank, Sofa u. 2 Sessel, Gobelinsofa m. Platzm. bill. abzugeb. *3896 O 7, 9, 4. St.

Neue, nie benützte
Nähmaschine
sowie gebr., gut erhalt. offen. **Gasherd m. Tisch** preisw. zu verk. *3884
Werftstr. 10, 4. St. r.

MARCHIVUM

Niederlassung: Mannheim, Heidelbergerstraße, P 5, 15/16.

Reste-Tage!

Mehrere tausend Meter

RESTE

und dazu eingeteilte Coupons kommen am Freitag, Samstag und Montag zu

fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf.

Sehen Sie unser

Spezial-Restefenster an

LANDAUER

Breitestr. Mannheim Q 1, 1

13., 16., 20. Juli **Mannheimer** 13., 16., 20. Juli

Sommer-Pferderennen

10 Ehrenpreise und 113000 Mark Geldpreise

Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 Uhr. 7 Rennen. u. a.

Flachr. **Baden-Preis** 2400 m

Eintrittspreise: Tribünen- und Sattelplatz 8 M., Sattelplatz 5 M., 1. Platz 2.50 M., 2. Platz 1 M., Kinder zahlen auf dem 2. Platz nur halbe Preise. — Zuschlag für reserv. Sitz pro Tag 3 M., für Logensitz pro Tag 6 M. — Tagesprogramm: 30 Pf. — **Kartenverkauf:** Rathausbogen 55/56 und vor der Rennbahn. 5434

Am Sonntag bleibt der Neckardamm eintrittsfrei!

Weinrestaurant

Hotel Pfälzerhof

am Paradeplatz

Sonntag abend nach dem Rennen

Künstler-Konzert

Reichhaltige Abendkarte — Weine erster Firmen

Um gefl. Vorausbestellung von Tischen wird höfl. gebeten.

Telephon 246 und 1670.

*3812 Rudolf Kritsch.

Wiener Café „Linsner"

Bismarckstraße L 12, 16 Telephon 167

Vornehmer Aufenthalt (seriös) mit elegant. Gesellschafts-Zimmern

Vorzügliche Kaffeehaus-Konsumationen

Reiche Auswahl in Zeitungen u. Illustrierten Zeitschriften

Freier Schach- und Billard-Verkehr

Abends Piano-Konzert

Ergebenst: E. Linsner. *3869

Neues Theater - Rosengarten Mannheim

Samstag, den 19. Juli 1924

Zum letzten Male

„Zigeunerliebe"

Operette in 3 Akten von **Franz Lehar.**

Anfang 8 Uhr. 83

Friedrichspark

Samstag, 19. Juli, abends 8 Uhr

Doppel-Konzert

unter Mitwirkung

des Gesangverein Flora.

Sonntag, 20. Juli, nachm. 3½ u. abends 8 Uhr

2 Konzerte

Großer Wiener-Abend

Gastspiel des

Original-Koschat-Quartett.

Eintrittspreise: für Samstag u. Sonntag nachm. 60 Pf.
„ Sonntag abend ..... 80 Pf.
61 „ Parkabonnenten 20 bezw. 30 Pf.

Karl Theodor Künstlerspiele.

Gustel Böhmer als **Charli Chaplin**

Das Publikum lacht Tränen.

Ab heute neues Programm sämtlicher Künstler. 5482

Masseuse

empfiehlt sich in und außer dem Hause **bei billigster Berechnung.** *3855

Gefl. Angebote unter **U. Q. 84** an die Geschäftsst.

Börsen-Restaurant

(Börsengebäude 1 Treppe).

Vorzügliche Küche, gut gepflegte Biere. Mittagstisch z. Wahl, Suppe 1 Gang, Nachtisch 1.50, 2 Gänge 2 Mk., im Abonnement 1.25 u. 1.75. Fürstenbergbräu ⅞ Ltr. 30 Pf. Münchner Hofbräu ½ Ltr. 25 Pf. Reichhaltige Abendkarte.

Strandfest beim Wein

Nur noch heute und morgen

in den entsprechend originell dekorierten Lokalitäten der

„Reichspost"

Q 1, 11, am Marktplatz

Kurkapelle · Humor · Ia. Stoff

Um regen Zuspruch bittet mit fröhlichem **„Gut Naß"**

472 **G. WERNER.**

Standuhren

in modernster Ausführung äußerst billig, da kein Laden. *3884

(Günstige Zahlungsbedingungen.)

Gregor Rexin, Breitestr., H 1, 6.

Verkaufsräume und Werkstätte Hinterhaus.

Weinheim **„Zur Pfalz"** Marktplatz 7

Sonntag, den 20. Juli

Großes Kellerfest

Oeffnung des Kellers 3 Uhr nachmittags, ab 7 Uhr

Auftreten einer berühmten Bauernkapelle

3478 Der Bauernwirt **Ritter.**

Kostenfrei nach Amerika

kann jeder Deutsche fahren, wenn er in den Vereinigten Staaten Verwandte oder Freunde hat, die bereit sind, die verhältnismässig geringen Kosten einer Ueberfahrt zu tragen. Teilen Sie uns deren genaue Adresse mit, wir werden dann alles Weitere ohne Kosten für Sie veranlassen. E48

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 Unter den Linden 1 — MANNHEIM Kaufhaus, Q 1, 4/7, Aufzug 10.

General-Vertreter: Norddeutscher Lloyd · Bremen

Drucksachen liefert schnell und billig. Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.

Erstklassige

Schneiderin

10 Jahre in Berlin tätig gewesen, empfiehlt sich in u. außer dem Hause.

Sauber, Käfertal, Rüdesheimerstr. 57.

*3813 Tel. 9292.

Empfehle mich

im *3701

Weiß-Sticken

sowie

Handhohlsaum

f. ganze Ausstattungen.

Frau Seitz, L 7, 7, 5. Stock.

Zum Waschen u. Ausbessern

der Wäsche nimmt an **Frau Reu, Augartenstraße 27, 5. St.** *3845

Gut empfohlene Frau geht in bessere Häusern

waschen u. putzen

Angebote unt. T. N. 56 a. d. Geschäftsst. B3845

Sommer-Sprossen

Röte, Pickel u. sonstige **Hautunreinigkeiten** verschwinden unter Garantie in einigen Tagen durch die echte Junol-Crème (Dose 3.—) aus der **Kurfürsten-Drogerie** Th. v. Eichstedt, N 4, 13/14

Achtung!

Ab Montag findet hier ein Abendkursus statt, durch dessen Besuch redegem. **Herren** die Möglichkeit finden *3835

Tageseinkommen von Mk. 20.-

zu erzielen. Die Teilnahme am Kurs ist kostenlos und unverbindlich. Anmeldungen Samstag, den 19. Juli von 4—7 Uhr im Gasthaus zur „Neuen Post" Friedrichsfelderstr. 6.

Mull und Tüll

die Sorgenkinder am Waschtage dürfen nicht mit der übrigen Wäsche zusammengebracht werd. Man behandelt sie für sich mit Melland's Seifenflocken, die ebenso zart, weiß und duftig sind, wie diese Gewebe.

Das Paket kostet **45 Pf.** und enthält einen **Gutschein!** Für die Einsendung von 25 solcher Scheine vergüten wir einen Karton feinster Original-Melland-Blumenseife.

Verkaufsbüro:

Mannheim, D 6, 3 Tel. 9960/63

Herst.: Melland-Seifenindustrie A.-G. Mannheim.

3b Gesetzlich geschützt

ORIGINAL Melland

MARCHIVUM